

Universität Bielefeld
Fakultät für Pädagogik

STUDIERENDE MACHEN RADIO.

Zur medienpädagogischen Bedeutung von Hochschulradio in Deutschland
am Beispiel von Hertz 87,9 – CampusRadio für Bielefeld

DIPLOMARBEIT

von

Matthias Felling
Matrikelnummer 1130734
felling@web.de

Erstgutachter: Kai Uwe Hugger
Zweitgutachter: Uwe Sander

Bielefeld, im April 2002

Inhalt

1. EINLEITUNG	4
2. HOCHSCHULRADIO IN DEUTSCHLAND	7
2.1. Entwicklung von Hochschulradio in Deutschland.....	7
2.1.1. Geschichte.....	7
2.1.2. Mediengesetzgebung als Rahmenbedingung für Hochschulradio.....	9
2.1.2.1. Sonderfall NRW	12
2.2. Hochschulradio und Bürgermedien	15
2.2.1. Zur Geschichte der Bürgermedien.....	15
2.2.2. Hochschulradio als besondere Form der Bürgermedien.....	19
2.3. Aktuelle Situation von Hochschulradio in Deutschland	22
2.3.1. Überblick über Hochschulradioprojekte.....	23
2.3.2. Ansätze zur Vernetzung.....	54
2.4. Kategorisierung der verschiedenen Hochschulradioprojekte	57
2.4.1. Kategorien nach Fischer und Stawowy	57
2.4.2. Einordnung der Hochschulradioprojekte	59
3. MEDIENKOMPETENZ UND HOCHSCHULRADIO	64
3.1. Begriffsbestimmung Medienkompetenz	64
3.1.1. Kompetenzbegriff bei Habermas und Baacke	64
3.1.2. Handlungsorientierte Medienpädagogik.....	71
3.1.3. Medienkompetenz als Zielwert.....	73
3.2. Medienkompetenz in der Hochschule	76
3.2.1. Studierende sind Akademiker.....	77
3.2.2. Studierende sind in der Ausbildung.....	78
3.2.3. Studierende sind Erwachsene	80
3.3. Hochschulradio und Medienkompetenz	83
3.3.1. Umsetzung von Medienkompetenz	83
3.3.2. Medienkompetenz in Hochschulradioprojekten	86
4. HERTZ 87,9 UND MEDIENKOMPETENZ	89
4.1. Vom Uni-Funk zu Hertz 87,9: Entwicklung von Hochschulradio in Bielefeld 89	
4.1.1. Historie Uni-Funk	89
4.1.2. Aufbau von Hertz 87,9.....	93
4.1.2.1. Programm von Hertz 87,9.....	98
4.1.2.2. Struktur der Redaktion.....	101

4.2. Praxisfeld Hertz 87,9	103
4.2.1. Ausbildung bei Hertz 87,9	103
4.2.2. Betätigungsfelder bei Hertz 87,9	109
4.2.3. Hertz Junior.....	110
4.2.4. Soziales Phänomen Hertz 87,9	111
4.3. Medienkompetenz bei Hertz 87,9	112
4.3.1. Hertz 87,9 als medienpädagogisches Projekt	113
4.3.2. Praktische Dimensionen von Medienkompetenz.....	115
5. SCHLUSS	118
5.1. Zur medienpädagogischen Bedeutung von Hochschulradio	118
5.2. Ausblick	119
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	123
QUELLENVERZEICHNIS ZU AUFGEFÜHRTEN HOCHSCHULRADIO ...	131
ADRESSLISTE DER HOCHSCHULRADIO	136

1. Einleitung

Hochschulradio ist, wenn Hochschulangehörige Radio machen.

In Anlehnung an den vielzitierten Ausspruch von Gert Müntefering zum Kinderfernsehen kann das Phänomen Hochschulradio¹ vielleicht am einfachsten auf den Punkt gebracht werden. Eine genauere Beschreibung ist die folgende:

„Hochschulradio ist nichtkommerzieller Hörfunk im lokalen Umfeld der Hochschule, das je nach strukturellen und rechtlichen Gegebenheiten vor Ort größtenteils unter Beteiligung Studierender Programm produziert und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. Hochschulradio in Deutschland hat dabei extrem unterschiedliche Distributionsformen und Sendezeiten“ (Stawowy 1998, S.11).

Obwohl es seit Anfang der 1990er Jahre wachsende Aktivitäten im Bereich Hochschulradio gibt und heute über 50 Projekte tätig sind, ist Hochschulradio noch immer eine Randerscheinung in der deutschen Medienlandschaft. Das gleiche gilt für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung und entsprechender Literatur zu diesem Thema. In diesem Zusammenhang sind besonders zwei Arbeiten zu erwähnen: Claudia Fischer hat im Jahre 1995 eine medienpädagogische Diplomarbeit an der Universität Bielefeld mit dem Titel „Zwischen Expertokratie und Öffentlichkeit – StudentInnenradios als Lernfeld für Wissensvermittlung“ verfasst. Schwerpunkt der Arbeit ist der mögliche Beitrag von Hochschulradios zur Berichterstattung über Wissenschaft. Auf Grundlage ihrer Diplomarbeit hat Fischer 1996 das Buch „Hochschulradios; Initiativen – Praxis - Perspektiven“ herausgegeben, welches in Form von Beiträgen beteiligter Akteure² einen Überblick über den Stand und die Chancen von Hochschulradios in Deutschland gibt. Im Jahre 1998 hat sich Peter Stawowy im Rahmen seiner Magisterarbeit mit dem Titel „Entwicklung und Funktionen von Hochschulradios in Deutschland“ im Fach Politikwissenschaft an der Universität Münster mit dem Thema beschäftigt. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht das Verhältnis von Hochschule und Hochschulradio.

¹ Andere Autoren verwenden die Schreibweise »Hochschul-Radio«, oder die Begriffe »Campus Radio«, »Uniradio«, »Studentenradio« bzw. ähnliche Bezeichnungen in verschiedenen Schreibweisen. In dieser Arbeit wird einheitlich die Bezeichnung »Hochschulradio« verwendet. Bei Zitaten wird die Schreibweise des jeweiligen Autors übernommen.

² Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit durchgehend die männliche Form verwendet.

Im Rahmen dieser Arbeit geht es um die medienpädagogische Bedeutung von Hochschulradio. Obwohl das Massenmedium Radio sich gerade dadurch auszeichnet, dass es an eine Öffentlichkeit adressiert ist, werden die Hörer von Hochschulradios hier weitgehend ausgeklammert. Im Fokus dieser Arbeit stehen vielmehr die beteiligten Akteure und die Frage, inwieweit die Arbeit beim Hochschulradio von medienpädagogischer Bedeutung ist. Der Schlüssel zu dieser medienpädagogischen Bedeutung ist hier das Konzept der Kompetenz, da insbesondere Medienkompetenz als zentrale Zielorientierung der gegenwärtigen Medienpädagogik gesehen wird. Da sich die Mitarbeiter von Hochschulradioprojekten weitgehend auf den Kreis der Studierenden eingrenzen lassen, lässt sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit so formulieren:

Inwieweit können Studierende durch die Mitarbeit bei einem Hochschulradio in Deutschland Medienkompetenz entfalten?

In Kapitel 2 geht es vorrangig darum, das Phänomen Hochschulradio in Deutschland zu beschreiben. Neben einem geschichtlichen Abriss zur Entwicklung erfolgt hier eine Darstellung der gesetzlichen Rahmenbedingungen von Hochschulradio. Zudem werden Ideen und Geschichte der Bürgermedien erläutert, um die Besonderheit von Hochschulradio im Kontext der Bürgermedien herauszuarbeiten. Weiterhin erfolgt eine Momentaufnahme der deutschen Hochschulradios, indem alle nach Kenntnisstand des Autors derzeit tätigen Projekte kurz vorgestellt werden. Eine solch umfassende Sammlung hat es bislang nicht gegeben. Schließlich werden die verschiedenen Projekte in vier Gruppen eingeteilt, um das Phänomen Hochschulradio zu strukturieren.

In Kapitel 3 erfolgt eine Annäherung an den Begriff Medienkompetenz und seine Operationalisierung. Dabei werden zunächst die Grundlagen des Kompetenzbegriffs bei Habermas und Baacke behandelt. Weiter wird Medienkompetenz innerhalb der handlungsorientierten Medienpädagogik eingebettet. Da es speziell um Studierende geht, erfolgt eine Verortung von Medienkompetenz an der Hochschule und insbesondere bei der Gruppe der Studierenden. Schließlich werden Wege zur Förderung von Medienkompetenz beschrieben und auf eine mögliche Übertragung auf das Feld der Hochschulradios hin überprüft.

Über das Beispiel des Bielefelder Hochschulradios *Hertz 87,9*³ werden in Kapitel 4 praktische Dimensionen von Medienkompetenz erschlossen. Dabei beginnt die Geschichte des Bielefelder Hochschulradios mit der Einrichtung des *Uni-Funks*, welcher Studierenden die Möglichkeit geben sollte, Zusatzqualifikationen zu erwerben. Weiterhin werden der Aufbau von *Hertz 87,9* sowie die jetzigen Strukturen und Programmelemente beschrieben. Um ein konkretes Bild der studentischen Mitarbeit zu zeichnen, wird das Bielefelder Hochschulradio als Praxisfeld näher beleuchtet, insbesondere bezüglich des Ausbildungsbereichs und verschiedener Betätigungsfelder innerhalb des Senders. Über die Darstellung von *Hertz 87,9* als medienpädagogisches Projekt wird eine Umsetzung von Medienkompetenz exemplarisch erörtert.

Vor dem Hintergrund, dass die Digitalisierung auch das Radio grundlegend verändern wird, erfolgt am Ende dieser Arbeit ein Ausblick auf mögliche Entwicklungen von Hochschulradio in Deutschland.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Phänomen Hochschulradio in Deutschland zugänglich zu machen und hinsichtlich einer medienpädagogischen Bedeutung einzuordnen.

³ Der Autor dieser Arbeit ist selbst beim Bielefelder Hochschulradio tätig. In den Jahren 1999 und 2000 hatte er im Rahmen einer studentischen Hilfskraftstelle die Position der Ausbildungsleitung inne und hat in dieser Zeit den Aufbau von *Hertz 87,9* begleitet.

2. Hochschulradio in Deutschland

2.1. Entwicklung von Hochschulradio in Deutschland

Während Radio aus der Hochschule z.B. in Großbritannien oder den USA schon eine relativ lange Tradition aufweist⁴, setzt die wesentliche Entwicklung von Hochschulradio in Deutschland mit der Reformierung der Mediengesetzgebung seit Ende der 80er Jahre ein. Allerdings gab es vereinzelte Initiativen, die schon Mitte des letzten Jahrhunderts »Pionierarbeit« in Sachen Hochschulradio leisteten. Die ersten Projekten gründeten sich in Heidelberg und Ilmenau (Thüringen)⁵.

2.1.1. Geschichte

Die *Arbeitsgemeinschaft Funk* (AGF) gründete sich offiziell am 9. Februar 1950 an der Universität Heidelberg (vgl. Nährlich 1996, S. 102). Die AGF entstand aus einer privaten Initiative von Studierenden aus dem publizistischen Seminar, die sich damals trafen, um Rundfunksendungen gemeinsam zu hören und zu diskutieren. Aus diesen privaten Treffen heraus gründete sich die AGF mit der Maßgabe, offen für Studierende aller Fakultäten zu sein. Gemeinsam war den Studierenden die Neugier für das „aufregendste Medium jener Zeit: dem Radio“ (Nährlich 1996, S. 103). Das Ziel der AGF „war von Anfang an die Vermittlung journalistischen Handwerkszeugs“ (Nährlich 1996, S. 101). Eine enge Zusammenarbeit mit dem *Süddeutschen Rundfunk* (SDR⁶), dessen Funkhaus damals im Gebäude des publizistischen Seminars untergebracht war, gab Mitarbeitern der AGF die Chance zum Einblick in den Radioalltag und ermöglichte der AGF zum Teil auch, eigene Sendeformen zu entwickeln und im Programm des SDR

⁴ Das erste College Radio in den USA wurde schon 1910 an der Cornell University in Ithaca/New York gegründet. Universitäten gehörten damals zu den Vorreitern in der technischen Entwicklung des Hörfunks in den USA. Die schnell steigende Zahl von College Radios wurde bis Mitte der 1930er Jahre hauptsächlich von den Bildungsträgern als »Educational Radio« verstanden. Als erstes studentisches Radio wird das »Gas Pipe Network« an der Brown University in Providence/Rhode Island bezeichnet. Anfangs haben dort einige Studierende ihre Zimmer im Wohnheim über Kabel verbunden, die in den Gasheizungsleitungen verlegt wurden. Immer mehr Studierende schlossen sich an diese Kommunikationsnetz an, so dass die Betreiber schließlich Musik und Nachrichten über 10 000 Meter Kabel in die angeschlossenen Zimmer schickten (vgl. Brant 1981, 12 ff.).

Heute gibt es in den USA schätzungsweise 1500 College-Stationen. Der Großteil dieser Stationen strahlt sein Programm über terrestrische Frequenzen aus. Andere erreichen ihr studentisches Publikum auf einem klar abgegrenzten Campus über (universitätseigene) Kabelnetze (vgl. Hovestädt 1996, S. 308).

⁵ Diese beiden Projekte sind auch heute noch aktiv (Vgl. Kapitel 2.3.1.).

⁶ Der *Süddeutschen Rundfunk* ist im heutigen *Südwestrundfunk* aufgegangen.

auszustrahlen.⁷ Mit der Sendereihe *Studenten haben das Wort* beispielsweise besetzte die AGF neun Jahre lang einen festen Sendeplatz beim SDR. Diese und andere Sendereien fielen jedoch einer Programmreform beim SDR zum Opfer. Die größten Probleme in der langen Geschichte der AGF bestanden zum Einen aus teilweise erheblichen Nachwuchssorgen, die besonders Anfang der 80er Jahre fast zu einem Ende der Arbeitsgemeinschaft führte. Zum Anderen hat der sich der SDR im Laufe der Zeit immer mehr aus Heidelberg zurückgezogen. Besonders der Weggang der Hörspiel- und Schulfunkredaktion (1993) und der Wissenschaftsredaktion (1995) bedeuteten einen Verlust von Kooperationspartnern in der direkten Umgebung (vgl. Nährlich 1996, S. 105 ff.). Heute produziert die AG Funk einmal pro Semester eine einstündige Sendung, welche im Programm des SWF zu hören ist.

Mit den Worten „Hier spricht der Betriebsfunk der Ingenieurschule Ilmenau“ ging im Mai 1950 das Hochschulradio in Ilmenau in der ehemaligen DDR auf Sendung. Mit Gründung der Hochschule für Elektrotechnik im Jahre 1953 nannte sich das Projekt *Hochschulfunk Ilmenau* (HSF) (vgl. Lichtenberg 1996, S. 63) und machte seitdem zwischen 14 und 17 Stunden pro Woche Programm.⁸ In den Anfangsjahren ging der HSF über die Lautsprecheranlage im Schulgebäude auf Sendung. Seit 1990 wird das interne Kabelnetz der Technischen Universität für Übertragungen innerhalb des Universitätsgebäudes und in die Wohnheime genutzt, weiterhin werden aber auch Kurzmagazine in der Mensa abgespielt.⁹ Am 11. Oktober 1999 erhielt der HSF die Zulassung zum Einrichtungsrundfunk¹⁰ von der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM)

⁷ Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass die AGF nach Einführung der Ultrakurzwellen in den Jahren 1950 und 1951 zu einem Großteil das UKW-Programm des SDR für Heidelberg gestaltet hat (vgl. Nährlich 1996, S. 104).

⁸ Der HSF blieb nicht verschont von der politischen Entwicklung in der DDR. Nachdem Anfang der 50er Jahre ein Redakteur in der Sendereihe »Satire« mit seiner Kritik öfter den Rahmen sprengte, „versuchten HPL (Hochschulparteileitung; M.F.) und FDJ-Leitung der Hochschule, größeren Einfluß auf die redaktionelle Gestaltung der Sendung zu nehmen. Der Hochschulfunk betrachtete sich aber immer als eigenständige Gruppe, deren Arbeit bis 1989 keinerlei regelmäßiger Kontrolle oder Zensur durch die HPL bzw. FDJ unterlag. Beschwerden über die Inhalte gab es immer erst nach Abfahren der Sendungen. Allerdings wirkte in den Köpfen der Redaktion immer die eigene Schere und heute ist auch bekannt, daß zu jeder Zeit Mitglieder des HSF dem Ministerium für Staatssicherheit angehörten“ (Lichtenberg 1996, S. 64).

⁹ Der HSF war auch immer an der Hörfunktechnik interessiert. So wurden beispielsweise bereits 1969 spezielle Diodenbuchsen in den Wohnheimen installiert, an die Studierende eigene Radiogeräte anschließen konnten. Der HSF bietet heute auch einen Fernesehtext über das universitätsinterne Breitbandkabel an und bietet das Radioprogramm auch im Internet an (vgl. Lichtenberg 1996, S. 63ff.). Mitarbeiter des HSF sind auch stets um technische Realisierung von Vernetzungsansätzen interessiert. So organisiert der HSF eine bundesweite Mailingliste für Hochschulradiointeressierte und arbeitet derzeit auch an einer Plattform für bundesweiten Programmaustausch über das Internet (vgl. Kapitel 2.3.2.)

¹⁰ Das Thüringer Rundfunkgesetz ist am 13.12.1996 in Kraft getreten und sieht im Bereich Bürgermedien neben offenen Kanälen und dort vorgesehenen Sendeplätzen für nichtkommerziellen Lokalfunk auch die

und ist seitdem auf der UKW-Frequenz 98,1 MHz nicht mehr nur auf dem Campus, sondern im gesamten Stadtgebiet Ilmenau zu hören.

Zwei weitere Hochschulradioinitiativen sollen hier kurz erwähnt werden, die lange vor dem Boom Anfang der 90er Jahre (vgl. Fischer 1996, S. 11.) den Versuch starteten, studentisches Radio zu machen.

1953 gründeten Studierende der damaligen Technischen Hochschule Braunschweig die *Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Studio- und Senderfragen* (AGS). Die AGS wollte nach amerikanischem Vorbild einen studentischen Radiosender organisieren, konzentrierte sich aufgrund mangelnder Sendemöglichkeiten jedoch im wesentlichen auf die Technik. Heute ist die Fernsehtechnik jedoch der Hauptbestandteil der AGS (vgl. Stawowy 1998, S. 41).

Eine andere Initiative bemühte sich im Wintersemester 1964/65 um ein studentisches Radio für Bonn. Die studentische Initiative scheiterte jedoch schon bei der ersten Abstimmung im Studierendenparlament, da Radioapparate als unerschwinglicher Luxus eingestuft wurden (vgl. Fischer 1996, S. 19).

Besonders der Bonner Ansatz für ein Hochschulradio legt die Vermutung nahe, dass es andernorts noch weitere, ähnliche Bemühungen gab, die allerdings nicht bekannt wurden.

2.1.2. Mediengesetzgebung als Rahmenbedingung für Hochschulradio

Die Entwicklung des Hörfunks in Deutschland ist eng verknüpft mit der technischen Entwicklung von Aufnahme-, Sende- und Empfangsgeräten und der Verbreitungswege für Hörfunkprogramme. Insbesondere durch die flächendeckende Nutzung der Ultrakurzwelle (UKW) seit den 1950er Jahren und der Entwicklung des Breitbandkabels und der Satellitentechnik in den 70er Jahren wurden neue Verbreitungsmöglichkeiten erschlossen. Somit wurde die lange bestehende technische Sondersituation im Rundfunkbereich, die Frequenzknappheit, relativiert bzw. überwunden (vgl. Stuiber 1998, S. 72ff.). Damit war die Tür für weitere Rundfunkprogramme, neben den Programmen der öffentlich-rechtlichen

Möglichkeit zu Ereignis-, und Einrichtungsrundfunk vor. Nachdem der HSF mehrmals die Zulassung zum Ereignisrundfunk bekommen hatte, die das Senden auf einer UKW-Frequenz für maximal acht Wochen vorsieht, erhielten sie im Oktober 1999 die Sendelizenz für den Einrichtungsfunk für drei Jahre. Der zweite zugelassene Einrichtungsfunk in Thüringen ist das Hochschulradio in Weimar (vgl. Kultusministerium Thüringen 2001, S. 78ff.).

Sendeanstalten, aufgestoßen. Zur Realisierung dieser Programme bedurfte es jedoch gesetzlicher Regelungen¹¹.

Aus der im Grundgesetz verankerten Kulturhoheit der Bundesländer erwächst den einzelnen Länderregierungen die Kompetenz zur Regelung des Rundfunkwesens. Aus diesem Grund gibt es in den einzelnen Bundesländern unterschiedliche Ausformungen des Rundfunks. Übergreifende, bundeseinheitliche Regelungen sind über den Rundfunkstaatsvertrag festgelegt. Seit 1987 ist dort die duale Rundfunkordnung festgeschrieben. Zwei Urteile des Bundesverfassungsgerichts waren richtungsweisend für die Einführung des dualen Systems, also der Zulassung von privaten Rundfunkanbietern neben den öffentlich-rechtlichen Anstalten.

Durch das »FRAG - Urteil«¹² vom Juni 1981 wird die gesetzliche Zulassung privater Rundfunkveranstalter grundsätzlich bejaht. Dadurch wurden die Weichen für die Entwicklung des privaten Rundfunks gestellt und das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem war aufgebrochen (vgl. Stuiber 1998, S. 432 f.). Denn nach Ansicht des Bundesverfassungsgerichts sind grundsätzlich zwei Gestaltungsmodelle für die Rundfunkordnung der Bundesrepublik Deutschland zulässig:

- Das binnenpluralistische Modell, in dem die Ausgewogenheit der Berichterstattung von jeder einzelnen Rundfunkanstalt sichergestellt werden muss, und
- das außenpluralistische Modell. Hier müssen alle Anbieter zusammen demokratische Ausgewogenheit gewährleisten. Ein einzelner Betreiber kann sich insofern als »Tendenzbetrieb« verstehen (vgl. Stuiber, S. 493).

¹¹ Die Digitalisierung des Rundfunks ist die neueste technische Innovation, von der revolutionäre Veränderungen der Rundfunklandschaft erwartet werden. Mit der technischen Entwicklung der digitalen Verbreitung von Rundfunk u.a. auch über das Internet, werden auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen entwickelt. Zur Zeit wird in NRW z.B. an einer Änderung des Landesrundfunkgesetzes gearbeitet, das in Zukunft Landesmediengesetz heißen soll. U.a. ist geplant, die Vergabe von Sendelizenzen nicht von dem Vorhandensein einer Frequenz abhängig zu machen (vgl. Landtag NRW 2002).

¹² Dieses Urteil hat seinen Ursprung im Saarland. Dort gab es noch aus der Zeit der französischen Besatzung einen französisch-sprachigen, privatrechtlich-organisierten und werbefinanzierten Hörfunksender. Das saarländische Rundfunkgesetz erlaubte deshalb auch fremdsprachigen privaten Rundfunk. Nach einer Änderung des Gesetzes im Jahre 1964 war es auch Veranstaltern privaten Rechts erlaubt, Rundfunk zu veranstalten, wenn eine entsprechende Konzession von der Landesregierung erteilt wird. Die Landesregierung weigerte sich jedoch, eine Konzession auszustellen. Einer der Antragsteller klagte daraufhin auf Erteilung der Konzession. Dieser Antragsteller war die »Freie Rundfunk Aktiengesellschaft in Gründung« (FRAG). Die Klage führte in mehreren Anläufen über verschiedenen Instanzen bis zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Juni 1981 (vgl. Stuiber 1998, S. 231 f.).

Mit dem »Niedersachsen - Urteil«¹³ machte das Bundesverfassungsgericht im November 1986 den Auftrag des Rundfunks in einem dualen System deutlich. Danach ist es die Aufgabe der öffentlich-rechtlichen Anstalten, die »Grundversorgung«¹⁴ zu sichern, indem sie ein umfassendes Programmangebot bieten. Somit erscheint es gerechtfertigt, an die Sicherung gleichgewichtiger Vielfalt im privaten Rundfunk nicht die gleichen Anforderungen zu stellen. Dennoch ist es Aufgabe des Gesetzgebers, im privaten Rundfunk ein möglichst breites Programmangebot und ein hohes Maß an gleichgewichtiger Vielfalt zu erreichen und zu sichern (vgl. Stuiber 1998, S. 433 ff.).

Diese grundsätzlichen Entscheidungen fanden Niederschlag in den Rundfunk- / Mediengesetzen der einzelnen Bundesländer, welche durch die jeweiligen Landesmedienanstalten umgesetzt werden. Seitdem in den 80er Jahren der private Hörfunk neben die öffentlich-rechtlichen Anbieter getreten ist, ist einiges in Bewegung geraten. Es wurden vermehrt lokale und regionale Märkte erschlossen, was zu einer stärkeren Segmentierung des Hörfunk-Angebots führte. Mit dem privaten Hörfunk erschlossen sich auch regionale Verbreitungswege für Hochschulradioinitiativen, die im Rahmen individueller Absprachen und Kooperationen als Fensterprogramm einen Sendeplatz bekamen (z.B. Kanal C in Augsburg) oder im Rahmen des Bürgerfunks in NRW einen gesetzlich geregelten Anspruch auf Sendezeit haben (s.u.).

Neben den öffentlich-rechtlichen und den privat-kommerziellen Rundfunkveranstaltern könnte man die Bürgermedien als dritte Säule des deutschen Rundfunksystems bezeichnen. Ausgelöst durch medientheoretische Debatten der 60er und 70er Jahre fanden Forderungen nach »Partizipation« und »emanzipatorischem Mediengebrauch« Niederschlag in der gesetzlichen Implementierung von Bürgermedien (dazu Kapitel 2.2.1.). Die Rahmenbedingungen und Ausformungen der Bürgermedien sind in verschiedenen Bundesländern wiederum unterschiedlich. Nachtwey/Willers (1999, S. 80) unterscheiden fünf Ausprägungen von Bürgermedien:

- Offener Kanal
- Nichtkommerzieller Lokaler Hörfunk (NKL)
- Aus-, Fortbildungs-, und Erprobungskanal (AFEK)

¹³ Ausgangspunkt für das »Niedersachsen-Urteil« war ein Antrag zur Überprüfung des Niedersächsischen Landesrundfunkgesetzes vom 23. Mai 1984 hinsichtlich einer Vereinbarkeit mit dem Grundgesetz

¹⁴ Die Aufgabe zur »Grundversorgung« rechtfertigt laut dem BVG-Urteil auch die Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Anstalten durch Gebühren (vgl. Stuiber 1998, S. 436).

- Bürgerfunk in NRW
- Campusradio und TV – Campusfunk

In einigen Bundesländern ist Hochschulradio als eigenständige Form der Bürgermedien vorgesehen. Eigenständig meint im Sinne von Nachtwey/Willers (1999, S. 80) „die nach dem jeweiligen Landesmediengesetz vorgesehene und mit einer originären Verbreitungslizenz ausgestattete Ausprägung“ von Bürgermedien. Dies ist in Baden-Württemberg, Berlin-Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen der Fall. Alle anderen o.g. Formen der Bürgermedien werden von Hochschulradioprojekten ebenfalls als Verbreitungswege genutzt. Die Projekte verfügen dann aber nicht über eine eigene Verbreitungslizenz, sondern haben z.B. einen festen Sendeplatz innerhalb des Programms eines NKL¹⁵.

2.1.2.1. Sonderfall NRW

Im »Rundfunkgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen« (LRG NW) gibt es seit 1995 die Möglichkeit, Hochschulrundfunk auf eigener Frequenz zu verbreiten. Ähnliche Regelungen gibt es in Baden-Württemberg, Berlin-Brandenburg und Thüringen (vgl. Nachtwey/Willers 1999, S. 86). Die Situation in NRW soll im Folgenden exemplarisch dargestellt werden. Zudem bildet das LRG NW den gesetzlichen Rahmen für das Bielefelder Hochschulradio *Hertz 87,9*, welches im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher betrachtet wird.

Seit dem Start des privaten Lokalfunks im Jahre 1990 gab es in NRW den sogenannten Bürgerfunk und somit eine landestypische Besonderheit. Während in anderen Bundesländern Offene (Hörfunk-)Kanäle oder NKLs zugelassen wurden, setzte die Landesregierung in NRW auf den „Offenen Kanal im lokalen Hörfunk“ (Nachtwey/Willers 1999, S. 82 ff.). „Mindestens 60 Minuten, höchstens jedoch zwei Stunden täglich“ (LRG NW §24 Abs. 4) müssen die kommerziellen Radios Bürgern zur freien Gestaltung einräumen. Produziert werden die Hörfunkbeiträge, die im Normalfall einige Tage vor der Ausstrahlung beim Lokalsender abgegeben werden, in über 170 von der Landesanstalt für Rundfunk (LfR) anerkannten Radiowerkstätten in NRW (vgl. LfR 1998, S. 16 f.). Aufgrund dieser Verbreitungsmöglichkeit bildeten sich in NRW seit

¹⁵ Einzige Ausnahme bildet M 94,5, der Aus- und Fortbildungskanal (AFK) in München. M 94,5 ist als AFK Inhaber einer Sendelizenz. Aufgrund der engen Anbindung zu Münchner Hochschulen und der Tatsache, dass fast ausschließlich Studierende für das Kernprogramm verantwortlich sind, wird M 94,5 im Rahmen dieser Arbeit jedoch als Hochschulradio betrachtet.

Anfang der 90er Jahre an über 15 Standorten Hochschulradioinitiativen, die größtenteils mit Radiowerkstätten vor Ort kooperierten oder vereinzelt eigene Radiowerkstätten gründeten (wie z.B. der Uni-Funk in Bielefeld; vgl. Kap. 4.1.1.).

Von Seiten der Hochschulradioprojekte gab es jedoch immer wieder Kritik am Bürgerfunk¹⁶. Viele Hochschulradiomacher träumten vom Senden auf einer eigenen Frequenz, wie es in den USA, aber auch in vielen Ländern des europäischen Auslands (z.B. in Großbritannien, Frankreich und Dänemark) schon lange der Fall war. Vor allem die Bochumer Gruppe Radio c.t. bemühte sich schon seit 1992 um eine eigene Frequenz (vgl. Stawowy 1998, S. 44).

Im März 1995 entsprach der Gesetzgeber relativ überraschend den Bemühungen und novellierte das LRG NW. Seitdem ist im § 33a des LRG NW festgeschrieben:

„Für Sendungen, die im örtlichen Bereich von Hochschulen veranstaltet und verbreitet werden und die in funktionellem Zusammenhang mit den von den Hochschulen zu erfüllenden Aufgaben stehen, wird die Zulassung durch die LfR in einem vereinfachten Zulassungsverfahren für höchstens vier Jahre erteilt“ (LRG NW § 33a Abs. 1).

Diese Regelung bezieht sich auf den sogenannten »kleinen Hochschulrundfunk« oder »Campus-Rundfunk«. Durch die Änderung des § 5 Abs. 2 Nr. 1 LRG NW ist es seit 1995 auch möglich, dass Hochschulen in NRW eine landes-, ja sogar bundesweite Lizenz beantragen können¹⁷. Dieser »große Hochschul-Rundfunk« ist nach Kenntnis des Autors bislang jedoch in keiner Form in der Diskussion. Jürgen Büssow und Horst Berghoff als maßgebliche Initiatoren der Gesetzesnovellierung von Seiten der Landesregierung begründeten diese Änderungen wie folgt:

„Im Vordergrund dieser Entwicklung stand der Beweggrund des Gesetzgebers, die nordrhein-westfälischen Hochschulen nicht von der stürmischen Entwicklung

¹⁶ Die Kritikpunkte bestanden hauptsächlich aus

- dem generellen Prinzip der Schlangene, nach dem Sendungen in der Reihenfolge ihres Eingangs ausgestrahlt wurden. Obwohl es vor Ort meist zu einer Absprache der Radiowerkstätten und dem Lokalsender kommt wird das Werben für einen festen Sendeplatz dadurch erschwert.
- der Wartezeit bis zur Ausstrahlung, denn dadurch wird aktuelles Arbeiten so gut wie unmöglich.
- dem mangelnden Einfluss auf den Sendeplatz (der oft am frühen Abend liegt und sich somit mit der Hauptfernsehzeit überschneidet) und auf die Häufigkeit der Ausstrahlung (vgl. Fischer 1995, 87f. und Stawowy 1996, S. 163ff.).

¹⁷ Anders als beim »Campus-Rundfunk« dürfte sich der »große Hochschul-Rundfunk« auch aus Werbeeinnahmen finanzieren. Die Finanzierung des »kleinen Hochschul-Rundfunk« soll durch Eigenmittel, Spenden, Mitgliedsbeiträge, Drittmittel und Sponsoring erfolgen. Als nicht-kommerzielle Radios sollen sie keine Konkurrenz auf dem Werbemarkt der privaten und öffentlich-rechtlichen Hörfunkveranstalter darstellen (vgl. Böhnke 1996, S. 40).

unserer Gesellschaft zur Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts auszuschließen. Als Stätte der Forschung und Lehre sollen sie die Chance erhalten, akzeptiertes Forum einer wissenschaftlichen Begründungskultur im Multimediazeitalter zu werden, das regionale und überregionale Akzente setzen kann“ (Büssow/Berghoff 1996a, S. 8).

Seit der Novelle des LRG NW sind in NRW insgesamt sechs Hochschulradioinitiativen mit eigener Frequenz auf Sendung gegangen (Bochum im Jahr 1997, Dortmund und Münster 1999, Düsseldorf und Bielefeld 2000, Köln 2002). Das Verbreitungsgebiet von Radio c.t. in Bochum erstreckt sich auf den räumlich klar zu umreißen Campus der Ruhr-Universität Bochum, der von einem Sender mit niedriger Sendeleistung versorgt wird. Die Verbreitungsgebiete der anderen Hochschulradios erstrecken sich weitgehend über das jeweilige Stadtgebiet und die dort verteilten Einrichtungen der Hochschule. Weitere Projekte, die nach § 33 a LRG NW auf Sendung gehen wollen, befinden sich in der Vorlaufphase.

Die Zulassung zum »kleinen Hochschulrundfunk« erteilt die LfR. Antragsberechtigt sind neben den Mitgliedern der Hochschule auch die Hochschulen selbst. Um ein „Mindestmaß an organisatorischer und damit auch programmlicher Kontinuität“ zu gewährleisten, begrüßt es die LfR jedoch, „wenn sich die Universität vertreten durch den Rektor und/oder die Pressestelle sowie weitere Professoren mit engagierten Gruppen aus dem studentischen Bereich organisatorisch zu einem Verein (...) zusammenschließen“ (LfR 1995, S. 6). Für den Antrag zur Zulassung sind nach Angaben von Dr. Joachim Gerth (als juristischer Referent der LfR bis Ende 1998 zuständig für Campus-Rundfunk) mindestens folgende Unterlagen einzureichen:

- „Vereinsatzung
- Programmschema mit Erläuterungen und Sendedauer
- Angabe des Programmverantwortlichen
- Kosten und Finanzierungsplan (Zusage von Sponsoren)
- Übersicht über die Räumlichkeiten und studioteknischen Vorrichtungen
- Gegebenenfalls ein Redakteursstatut / oder eine Programmbeiratsordnung“
(Gerth 1999)

Das Landesrundfunkgesetz wird derzeit überarbeitet¹⁸. Die Bestimmungen zum »kleinen Hochschulrundfunk« werden sich inhaltlich voraussichtlich nicht wesentlich ändern, zumindest wenn man von dem Referentenentwurf ausgeht, der als Grundlage der Gesetzesnovelle seit Anfang März 2002 öffentlich ist. Allerdings war der bisherige § 33a »Sendungen in Hochschulen« unter dem Abschnitt »Sendungen bei örtlichen Veranstaltungen, in Einrichtungen, in Wohnanlagen und in Hochschulen« im LRG NW zu finden. Der Referentenentwurf sieht den künftigen § 81 »Sendungen in Hochschulen« unter dem neuen Abschnitt »Bürgermedien« vor (vgl. Kapitel 2.2.2. & 5.2.).

2.2. Hochschulradio und Bürgermedien

Wie bereits erwähnt, ist Hochschulradio eine besondere Form der Bürgermedien. Über den Hintergrund von Theorie und Geschichte der Bürgermedien soll diese Besonderung im folgenden näher beleuchtet werden.

2.2.1. Zur Geschichte der Bürgermedien

Der Versuch der demokratisch inspirierten Beteiligung von Bürgern an elektronischen Medien ist schon in den Anfängen des Rundfunks in Deutschland zu finden.

Etwa sechs Monate nach der offiziellen Einführung des Hörfunks in Deutschland am 23. Oktober 1923 gründete sich der »Arbeiter-Radio-Klub-Deutschland e.V.« (ARK), der laut Satzung das Radio in den Dienst der kulturellen Bestrebungen der Arbeiter stellen und auf die Radiogesetzgebung, die Sender und ihre Programme einwirken wollte. Nachdem der ARK sich zu Beginn vor allem um die Verbreitung von Kenntnissen zum Bau von Empfangsgeräten kümmerte, kritisierte er zunehmend die politische Struktur des herrschenden Rundfunks und forderte die Errichtung einer eigenen Arbeiter-Sendegesellschaft (die z.B. in Österreich und den USA bereits existierten) und die gleichberechtigte Beteiligung der Hörer an der Programmgestaltung (vgl. Dahl 1978).

Bertolt Brecht, der von 1925 bis 1929 für den Rundfunk tätig war, beteiligt sich Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts an der Kritik am bestehenden Rundfunksystem. 1927 äußert sich Brecht in seinen »Vorschlägen für den

¹⁸ Das Gesetz soll künftig Landesmediengesetz (LMG) heißen, die Landesanstalt für Rundfunk soll dementsprechend umbenannt werden in Landesanstalt für Medien. Das neue LMG wird wahrscheinlich noch in diesem Jahr in Kraft treten (vgl. Landtag NRW 2002).

Intendanten des Rundfunks« zur Entwicklung des Radios: „Meiner Ansicht nach sollten Sie aus dem Radio eine wirklich demokratische Sache zu machen versuchen“ (Brecht 1992, S. 215). Um dies zu verwirklichen, sind für Brecht Verbesserungen am Programmkonzept nötig. Vor allem fordert er vom Rundfunk, näher an den Geschehnissen zu sein, live über politische Ereignisse zu berichten, oder „wirkliche Interviews (zu; M.F.) veranstalten, bei denen die Ausgefragten weniger Gelegenheit haben, sich sorgfältige Lügen auszudenken, wie sie dies für Zeitungen tun können. Sehr wichtig wären Disputationen zwischen bedeutenden Fachleuten“ (ebd.). Mithin fordert Brecht die Herstellung einer (Radio-)Öffentlichkeit, die Vertreter von Politik, Wirtschaft und Kultur zwingt, Stellung zu beziehen (vgl. Filk 1998, S. 236 ff.). Anfang der 30er Jahre wird aus Brechts Kritik an der Verwendung des Rundfunks „eine grundsätzliche Kritik der bürgerlichen Gesellschaft am Beispiel des Hörfunksystems“ (Schenke 1998, S. 81). Seit Mitte der 1920er Jahre beschäftigt sich Brecht eingehend mit dem Marxismus und insbesondere seine »Rede über die Funktion des Rundfunks« von 1932 enthält Appelle zum marxistisch geprägten Sozialismus. Vor diesem Hintergrund bemerkt Brecht, dass „der Rundfunk *eine* Seite (hat, M.F.), wo er zwei haben müßte. Er ist ein reiner Distributionsapparat, er teilt lediglich zu“ (Brecht 1999, S. 260). Weiterhin fordert Brecht den Rundfunk „in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln (...), also den Zuhörer nicht nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn in Beziehung zu setzen“ (Brecht 1999, S. 260).

Die Anschaulichkeit der Brechtschen Argumentation hat dazu geführt, dass sein Kerngedanke Einzug in die moderne Mediendiskussion gefunden hat (vgl. Schenke 1998, S. 79). So bezieht sich auch Hans-Magnus Enzensberger 1970 auf Brecht, als er mit seinem »Baukasten zu einer Theorie der Medien« den „eigentliche(n) Anlass für eine medientheoretische Partizipationsdebatte“ (Rolli 1981, S. 15) lieferte. In seinem Text fordert Enzensberger im Sinne einer „sozialistischen(n) Theorie der Medien“ zur „Entfesselung der emanzipatorischen Möglichkeiten“, die in den „neuen Produktivkräften der Bewußtseins-Industrie“ stecken, auf (Enzensberger 1999, S. 264 f.). Er kritisiert die medienfeindliche Abwehrhaltung der politischen Linken, die bislang das Potential der Medien nicht erkannt haben, sondern diese seit den 1960er Jahren als Manipulateure betrachteten und bekämpften¹⁹. Für Enzensberger ist Manipulation als „zielbewußtes technisches Eingreifen in gegebenes Material“ eine Voraussetzung für

¹⁹ Als größtes Feindbild galt für die politische Linke damals die Springer-Presse.

Mediengebrauch. Insofern steht nicht in Frage, „ob die Medien manipuliert werden oder nicht, sondern wer sie manipuliert. Ein revolutionärer Entwurf muß nicht die Manipulateure zum Verschwinden bringen, sondern hat im Gegenteil jeden zum Manipulateur zu machen“ (Enzensberger 1999, S. 271).

Mit Enzensbergers Aufsatz und im weiteren mit dem theoretischen Modell einer sogenannten »proletarischen Gegenöffentlichkeit« von Oskar Negt und Alexander Kluge wurden die Vorstellungen des »emanzipatorischen Mediengebrauchs« formuliert, verbunden mit der Forderung zur Bürgerpartizipation im Rundfunk.

In den 70er Jahren bereitete auch die technische Entwicklung den Bürgermedien den Weg. Einerseits wurde durch die Entwicklung neuer elektronische Endgeräte wie Videokamera oder Kassettenrecorder der Handlungsspielraum der Mediennutzer erweitert. Andererseits standen durch die Einführung des Breitbandkabels neue Verbreitungsmöglichkeiten zur Verfügung. Vor dem Hintergrund der theoretischen Debatte und der technischen Entwicklungen wurde im November 1973 von der sozialdemokratischen Bundesregierung die *Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationssystems* (KtK) eingerichtet, die sich mit den zukünftigen Entwicklungen des Rundfunks befasste. 1976 empfahl die KtK Kabelpilotprojekte einzurichten, in denen „primär alternative Telekommunikationsformen (...) getestet werden“ sollten (Stuiber 1998, S. 233f.). 1978 beschloss die Ministerpräsidenten der Länder die Einrichtung von vier lokalen Kabelpilotprojekten, in denen auch offene Kanäle umgesetzt werden sollten²⁰. So ging am 1. Januar 1984 der Offene Kanal Ludwigshafen auf Sendung. In den nachfolgenden Projekten in Dortmund und Berlin gab es sogar jeweils einen Offenen Kanal Fernsehen und Hörfunk (vgl. Stuiber 1998, S. 233 ff.).

Das Radio war schon gegen Ende der 1970er zum Instrument von Bürgerprotesten gegen gesellschaftliche Missstände geworden. Es entstanden freie Radios, die in der Illegalität als Piratensender arbeiteten (vgl. Clobes/Paukens/Wachtel 1992, S. 27). Gerade der Hörfunk bot sich aufgrund der relativ einfachen Technik (im Vergleich zum Fernsehen) und dem einfachen Verbreitungsweg (im Vergleich zur Zeitung) als

²⁰ 1979 fanden sich Vertreter der gesellschaftlich relevanten Gruppen zur »Expertengruppe Offener Kanäle« (EOK) zusammen. Mit dem Forderungskatalog »Regeln für den offenen Kanal« nahm die EOK Einfluss auf die Ausgestaltung Offener Kanäle. Die grundsätzliche Intention Offener Kanäle stellte die EOK wie folgt dar: „Der Offene Kanal bezweckt die Erprobung und Entwicklung neuer Kommunikationsformen auf lokaler und regionaler Ebene und deren Auswirkungen auf das kulturelle und soziale Leben sowie auf die kommunikative Kompetenz der Beteiligten. (...) Dabei sind solche Bevölkerungsgruppen, Themen, Meinungen und Gestaltungsformen zu begünstigen, die im herkömmlichen Kommunikationsprozeß vernachlässigt werden“ (EOK, in: Longolius 1982, S. 23f.).

Medium an, „um Gegenöffentlichkeit herzustellen, politischen Protest zu verbreiten und zu verstärken“ (Clobes/Paukens/Wachtel 1992, S. 27). Im Herbst 1981 gab es in Freiburg²¹ ein Treffen des Freundeskreises Freier Radios. Dieses Treffen verabschiedete die „Freiburger Erklärung«, in der die Zulassung Freier Radios gefordert wird und vor der Kommerzialisierung des Rundfunkwesens gewarnt wird“ (Clobes/Paukens/Wachtel 1992, S. 28).

Die Kommerzialisierung des Rundfunks war aber schon mit den Kabelpilotprojekten nicht mehr aufzuhalten, in denen private Anbieter z.T. erhebliche Investitionen tätigten. Zudem wurde von der Deutschen Bundespost schon während der Pilotprojekte mit der großflächigen Verkabelung begonnen (vgl. Stuiber 1998, S. 239 f.). Und auch in die Landesmediengesetze fand die Zulassung zu privatem Rundfunk gegen Ende der 80er Jahre immer mehr Einzug. Aber auch Ideen der Bürgermedien fanden Einzug in die Gesetze²².

Heute gibt es in Deutschland über 70 Offene Kanäle, die im Fernsehen (fast ausschließlich über Kabel) und Hörfunk senden. In über 30 Städten sind Nichtkommerzielle Lokalradios zu empfangen, von denen sich manche weiter als »Freies Radio« bezeichnen. In NRW machen Bürger in ca. 170 Radiowerkstätten Hörfunkprogramm, das über 46 Verbreitungsgebiete privater Lokalsender ausgestrahlt wird. In Sachsen und Bayern gibt es mit den Aus-, Fort- und Erprobungskanälen eine besondere Form der Bürgermedien (vgl. Nachtwey/Willers 1999, S. 10). Dazu kommen über 50 Hochschulradioprojekte – vereinzelt auch Hochschul-TV-Projekte – die zum Teil über eigene Verbreitungswege Programm machen. Trotz der verschiedenen Formen machen Nachtwey/Willers sieben wesentliche Strukturmerkmale aus, welche die Bürgermedien von öffentlich-rechtlichen oder privat-kommerziellen Rundfunkveranstaltern unterscheiden:

²¹ Das Freiburger *Radio Dreyeckland* war eines der ersten freien Radios. Es entstand im Zusammenhang mit Aktionen von Atomkraftgegnern und sah sich als Sprachrohr der Ökologiebewegung in der Region. Seit November 1988 ist *Radio Dreyeckland* in der Legalität gelandet und sendet nach erfolgreicher Lizenzierung als Nichtkommerzielles Lokalradio auf eigener Frequenz. Die kommunikationspolitische Auseinandersetzung mit dem Medium Radio findet nach Meinung von Clobes/Paukens/Wachtel allerdings nicht mehr wirklich statt (vgl. Clobes/Paukens/Wachtel 1992, S. 29f.).

²² Wobei insbesondere die Offenen Kanäle von Kritikern als Alibiveranstaltung und Zugabe zum „Kommerzfunk“ gesehen wurden (vgl. Jarren 1994, S. 126), oder auch als „Legitimationsmäntelchen für die Kommerzialisierung des Rundfunksystems“, die zur Akzeptanzförderung der Verkabelungspolitik beitragen sollten (vgl. Schäfer/Lakemann 1999, S. 19 & Däuwel 2001, S. 5).

- „das konkrete Angebot an Einzelne und Gruppen zur Nutzung der Meinungsäußerungs- und **Rundfunkfreiheit**,
- unterschiedlich ausgeprägte **Zugangsoffenheit**,
- die Vermittlung von **Medienkompetenz** (nach Theunert die Fähigkeit zu einem distanzierten, selbstbestimmten und reflektierten Umgang mit Medien sowie zu einer aktiven Kommunikation mittels Medien) in Theorie und Praxis,
- **alternative Sendungen** bzw. Programme,
- das Prinzip ausschließlich lokaler oder **regionaler Verbreitung**,
- der Grundsatz der **Werbefreiheit** von Sendungen bzw. Programmen,
- die **Trägerschaft** des Senders durch einen eingetragenen, meist gemeinnützigen Verein, eine andere gemeinnützige Körperschaft oder eine Landesmedienanstalt“ (Nachtwey/Willers 1999, S. 80 f.).

Der Fokus der Bürgermedien hat gewechselt: Weg vom gesellschaftlichen Aspekt der Medien – Hin zu den Bedürfnissen der einzelnen Nutzer. Unter dem zentralen Fokus »Medienkompetenz« (siehe Kapitel 3.) soll heute zwar auch der passive Konsument zum aktiven Produzenten (und aktiven Konsumenten) werden, ihm werden jedoch keine revolutionären Absichten unterstellt, mit Hilfe der Produktivkraft der Medien gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Insbesondere bei den Offenen Kanälen hat sich seit Anfang der 1990er Jahre auch ein stärkeres Bewusstsein für das Publikum – die Zuschauer oder Zuhörer – entwickelt. Das Prinzip der Schlange – nach dem die Beiträge in der Reihenfolge ihres Einreichens gesendet werden – ist vielerorts inzwischen einer Programmstruktur gewichen. Die „größte Chancengleichheit“ und „bestmögliche Zugangsoffenheit“ ist damit relativiert worden zugunsten eines Sender-Profiles und einem stärkeren Bewusstsein dafür, wie Kommunikationsinhalte zu vermitteln sind (vgl. Däuwel 2001, S. 16 f. & Clobes/Paukens/Wachtel 1992, S. 36 f.)²³.

2.2.2. Hochschulradio als besondere Form der Bürgermedien

Hochschulradios – insbesondere jene mit eigenen Verbreitungswegen – nehmen innerhalb der Bürgermedien eine gesonderte Stellung ein, da sich einerseits der Kreis der Macher größtenteils auf die Gruppe der Studierenden einschränken lässt, und andererseits die Programminhalte vornehmlich aus Hochschulthemen bestehen²⁴.

²³ Die Orientierung der Bürgermedien auch hin zu den Adressaten der Programme entspricht auch einem gesteigerten Bewusstsein für die Bedingungen des Marktes. Allgemein ließe sich von einem Wandel der Grundpositionen der Bürgermedien sprechen, weg von einer sozialistischen Einstellung und hin zu einer kapitalistischen Ausrichtung.

²⁴ An dieser Stelle wird auf die Ausführungen zu den einzelnen Projekten in Kapitel 2.3.1. vorgegriffen.

Besonderheit der Macher: Studierende

Die Gruppe der Macher von Bürgermedien lässt sich nirgendwo anders so klar eingrenzen, da bei Hochschulradios zum allergrößten Teil Studierende mitarbeiten. Auch in den Projekten, wo Organisation und Verwaltung bei Dozenten liegt, wird das Programm hauptsächlich von Studierenden produziert²⁵.

Der Status des Studierenden impliziert eine Phase des Werdens. Studierende befinden sich in der Ausbildung und somit in einer Vorbereitung und Qualifizierung für das Berufsleben. Die Grenzen zwischen diesen Lebensphasen sind häufig fließend, aber m.E. bedeutet das Studium oftmals auch die Möglichkeit zur Berufsorientierung und ist insofern eine besondere Phase der persönlichen Lebensplanung und Zielsetzung.

Da die primäre Zielgruppe des Programms häufig auch die Studierenden sind, ergibt sich beim Hochschulradio das Phänomen, dass sich die Produzenten und Konsumenten sich innerhalb des selben soziokulturellen Milieus bedingen.

Für die Arbeit beim Hochschulradio bedeutet die Tatsache der überwiegend studentischen Mitarbeiter, dass diese i.d.R. über ein begrenztes Zeitbudget verfügen und größtenteils unentgeltlich „Radio neben ihrem Studium und der Sorge um ihren Lebensunterhalt“ (Fischer 1996, S. 58) machen. Weiterhin bedingt der zumeist auf die Studienzeit begrenzte Aufenthalt an einer Hochschule eine natürliche Fluktuation der Mitarbeiter (vgl. ebd.) – (zum Status der Studierenden siehe auch Kapitel 3.2.).

Besonderheit der Inhalte: Hochschulthemen

Das Themenspektrum von Hochschulradios ist relativ weit gefächert. Aber obwohl insbesondere Musik- oder lokale Themen behandelt werden, gibt es einen eindeutigen Schwerpunkt auf Hochschulthemen. Neben der direkten wissenschaftsjournalistischen Auseinandersetzung²⁶ bedeutet dies die Berichterstattung über Hochschulpolitik, Kultur an den Hochschulen und auch studentisches Leben.

²⁵ Dieser klar einzugrenzende Kreis der Macher ist für den *Landesverband Bürgerfunk NRW e.V.* (LBF) insofern ein Anlass zur Kritik, als dass Hochschulradios im Entwurf zum neuen Landesmediengesetz NRW unter den Abschnitt »Bürgermedien« gefasst werden sollen. Laut einem Positionspapier des LBF zum Gesetzentwurf sind Hochschulradios „nicht als Bürgermedien anzusehen, weil ihnen das Kriterium der Zugangsoffenheit fehlt“. Nachtwey/Willers benennen als Strukturmerkmale von Bürgermedien (s.o.) jedoch das Kriterium der »unterschiedlich ausgeprägten Zugangsoffenheit«, welches - wie auch alle anderen Merkmale - auf Hochschulradios zutrifft.

²⁶ Obwohl Wissenschaft als Gegenstand der Berichterstattung für Hochschulradios eigentlich nahe liegt, findet sie nicht bei allen Projekten Einzug in Programm. Als Gründe dafür benennt Fischer u.a. die mangelnden Kapazitäten der Hochschulradios, „um sich aufwendiger wissenschaftsjournalistischer Arbeit zu widmen“. Außerdem sind die „Anforderungen an verständliche Präsentation (...) besonders hoch“, „da das Radio bei der Erklärung komplizierter Sachverhalte keine Visualisierungshilfen (...) verwenden kann“. Als weiteres Kriterium nennt Fischer die Einbindung eines Hochschulradios in die jeweilige

Für den Wissenschaftssoziologen Peter Weingart ist die Wissenschaft wahrscheinlich das am schnellsten wachsende Teilsystem der Gesellschaft. Seit den 1950er Jahren ist sie laut Weingart um nahezu eine Größenordnung gewachsen. Dieses exponentielle Wachstum der Wissenschaft habe zu einem analogen Anstieg der gesellschaftlichen Aufwendungen geführt und dadurch den Legitimierungszwang der Wissenschaft erhöht. „Derzeit ist eine tendenzielle Auflösung des Gesellschaftsvertrags der akademischen Grundlagenforschung zu beobachten, demzufolge die Gesellschaft ohne die Erwartung direkten Nutzens in die Forschung investiert“ (Weingart 1996, S. 13).

Die Wissenschaft hat im Verlauf des 20. Jahrhundert an Autorität verloren. U.a. ausgelöst durch die bekannt gewordenen Risiken der Atomenergie werden wissenschaftliche Forschung und ihre Folgen heute zum Teil öffentlich diskutiert. Die aktuelle Biotechnologie-Debatte ist ein Beispiel dafür, dass Wissenschaft kein geschlossenes System mehr ist.

„Mit dem Autoritätsverlust wissenschaftlicher Expertise im Angesicht vermeintlich lebensbedrohender Fragen ist die Forderung nach Rechenschaftspflicht, die allen anderen gesellschaftlichen Institutionen gegenüber selbstverständlich gestellt wird, nun auch gegenüber der Wissenschaft erhoben“ (Weingart 1996, S. 14).

Diesem Prozess der „Vergesellschaftung der Wissenschaft“ (Weingart 2001, S.18) steht die sogenannte Verwissenschaftlichung der Gesellschaft (vgl. ebd., S. 17ff.) gegenüber, d.h. „die Durchdringung aller Lebens- und Handlungsbereiche mit wissenschaftlichem Wissen“ (ebd., S. 12). Öffentlichkeit wird demnach stärker von Wissenschaft beeinflusst, und Wissenschaft stärker von Öffentlichkeit. Diese Öffnung der Wissenschaft in zweierlei Hinsicht findet Niederschlag im sogenannten *Public Understanding of Science*, wo einem „abstrakten Publikum (...) keine anderen Ansprüche zuerkannt werden als nur das Recht auf ein Verstehen der Wissenschaft“ (ebd. S. 345). Hochschulradios gewähren Einblicke in den Wissenschaftsbetrieb und wirken so an einer Öffnung der Hochschulen mit. Insofern leisten Hochschulradios einen Beitrag zum *Public Understanding of Science*.

Hochschule: „Hochschul-Radios, die intensiv mit den Hochschulen zusammenarbeiten, haben meist auch wissenschaftsjournalistische Beiträge im Programm“ (Fischer 1996, 258f.).

Baacke²⁷ argumentiert ähnlich, wenn er dem Hochschulradio die Umsetzung von Wissenschaft²⁸ als Aufgabenfeld zuweist:

„Es geht nämlich auch um die Aufarbeitung einer oft unerledigten Spannung. Die Tradition der westlichen Wissenschaft, begründet von den Erkenntnisgrundsätzen der Aufklärung, hat sich bekanntlich zu einer Expertokratie entwickelt, in der ein Bezug zur Alltagswelt nur noch schwierig und oft mühselig herstellbar ist. Wissenschaft ist damit nach außen oft sprachlos geworden, erscheint als unvermittelbar“ (Baacke 1999c).

Für Baacke stellt sich zunehmend die Aufgabe, diese Kluft zwischen Wissenschaft und Lebenswelt zu überwinden, insbesondere vor dem Hintergrund, dass wissenschaftlicher Fortschritt auch zweifelhaft sein kann und keineswegs immer mit entsprechender ethischer Reflektion einhergeht. Innerhalb dieses Spannungsfelds wäre Hochschulradio

„jener sensible Punkt, an dem die verständliche und engagierte Vermittlung von wissenschaftlichen Ergebnissen abgebildet würde auf den Denk- und Erfahrungshorizont von »Laien« und allgemein sozial und politisch verantwortlichen Gesellschaftsmitgliedern“ (Baacke 1999c).

Insofern bietet Hochschulradio ein Programm, „das exemplarisch das Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsvermittlung und Lebenswelt in kulturelle Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten überführt“ (Baacke 1999c).

2.3. Aktuelle Situation von Hochschulradio in Deutschland

Nach Wissensstand des Autors sind derzeit 53 Hochschulradioprojekte in Deutschland aktiv. Dabei unterliegt jedes Projekt anderen lokalen, politischen, finanziellen und strukturellen Bedingungen. Insofern unterscheiden sich die Projekte in ihrer

²⁷ Die folgenden Ausführungen Baackes sind einem unbekannteren Text mit dem Titel »Das Projekt CampusRadio in Bielefeld« entnommen. Dieser Text ist für den Online-Reader »Hochschulradio in NRW« verfasst worden, welcher im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW 1999 veröffentlicht wurde.

²⁸ Baacke spricht von einem Doppelsinn der Wissenschaft. „Zum einen ist »Wissenschaft« die nach strengen Regeln des Anspruchs und der Reputation möglichst verständlich vermittelte Vergewärtigung von »wissenschaftlichem Wissen«, zum anderen ist mit »Wissenschaft« aber auch immer die Organisation gemeint, das System, in dem sich »Wissenschaft« realisiert: ich nenne es die »Lebenswelt des Hochschulraums«“ (Baacke 1999c).

Organisationsstruktur und im Anspruch an das Programm voneinander. Um sich diesem heterogenen Bild von Hochschulradio in Deutschland zu nähern, werden in Kapitel 2.3.1. alle Projekte beschrieben.

Dass es trotz der Verschiedenheit der Projekte auch gemeinsame Ziele und Kooperationen gibt, zeigen die Ansätze zur Vernetzung von Hochschulradio in Deutschland, die in Kapitel 2.3.2. erörtert werden.

2.3.1. Überblick über Hochschulradioprojekte

Hochschulradio ist eine bundesweite Erscheinung, allerdings mit regionalen Schwerpunkten. In fast allen Bundesländern sind Projekte aktiv, wobei der Großteil der Projekte aus Baden-Württemberg (15), Nordrhein-Westfalen (14), Bayern (6), Niedersachsen (4), Sachsen (3) und Thüringen (3) stammt. In diesen sechs Bundesländern sind 45 der insgesamt 53 Hochschulradioprojekte angesiedelt. Alle bekannten Initiativen werden im Folgenden kurz vorgestellt²⁹. Für die Übersichtlichkeit werden die Hochschulradioprojekte dabei den jeweiligen Bundesländern zugeordnet, in denen sie tätig sind. Innerhalb der Bundesländer erfolgt eine alphabetische Auflistung nach den Städten, in denen das Projekt angesiedelt ist. Die Beschreibungen sind je nach Informationslage³⁰ und Größe des Projekt unterschiedlich umfangreich. Obwohl manche Projekte nur in Teilbereichen umrissen werden konnten, bieten die Beschreibungen doch jeweils einen Einblick in die Aktivitäten vor Ort und zeigen den Facettenreichtum der Hochschulradiolandschaft in Deutschland.

Baden Württemberg:

Radio Komma 1, Campusradio (Aalen)³¹

²⁹ Die Liste der Hochschulradioinitiativen kann nur eine Momentaufnahme sein, da es relativ häufig vorkommt, dass sich neue Projekte gründen oder ältere ihre Arbeit einstellen. Die Liste hat auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da es möglich ist, dass weitere Hochschulradioprojekte bestehen, von denen der Autor trotz umfangreicher Recherchen nichts erfahren hat. Trotzdem ist der Überblick zum jetzigen Zeitpunkt wahrscheinlich der umfassendste Überblick über Hochschulradio in Deutschland. Der Autor erarbeitet zur Zeit im Auftrag der Landesanstalt für Rundfunk NRW einen Reader zum Thema »Hochschulradio in Deutschland«. Für diesen Reader wurden bestehende Listen von Hochschulradioprojekten (u.a. von Fischer und Stawowy) aktualisiert. Die aktuellen Hochschulradioinitiativen wurden mit der Bitte um Rücksendung einer Selbstdarstellung angeschrieben. Der Reader mit den gesammelten Selbstdarstellungen wird voraussichtlich im Sommer 2002 erscheinen.

³⁰ Die Recherche- und Redaktionsarbeit für den Reader bildet die Grundlage für den Überblick über die Hochschulradioprojekte in dieser Arbeit. Soweit die Selbstdarstellungen für den Reader schon vorlagen, dienten sie im Rahmen dieser Arbeit als Quelle. Ansonsten sind die Informationen über einzelne Projekte dem jeweiligen Internetauftritt entnommen oder stammen aus Artikeln oder Recherchegesprächen. In einer Fußnote zu jedem Projekt werden die jeweiligen Quellen komplett genannt.

³¹ Richter, Birgit (Radio Komma 1): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Komma 1, Campusradio. 2002

“Eine Stunde Radio vom Campus für die gesamte Region” (Richter 2002) bietet das Aalener *Campusradio* seit April 2001 jeden Samstag von 11 bis 12 Uhr. Die Sendungen laufen beim privaten Regionalsender *Radio Komma 1*, mit dem die Fachhochschule Aalen für dieses Projekt zusammen arbeitet. Studenten der FH Aalen können das *Campusradio* für zwei Semester als Projekt wählen. Im Laufe dieses Projekts werden die Grundlagen des Radiomachens vermittelt. Die studentischen Redakteure bestimmen die Themen in Absprache mit Radio Komma 1. Die Länge der Beiträge darf 2’30 Min. nicht überschreiten. Die Musikfarbe des Privatsenders wird in den Sendungen des Campusradios übernommen (Softhits der 70er & 80er Jahre).

Radio GLF (Furtwangen)³²

Radio GLF (Gute Laune Furtwangen) existiert seit Ende der 1990er Jahre und wird vom Fachbereich Digitale Medien der Fachhochschule Furtwangen, speziell den Studiengängen Medieninformatik und online.medien getragen. Das Programm von *Radio GLF* wird ausschließlich über das Internet verbreitet. Jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr gibt es eine Live-Sendung, ansonsten ist der Betrieb automatisiert. Auf der Homepage von *Radio GLF* werden „weiterführende Informationen zum Programm (z.B. Beitragstexte, Grafiken, Fotos, Links, Infos zur laufenden Musik, WebCam) und vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten angeboten“ (Schäfer-Schönthal 2002). Zwischen 15 und 25 Studierenden arbeiten am Projekt mit. Zu den Zielen des Projekts gehört laut Prof. Schäfer-Schönthal vom Fachbereich Medien „die Verbindung von technischer Herausforderung im Umgang mit den neuen interaktiven Medien, konzeptioneller Entwicklung und inhaltlicher Ausgestaltung (Texte, auditive und visuelle Gestaltung)“ (ebd.). Seit Mitte 2000 gibt es auch ein Web-TV-Angebot, dass künftig weiter ausgebaut werden soll.

Uni-Radio Freiburg³³

Das *Uni-Radio* existiert seit 1995 und nutzt derzeit vier verschiedene Verbreitungswege für sein Programm. Erstens ist das Uni-Radio mit dem wöchentlichen Campus-Report Teil des Projektes *Uniradio Baden* (s.u.). Zweitens gestaltet Uni-Radio Freiburg

³² Schäfer-Schönthal, Albrecht (Studiengangsleiter Medieninformatik): Unveröffentlichte Selbstdarstellung GLF. 2002

³³ Graf, Sven (Redaktionsleiter Uni-Radio Freiburg): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uni-Radio Freiburg. 2002

Montags bis Freitags von 11:30 bis 12 Uhr das Patientenradio *Am Puls*. Dort werden Patienten der Freiburger Uniklinik mit Infos rund um die Kliniken über eine interne Anlage versorgt. Desweiteren kooperiert das *Uni-Radio* mit dem französischen Privatsender *Radio Dreyeckland Colmar* und sendet dort eine Stunde pro Monat mit den Themenschwerpunkten Kultur, Politik und Lebensart. Und schließlich bietet das *Uni-Radio Freiburg* mit dem *Express O-Ton* einmal pro Woche allen deutschen Radiosendern kostenlos einen Beitrag an. Die jeweiligen Beiträge aus dem Themenspektrum Wissenschaft, Forschung und Lehre wird bei Interesse eines Senders per CD verschickt, kann über das Internet als MP3 heruntergeladen werden oder wird über MusicTaxi³⁴ überspielt. Das Uni-Radio ist der Stabsstelle Kommunikation und Presse der Universität Freiburg angeschlossen und wird hauptsächlich durch Mittel der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg gefördert. Die studentische Redaktion besteht derzeit aus 12 Mitarbeitern. Der Leiter vom Uni-Radio Freiburg ist als studentische Hilfskraft angestellt. Für die Redakteure werden regelmäßig die Seminare »Einführung in die Rundfunkpraxis«, »Rundfunkpraxis für Fortgeschrittene« und »Radiojournalistisches Arbeiten im digitalen Studio« angeboten. Bei der Landesanstalt für Kommunikation ist wiederholt eine eigene Sendelizenz beantragt worden, bislang jedoch erfolglos.

Asta la Vista (Freiburg)³⁵

Die unabhängige Redaktion von *Asta la Vista* produziert jeden zweiten Montag von 19 bis 20 Uhr eine Magazinsendung im Programm vom nichtkommerziellen Sender *Radio Dreyeckland* (vgl. Kapitel 2.4.1.). In den Sendungen geht es um Informationen rund um die Freiburger Hochschulen und um wissenschaftliche Themen. Nach eigenen Angaben versteht sich das Hochschulmagazin *Asta la Vista* als „hinreichend verrücktes Programm“, dass auch wenig beachtete Themen kritisch anspricht und so für Studierende zugänglich macht. Die Redaktion besteht derzeit aus fünf Studierenden der Universität Freiburg und der Musikhochschule.

AG Funk (Heidelberg)

³⁴ Das MusicTaxi ist ein Audio-Codec, mit dem Telefonleitungen zur Übertragung von Audiodaten genutzt werden können.

³⁵ Asta la Vista 2002: Homepage Radio Dreyeckland. Asta la Vista – Das Hochschulmagazin. URL: <http://http://www.rdl.de/asta.html>

Die *Arbeitsgemeinschaft Funk* in Heidelberg produziert jedes Semester in Zusammenarbeit mit »Medienprofis« eine Sendung für den *Südwestrundfunk* (Die *AG Funk* wurde schon in Kapitel 2.1.1. näher beschrieben).

LernRadio (Karlsruhe)³⁶

Seit Oktober 1995 ist das *LernRadio* auf eigener Frequenz (terrestrisch und im Kabel) Montags bis Donnerstags von 17 bis 22 Uhr³⁷ im Umkreis von Karlsruhe zu hören. Im Rahmen des viersemestrigen Aufbaustudiums »Rundfunk-Musikjournalismus« wurde das *LernRadio* als ein Institut an der Hochschule für Musik in Karlsruhe eingerichtet, um die Theorie der Ausbildung durch die Praxis eines konkreten Sendebetriebs zu verknüpfen. Fester Bestandteil des Programms sind zweistündige Magazinsendungen, mit den Schwerpunkten Klassik- oder Popmusik. In den Magazinen laufen sowohl Beiträge als auch Kulturnachrichten und Veranstaltungshinweise. Ab 20 Uhr bietet das *Open House* täglich Platz für monothematische Sendungen, Features oder Live-Konzertübertragungen. Die Studierenden sind „von der Programmplanung bis zur Moderation an allen radiospezifischen Arbeitsprozessen unmittelbar beteiligt“ (LernRadio 2002). Geleitet wird das Projekt von Dozenten der Hochschule für Musik. Am *Institut LernRadio* werden vielfältige Seminare und Vorlesungen zum Thema (Musik-) Journalismus angeboten, die zum Teil von Gastreferenten aus der Medienbranche gehalten werden. Ein Großteil dieser Veranstaltungen ist „praxisnah“ und soll den Studierenden zeigen, „wie Hörfunk in seiner Vielfalt funktioniert“ (ebd.). Nach eigenen Angaben werden die Diplomanden vom LernRadio von unterschiedlichen Radiosendern schon während ihrer Ausbildung als Redakteure und freie Mitarbeiter übernommen.

Radio Fri (Karlsruhe)³⁸

Das Karlsruher *Radio Fri* ist im Juni 1996 als *Radio Fridericana* gestartet. Im Frühjahr 2001 wechselte nicht nur der Name, sondern auch das Sendekonzept hin zu mehr studentischer Unterhaltung. *Radio Fri* versteht sich als „inneruniversitäre Kommunikationsplattform, will aber auch Außenstehenden Einblicke in die Hochschule bieten“ (Fuchs 2002). Jeden Montag von 17 bis 18 Uhr ist *Radio Fri* im Rahmen des

³⁶ LernRadio 2002:Homepage LernRadio.URL: <http://193.196.117.122/mh/06LernRadio/aLRnavigat.htm>

³⁷ In der restlichen Zeit wird die Frequenz maßgeblich vom *Querfunk* (Lokales Bürgerradio) genutzt.

³⁸ Fuchs, Stefan (Leitung Radio Fri): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Fri. 2002
Telefonat mit Dr. Stefan Fuchs am 11.01.2002

Programms vom *LernRadio* in Karlsruhe (s.o.) zu hören. Das Projekt ist eine Initiative der Stabsstelle für Kommunikation und Presse der Universität Karlsruhe (TH) und wird im Kern durch Mittel der Landesanstalt für Kommunikation Baden Württemberg getragen. Die Redaktion ist offen für alle Hochschulangehörigen und wird durch einen fest angestellten Journalisten³⁹ betreut. Außerdem sind zwei Hilfskräfte mit Technik- und Organisationsaufgaben beschäftigt. Zu den wöchentlichen Redaktionssitzungen erscheinen zwischen vier und 35 meist studentische Redakteure. Bei *Radio Fri* werden zahlreiche Hörfunk-Workshops zu verschiedenen Themen angeboten. „Diese Grundfertigkeiten werden dann (Learning by Doing) in der praktischen Radioarbeit weiterentwickelt“ (ebd.). *Radio Fri* richtet sich explizit an Studierende aus ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Die Mitarbeit beim Projekt wird als »Nichttechnisches Wahlpflichtfach« anerkannt⁴⁰. Seit 1999 gibt es für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Karlsruhe das Nebenfach »Journalismus der elektronischen Medien«. Die Mitarbeit bei *Radio Fri* ist für diesen Bereich eine Praxiskomponente.

office-radio (Kehl)⁴¹

Das *office-radio* ist ein gemeinsames Projekt der Kehler Akademie und der Fachhochschule Kehl (Hochschule für öffentliche Verwaltung) und wird von der Landesanstalt für Kommunikation unterstützt. Das Projekt existiert seit 1998 und sendet derzeit ausschließlich über das Internet. Eine Einspeisung in die Hauskabelanlage des Studentenwohnheims der Fachhochschule ist jedoch geplant. Im Semester gibt es täglich ab 7:30 Uhr eine einstündige Livesendung für Studierende, die mittags wiederholt wird. Ab 13 Uhr wird Programm für das Klinikum in Offenburg produziert. Der einstündige »Krankenhausfunk« wird am Nachmittag mehrmals wiederholt. Die Mitarbeit beim *office-radio* ist Pflichtbestandteil der sogenannten Zusatzausbildung »Presse- und Öffentlichkeitsarbeit«. Bei Studierenden im Wahlpflichtfach Krankenhausmanagement gehört die Teilnahme am Klinikfunk zum Pflichtunterricht. Die Hörfunkausbildung erfolgt durch einen zuständigen Professor, der früher selbst Journalist war und das Projekt auch initiiert hat und jetzt leitet.

³⁹ Dieser Journalist liefert auch die Beiträge der Universität Karlsruhe für das Uni Radio Baden (s.u.).

⁴⁰ Läge solch eine Anerkennung nicht vor, würde der enge Stundenplan der angehenden Ingenieure das Radiomachen bei *Radio Fri* kaum zulassen (vgl. Fuchs 2002).

⁴¹ Martens, Kay-Uwe (Projektleitung *office-radio*): Unveröffentlichte Selbstdarstellung *office-radio*. 2002

Campus Radio (Konstanz)⁴²

Das Projekt *Campus Radio* ist von Studierenden der Kunst- und Medienwissenschaft an der Universität Konstanz gegründet worden, ist jedoch offen für Studierende aller Fachbereiche. Derzeit werden zweimal pro Woche zweistündige Sendungen in der Rauchercafeteria der Universität ausgestrahlt. Das *Campus Radio* ist nach eigenen Angaben als „offener Kanal ausgelegt, d.h. jeder kann in Abstimmung und mit Unterstützung der Redaktion eine eigene Sendung bzw. einen Beitrag in das Programm einbringen“ (Campus Radio 2002). Neben einem Ausbau der Sendezeit wird in Konstanz über die Einspeisung des Programm in das interne Kabelnetz der Wohnheime und über eine Kooperation mit lokalen Radiosendern nachgedacht.

RadioAktiv – Campusradio Rhein-Neckar (Mannheim, Heidelberg)⁴³

RadioAktiv wurde auf Initiative von Studierenden 1998 als Verein gegründet. Nachdem Sendungen in der Mensa der Universität Mannheim und über das Karlsruher freie Radio *Querfunk* ausgestrahlt wurden, bekam *RadioAktiv* im November 2001 von der Landesanstalt für Kommunikation Baden Württemberg eine Lizenz zum Senden. Seitdem teilt sich *RadioAktiv* eine Frequenz⁴⁴ mit dem freien Lokalradio *bermuda.funk*. *RadioAktiv* sendet Montags bis Donnerstags auf zwei Zeitschienen von 7 bis 11 Uhr und von 18 bis 20 Uhr. Hinzu kommt der *lange Donnerstag* von 0 bis 20 Uhr, die Nacht auf Freitag von 0-6 Uhr und ein Sendeplatz am Sonntag von 20-22 Uhr.⁴⁵ In den Sendungen gibt es Informationen aus den Hochschulen der Rhein-Neckar-Region, wobei es jeweils eigene Magazine zu einzelnen Hochschule gibt. „*RadioAktiv* will der Begleiter der Studierenden (...) vor und nach der Uni sein“ (Raquet 2002). Das Projekt ist vorwiegend an der Universität Mannheim angesiedelt, die neben der Universität Heidelberg auch Räume zur Verfügung gestellt hat. Neben Studierenden dieser beiden Universitäten machen aber auch Mitglieder der Musikhochschule Mannheim und der pädagogischen Hochschule Heidelberg Programm. Finanziert wird *Radio Aktiv* zu einem großen Teil durch Mittel der Landesanstalt für Kommunikation. Außerdem veranstaltet der Verein zwei Mal im Jahr große Partys zur Finanzierung des Projekts. Neben einem festen und verantwortlichen Kern von rund 20 Personen hat *RadioAktiv* etwa 30 freie Mitarbeiter,

⁴² Campus Radio 2002: Homepage Campus Radio. URL: <http://www.campusradio-konstanz.de>

⁴³ Raquet, Guntram (RadioAktiv): Unveröffentlichte Selbstdarstellung RadioAktiv. 2002

⁴⁴ Bislang ist nur eine Frequenz für den Raum Heidelberg koordiniert. Die Frequenz für den Raum Mannheim soll aber bald folgen.

⁴⁵ Das Programm von *RadioAktiv* ist auch über Kabelfrequenzen der Region zu hören. Außerdem bietet *RadioAktiv* rund um die Uhr ein Internetradio an.

die alle ehrenamtlich arbeiten. Die Studierenden sind „von den Sendungen über die Selbstverwaltung bis hin zur Promotion“ für das gesamte Projekt verantwortlich. „Die Philosophie liegt auf der Eigeninitiative der Studierenden“ (ebd.). *RadioAktiv* versteht sich auch als Ausbildungsradio. Neue Mitarbeiter werden durch eine Anzahl von Radio-Workshops ausgebildet und erhalten dann einen Radiopass. Die Radio-Workshops werden sowohl von *RadioAktiv* selbst, als auch im Rahmen des »Studium Generale« an der Universität Mannheim angeboten. Weiterhin ist es in einem Seminar im Bachelor-Studiengang derzeit Pflicht, Sendungen bei *RadioAktiv* zu produzieren. Dieses Seminar wird mit Unterstützung des SWR angeboten. In Zukunft sollen die Beziehungen mit professionellen Sendeanstalten verbessert werden, um Mitarbeitern von *RadioAktiv* den Einstieg in die Branche zu erleichtern. Außerdem sollen mehr Hochschulen aus der Region in das Projekt eingebunden werden.

HdM-Radio (Stuttgart)⁴⁶

Das *HdM-Radio* ist als reines Webradio seit Oktober 2000 auf Sendung. Als ein Projekt der Hochschule der Medien (FH) Stuttgart wird es von Studierenden des Wahlpflichtfachs Webcasting betreut. Neben live produzierten Musik-, Unterhaltungs- und Informationssendungen läuft ein automatisiertes Musikprogramm. Die Leitung des Projekts haben zwei Professoren der Fachhochschule. Das *HdM-Radio* wird mit Mitteln der Landesanstalt für Kommunikation Baden Württemberg unterstützt.

Uniwelle Tübingen⁴⁷

Die *Uniwelle Tübingen* gehört zu den ältesten Hochschulradioprojekten, die sich nach der Einführung des dualen Rundfunksystems in Deutschland gegründet haben. In den Anfängen (März 1988) hat die *Uniwelle* als Fensterprogramm bei privaten Lokalradios gesendet. Seit Oktober 1995 sendet die *Uniwelle* auf eigener Frequenz Montags bis Freitags von 11 bis 12 Uhr und 17 bis 18 Uhr und Samstags von 17 bis 18 Uhr als Nichtkommerzieller Lokalsender und im erweiterten Verständnis als Bildungs- und Kultursender. In der restlichen Zeit wird die Frequenz von den Bürgerradioprojekten *Wüste Welle* und *Helle Welle* genutzt. Die Schwerpunkte in den Sendungen liegen auf Informationen aus Forschung, Lehre und Hochschulleben. Die *Uniwelle* sendet auch Vorträge, die im Rahmen des »Studium Generale« an der Universität Tübingen gehalten

⁴⁶ HDM-Radio 2002: Homepage HDM-Radio. URL: <http://www.hdm-radio.de>
Telefonat mit Pere Johannes (HDM-Radio) am 14.01.2002

⁴⁷ Uniwelle Tübingen 2002: Homepage Uniwelle Tübingen. URL: <http://www.uni-tuebingen.de/uniradio/>

werden. Die *Uniwelle* wird als eine Einrichtung der Universität durch (Landes-) Mittel der Hochschule und durch Förderungen der Landesanstalt für Kommunikation Baden Württemberg finanziert. Geleitet wird das Projekt durch eine fest angestellte Journalistin. Die *Uniwelle* versteht sich als Organ der universitären Öffentlichkeitsarbeit und als Ausbildungsmedium. Mindestens ein Mal jährlich wird ein Einführungsseminar zur Hörfunkpraxis mit 32 Semesterwochenstunden als Block angeboten. Wer sich nach ersten praktischen Erfahrungen zu einer längerfristigen Mitarbeit bereit erklärt, kann weitergehende Workshops besuchen. Derzeit arbeiten ca. 30 studentische Redakteure bei der *Uniwelle*.

Uniradio (Ulm)⁴⁸

Seit Januar 1999 sendet das Ulmer *Uniradio* wöchentlich die vierstündige Sendung *Uniradio am Mittwoch Morgen* (6 bis 10 Uhr) auf den Frequenzen des nichtkommerziellen Senders *Radio freeFM*. Im ersten Teil der Sendung geht es um den „Alltag des studentischen Lebens“ (Uniradio 2002). Ab 7:30 Uhr kommt wöchentlich ein anderer Studiogast zu Wort, der an der Universität Ulm arbeitet. Es geht um Menschen, „die dort lehren, forschen, organisieren, heilen, pflegen, studieren ...“ (ebd.). Schließlich widmet sich das *Uniradio* zum Ende jeder Sendung der kulturellen Szene Ulms. Organisatorisch ist das *Uniradio* in der Abteilung medizinische Psychologie der Universität Ulm angesiedelt. Das Projekt wird von Hochschuldozenten geleitet, die auch das Programm verantworten und zusammen mit Studierenden gestalten.

Uni-Radio Baden (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim)⁴⁹

Das *Uni-Radio Baden* ist ein gemeinsames Projekt der Universitäten Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim in Zusammenarbeit mit Baden-Württembergs größtem Privatsender *Radio Regenbogen*. Seit Januar 1995 läuft Montags bis Freitags jeweils um ca. 19:40 Uhr der *Campus Report* mit aktuellen Themen aus Forschung und Wissenschaft im Programm von *Radio Regenbogen*. Dabei stammen die Beiträge – die eine feste Länge von ca. 2:30 Minuten haben – täglich aus einer anderen der beteiligten Universitäten, welche für die Produktion selbst zuständig sind. An allen Standorten werden die Beiträge von professionellen Journalisten gemacht, die von der Universität

⁴⁸ Uniradio 2002: Homepage Uniradio. URL: <http://www.uni-ulm.de/uniradio/>

⁴⁹ Universität Heidelberg 2002: Homepage der Universität Heidelberg. Uni-Radio Baden. URL: <http://www.uni-heidelberg.de/presse/medien/uniradio.html>
Telefonat mit Nils Birschmann (Redakteur Radio Regenbogen) am 09.01.2002
Telefonat mit Dr. Stefan Fuchs (Leitung Radio Fri, Karlsruhe) am 11.01.2002

engagiert sind und zum Teil auch bei anderen Hochschulradioprojekten mitarbeiten (Freiburg, Mannheim).

InternetHochschulRadio Baden-Württemberg (IHR)

Das IHR ist ein Projekt von neun baden-württembergischen Hochschulen, deren jeweiligen Radioprojekte über die IHR-Plattform ein gemeinsames Internetradio anbieten (Das IHR wird in Kapitel 2.3.2. näher beschrieben).

Bayern:

Kanal C (Augsburg)⁵⁰

Der Augsburger *Kanal C* versteht sich als „Aus- und Fortbildungskanal, der neben der Übungsmöglichkeit auch ein informatives und anspruchsvolles Programm bieten will“ (Thoma 2002). Seit Juni 1997 sendet *Kanal C* auf einem Sendeplatz beim privaten Augsburger Lokalradio *Radio Fantasy*. Die Art der Kooperation wird jährlich neu verhandelt. Derzeit strahlt *Kanal C* seine Sendungen jeden Montag von 22-01 Uhr aus. Die Themenfelder in den Magazinsendungen kommen aus den Bereichen Politik, Hochschule, Kultur und lokaler Musik. Allerdings wird nicht jeder Beitrag von *Radio Fantasy* gesendet. *Kanal C* ist unabhängig von der Universität Augsburg als Verein organisiert, wird dort jedoch als Hochschulinitiative anerkannt. Das Projekt finanziert sich hauptsächlich durch Sponsorengelder und Mitgliedsbeiträge der Vereinsmitglieder. Außerdem wird *Kanal C* von *Radio Fantasy* und der Studierendenvertretung unterstützt, als dass Equipment und Räume genutzt werden können. *Kanal C* ist ein rein studentisches Projekt. Die Redaktion hat ca. 30 ehrenamtliche Mitarbeiter. Die praktische Radioarbeit soll Nachwuchsjournalisten die Möglichkeit geben, Kenntnisse im Hörfunkjournalismus zu erwerben und zu vertiefen. Begleitet wird die praktische Arbeit durch Seminare und Workshops zu den Bereichen Interview, Moderation, Sprechen und Beitragsgestaltung. In Zukunft plant *Kanal C* eine Zusammenarbeit mit Lehrstühlen der Universität Augsburg. Außerdem soll ein eigenes Studio aufgebaut werden, um unabhängig von *Radio Fantasy* im Internet Programm zu machen. Schon jetzt ist eine Zusammenstellung der letzten Sendungen über das Internet zu hören.

unimax (Erlangen-Nürnberg)⁵¹

⁵⁰ Thoma, Charly (Kanal C): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Kanal C. 2002

⁵¹ unimax 2002: Homepage unimax. URL: <http://www.uniradiounimax.de>

Das Hochschulradio *unimax* existiert seit März 1998 und strahlt sein Programm über den Nürnberger Sender *afk max* aus (*afk max* ist einer von drei Aus- und Fortbildungskanälen in Bayern; zur Erläuterung siehe *M 94,5 – AFK-Radio München*). Jeden Mittwoch von 22-23 Uhr läuft das *unimax-Magazin*, im Anschluss die einstündige Sendung *Campusgespräch*. Das Magazin soll ein breites Spektrum zwischen Information und Unterhaltung bieten. Die Hörer erfahren etwas über neue Forschungsergebnisse der hiesigen Wissenschaftler aber auch über aktuelle Kinofilme. Beim *Campusgespräch* werden Gäste (z.B. studentische Initiativen, Bands, Doktoranden) zum ausführlichen Liveinterview ins Studio eingeladen. Die letzten 15 Minuten der Sendung sind reserviert für Hörkunst. Dann laufen „selbstproduzierte Hörspiele, experimentelle Klangcollagen, Features und Funkerzählungen“ (*unimax* 2002). Die Redaktion von *unimax* ist offen für Studierende der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Die Universität ist auch Mitglied im *Aus- und Fortbildungskanal e.V.* (s.u.). Während des Semesters arbeiten etwa 30 Studierende aller Fakultäten in verschiedenen Redaktionen am Programm von *unimax* mit. *Unimax* bietet eigenständig Workshops an, um Radio-Neulingen den Weg in die Radioarbeit zu erleichtern.

Radio Pegasus (Eichstätt)⁵²

Seit Frühjahr 1996 ist *Radio Pegasus* als studentische Initiative an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt aktiv. Jeden Dienstag von 21 bis 22 Uhr wird eine Magazinsendung im Programm vom privaten Regionalsender *Radio IN* ausgestrahlt. Die Sendungen werden im Hörfunkstudio der Universität aufgezeichnet. Die Mitarbeiter des Projekts kommen aus verschiedenen Studiengängen, sind jedoch überwiegend Journalistik-Studenten. Im Rahmen des Journalistik-Studiums erfolgt auch eine praktische Ausbildung im Hörfunkbereich, die jedoch nicht an *Radio Pegasus* gekoppelt ist. Die pressrechtliche Verantwortung liegt bei der Universität, deshalb werden alle Sendungen durch einen Dozenten abgenommen. „Dennoch ist *Radio Pegasus* bei Konzeption und Themenauswahl an fast keine Vorgaben gebunden“ (*Radio Pegasus* 2002).

⁵² Radio Pegasus 2002: Homepage Radio Pegasus. URL: <http://www.radio-pegasus.de>
Universität Eichstätt 2002: Homepage Katholische Universität Eichstätt. Studiengang Journalismus. URL: <http://www.ku-eichstaett.de/slf/jour/jourtit.htm>

M 94,5 – AFK-Radio München⁵³

M 94,5 ist einer von drei Aus- und Fortbildungskanälen (AFK) in Bayern⁵⁴. Somit nimmt *M 94,5* eine Sonderstellung unter den Hochschulradioprojekten ein, da der Sender als AFK kein explizites Hochschulradio ist. *M 94,5* arbeitet jedoch eng mit der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und dort besonders mit dem Institut für Kommunikationswissenschaften (IFKW) zusammen. Außerdem wird das Programm „überwiegend in Zusammenarbeit mit den Studenten der Universität München zusammengestellt“ (M 94,5 2001). *M 94,5* sendet 24 Stunden pro Tag auf einer terrestrischen und einer Kabel-Frequenz in München und ist auch über das Internet zu hören. „Das Programmformat (...) lässt sich als eine Mischung von Campus-Radio, Lokal- und Szene-Programm beschreiben“ (ebd.). Verschieden Magazinsendungen bilden das tägliche Kernprogramm. Nur in dem Studentenmagazin *Uniq* (Montags bis Freitags von 9 bis 10 Uhr und 15 bis 17 Uhr) werden jedoch explizit Hochschulthemen aufgegriffen. Über 100 Studierende produzieren in tagesaktuellen Lehrredaktionen ehrenamtlich das Kernprogramm von *M 94,5*. Der Programmkoordinator ist ein festangestellter Journalist. Studierende der Schule für Studiotechnik in München kümmern sich bei *M 94,5* im Rahmen von Praktika um die Technik. Für die studentischen Redakteure werden in Absprache mit der LMU und dem IFKW semesterbegleitende Lehrveranstaltungen angeboten. Im Wintersemester 1999/2000 gab es z.B. insgesamt 13 Veranstaltungen mit jeweils zwei oder drei Semesterwochenstunden, die von professionellen Hörfunkjournalisten geleitet wurden. *M 94,5* will Mitarbeitern die Chance bieten, „die Praxis eines 24-Stunden-Sendebetriebs mitzuerleben, mitzuarbeiten, die Berufsbilder im Hörfunk kennenzulernen und dabei eigene Stärken und Schwächen herauszufinden“ (ebd.).

Studenten für unserRadio (Passau)⁵⁵

⁵³ M 94,5: Einfach anders. Infobroschüre. 2001

Recherchegespräch mit Wolfgang Sabisch (Programmfür M 94,5) am 24.01.02 in Bielefeld
AFK Aus und Fortbildungs GmbH für elektronische Medien: Praxis für die Aus- und Fortbildung in den Medienberufen. Infomappe. München. 2000

⁵⁴ Neben *M 94,5* existieren in Bayern noch *max 91,0* (AFK-Radio Nürnberg) und das *AFK-Fernsehen München*. Jeder dieser Sender ist über einen Anbietersverein organisiert, in dem verschiedene (Ausbildungs-)Organisationen vertreten sind. Getragen werden die drei Projekte von der *AFK Aus und Fortbildungs GmbH für elektronische Medien*, deren Hauptgesellschafter die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) ist. Nach dem Bayerischen Mediengesetz (BayMG) hat die BLM die Aufgaben, „zur Aus- und Fortbildung von Fachkräften für den Medienbereich einen Beitrag zu leisten“ und einen „Beitrag zur Vermittlung eines verantwortungsbewußten Gebrauchs der Medien, insbesondere zur Medienerziehung und Medienpädagogik“ zu leisten (BayMG, zit. nach AFK 2000). Diesen Aufgaben finden ihre Entsprechung in den Aus- und Fortbildungskanälen (vgl. AFK 2000).

⁵⁵ Telefonat mit Christine Sedlbauer-Buß (Redakteurin unser Radio) am 09.01.2002

Die *Studenten für unserRadio* in Passau sind eine kleine Gruppe von Studierenden, die meist einmal pro Woche einen hochschulthematischen Beitrag produzieren, der im Programm vom Privatsender *unserRadio* ausgestrahlt wird. Die Gruppe präsentiert auch Veranstaltungstipps für Studierende. Die *Studenten für unserRadio* haben keine feste Bindung zur Universität Passau und treffen sich einmal wöchentlich in Räumen der Katholischen Studentengemeinde.

Radio Mikrowelle (Regensburg)⁵⁶

Das Studentenwerk der Regensburger Hochschulen bietet in einem eigenen Tonstudio studentischen Gruppen die Möglichkeit, Tonaufnahmen zu machen. Die Studierenden von *Radio Mikrowelle* nutzen als einzige Hörfunkgruppe diese Möglichkeit. Derzeit werden vorwiegend Comedy-Beiträge produziert. Bis Mitte 2001 hatte *Radio Mikrowelle* damit wöchentlich einen zehnminütigen Sendeplatz beim Privatsender *Gong FM*. Im Moment wird ohne eine Ausstrahlungsmöglichkeit produziert, wobei wieder verstärkt andere Beiträge (z.B. Interviews mit Theatergruppen) erstellt werden. Geplant ist neben einer neuen Kooperation mit einem Radiosender der Aufbau einer Internetplattform, über welche die Beiträge von *Radio Mikrowelle* zu hören sind.

Berlin/Brandenburg:

uniRadio 87,9 (Berlin-Brandenburg)⁵⁷

Das *uniRadio 87,9* wurde Anfang 1996 als ein Verein gegründet, an dem sich insgesamt zwölf Hochschulen in Berlin und Brandenburg beteiligten. Seit Anfang 2000 sind nur noch drei Hochschulen im Verein vertreten: die Universität der Künste, die Freie Universität und die Alice-Salomon Fachhochschule. *UniRadio 87,9* sendet täglich von 19 bis 21 Uhr im Berliner, Potsdamer und Vottbuser Kabelnetz⁵⁸ und ist über das Internet zu hören. Ein großer Teil der täglichen Sendungen sind Musiksendungen. Es gibt jedoch auch spezielle Kino-, Wissenschafts- und Literaturmagazine und tagesaktuelle Sendungen. Das Wissenschaftsmagazin wird von einem Publizistik-

Telefonat mit Lisa Louis (Studenten für unser Radio) am 11.01.2002

unser Radio 2002: Homepage unser Radio. URL: <http://www.unserradio.net>

⁵⁶ Telefonate mit Hossein Nahavandi (Radio Mikrowelle) am 15.01.2002 und 07.04.2002

Studentenwerk Regensburg 2002: Homepage Studentenwerk Regensburg. Tonstudio. URL: www.uni-regensburg.de/Einrichtungen/Studentenwerk/regensburg/campus/sound.htm

⁵⁷ Fiege, Tim (leitender Redakteur uniRadio 87,9): Unveröffentlichte Selbstdarstellung uniRadio 87,9. 2002

⁵⁸ In der restlichen Zeit sendet auf der Frequenz 87,9 MHz das Musik- und Serviceprogramm *STAR FM* (6-19 Uhr) und das englischsprachige Informationsprogramm *Voice of America* (21-6 Uhr, live aus Washington D.C.).

Seminar, das Literaturmagazin von einem Seminar der vergleichenden Literaturwissenschaften betreut. Die Studiengänge Publizistik (Freie Universität) und Kulturjournalismus (Universität der Künste) sollen künftig stärker an das *uniRadio 87,9* gekoppelt werden. Beim *uniRadio 87,9* gibt es zwei feste Redakteursstellen und eine Technikerstelle, die aus Mitgliedsbeiträgen finanziert werden. Neben 15 freien (unbezahlten) Mitarbeitern sind jeweils etwa sieben Praktikanten am Programm beteiligt. Während eines sechswöchigen Praktikums lernen sie die Grundlagen des Radiomachens in wöchentlichen Workshops. Für den Redakteur Tim Fiege ist es „ein Spagat, einerseits ein Ausbildungsprojekt zu sein und andererseits auch ein Informations- und Unterhaltungsmedium für Studenten“ (Fiege 2002).

RX hoch 5 (Berlin)⁵⁹

RX hoch 5 ist seit dem Sendestart vom *uniRadio 87,9* (s.o.) ein fester Bestandteil des Programms und sendet heute jeden Samstag von 19 bis 21. Dabei wird *RX hoch 5* von einer eigenen Redaktion vorbereitet, gestaltet und produziert. Die Inhalte der Sendungen beschreiben die Macher von *RX hoch 5* auf ihrer Homepage wie folgt: „Neben der Wechselwirkung zwischen urbaner Vielfalt und studentischem Leben, Gesellschaftskritik, Weltrevolution und anderen zivilisatorischen Randerscheinungen, geht es bei *RX hoch 5* nicht zuletzt um Scherz, Satire, Ironie mit und ohne tiefere Bedeutung. Dargestellt durch Hörkunst: Klangexperimente, Collagen und Hörspiele“ (RX hoch 5 2002). *RX hoch 5* entstand als Ableger von *Radio 100.000*, eines der ältesten Hochschulradioprojekte. *Radio 100.000* entstand im Winter 1998 im Rahmen der bundesweiten Streiks an Hochschulen. Der Name bezog sich auf die damals 100.000 Studierenden in West-Berlin und auf den Privatsender *Radio 100*, der den Studierenden auch nach dem Streik einen Sendeplatz zur Verfügung stellte. Nach dem Aus von *Radio 100* sendete *Radio 100.000* im Offenen Kanal Berlin, bis es im Januar 1996 als *RX hoch 5* im neu geschaffenen *uniRadio 87,9* auf Sendung ging.

Hamburg:

UniRadio/Academic Hardcore (Hamburg)⁶⁰

Das Hamburger *UniRadio/Academic Hardcore* wurde während eines Uni-Streiks 1991 gegründet. Nach anfänglicher Kooperation mit dem Offenen Kanal Hamburg sendet das

⁵⁹ RX hoch 5 2002: Homepage RX hoch 5. URL: <http://www.rx5.de>

⁶⁰ Strube, Katja: Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uniradio/Academic Hardcore. 2002
Telefonat mit Katja Strube am 09.01.2002

Projekt heute im Rahmen des *Freien Senderkombinats Hamburg* (FSK). Das FSK finanziert sich als nichtkommerzielles Radio aus Beiträgen von Fördermitgliedern (zum Großteil Hörer des FSK) und Spenden. Das *UniRadio/Academic Hardcore* hat im Wechsel mit zwei anderen Gruppen einen festen Sendeplatz am Dienstag von 20 bis 22 Uhr. Während der inhaltliche Schwerpunkt anfangs auf Hochschulpolitik lag, geht es heute auch darum „Wissenschaftskritik zu betreiben und in diesem Kontext gesellschaftliche Kontexte zu analysieren (...) und politische Projekte zu durchdenken (...) und zu unterstützen“ (Strube 2002). Weiterhin will *UniRadio/Academic Hardcore* als geschlechterübergreifende Radiogruppe “die feministische und »queere« Kritik im Radio etablieren helfen. Dazu sollen nicht nur Sendungen produziert werden, sondern auch Veranstaltungen organisiert und Reader erstellt (...) werden“ (ebd.).

Hessen:

AudioMax (Darmstadt)⁶¹

AudioMax möchte „Amateurradio von Studenten für Studenten auf möglichst hohem Niveau“ machen (Matthes 2002). Die Gruppe wurde 1996 gegründet. *AudioMax* sendet jeden Dienstag von 19 bis 20 Uhr ein Magazin bei *Radio RadaR*, dem Nichtkommerziellen-Lokalradio in Darmstadt. Mit Themen rund ums Studium und studentische Freizeit möchte *AudioMax* ein „attraktives und informatives studentisches Magazin bieten“ (ebd.). Bei *Radio RadaR* ist *AudioMax* eine Redaktion, an der Technischen Universität Darmstadt (TUD) eine eingetragene studentische Gruppe. *AudioMax* will aber auch eine Plattform für die Evangelische Fachhochschule und die Fachhochschule Darmstadt sein. Die TUD stellt *AudioMax* einen Raum und ein jährliches Budget zur Verfügung. Zur Zeit hat *AudioMax* neun aktive Mitglieder. Neue Redaktionsmitglieder lernen das „Radiomachen von erfahreneren Mitarbeitern und durch learning by doing“ (ebd.). Außerdem ist das Absolvieren eines Technik-Seminars die Grundlage für das Senden bei *Radio RadaR*. Die weitere Entwicklung des Projektes hängt von der Fluktuation der Mitarbeiter ab.

Mecklenburg-Vorpommern:

Radioprojekt Greifswald⁶²

⁶¹ Matthes, Moritz (Redaktionssprecher AudioMax): Unveröffentlichte Selbstdarstellung AudioMax. 2002

⁶² GrIStuF 2002: Homepage Greifswald International Students Festival (GrIStuF). URL: <http://www.gristuf.org>

AVKO 2002. Homepage Akademischer Verein für Kulturförderung im Ostseeraum e.V. (AVKO). URL: <http://www.uni-greifswald.de/~stupagwd/avko.html> /

An der Universität Greifswald gibt es kein konkret zu benennendes Hochschulradioprojekt. Der *Akademische Verein für Kulturförderung e.V.* (hervorgegangen aus dem AStA-Kulturreferat) hat eine Projektgruppe Radio, die allerdings im Moment weitgehend ihre Arbeit eingestellt hat. Eine Gruppe engagierter Studierender organisiert derzeit jedoch das *Greifswald International Students Festival*, das im Juni 2002 stattfinden wird. Im Rahmen des einwöchigen Festival wird es ein Liveradio auf eigener Frequenz geben, das für die Dauer des Festivals im Stadtgebiet Greifswald zu hören ist. Nach Angaben eines Projektmitarbeiters soll das Hochschulradio im kommenden Jahr zu einer festen Einrichtung werden.

Niedersachsen:

Studixx und Azubixx (Hannover)⁶³

Studixx und Azubixx ist ein sehr junges Hochschulradioprojekt der Fachhochschule Hannover. Das einstündige Magazin wird erstmalig am 19.4.2002 im Programm des Nichtkommerziellen Lokalsenders *Radio Flora* auf Sendung gehen, danach ist ein regelmäßiger Sendetermin jeweils am dritten Freitag eines Monats geplant. In den Sendungen soll es um die „regionale Hochschullandschaft und ausbildungsbezogene Themen aus der ganzen Welt“ gehen (Gerdau 2002). Das Projekt ist eine feste Größe in der Ausbildung der Studiengänge Journalistik und PR/Öffentlichkeitsarbeit. „Die Studierenden sollen praktische, sendeplatzbezogen und unter den Anforderungen einer festen Sendung »on air« lernen, mit dem Medium Hörfunk zu arbeiten und dadurch Qualifikationen für ihre spätere Berufsbahn erwerben“ (ebd.). Während des Studiums werden verschiedene Lehrveranstaltungen angeboten, in denen die Studierenden „das nötige Rüstzeug erhalten, um selbständig Themen zu recherchieren und Beiträge umzusetzen“ (ebd.). Die Mitarbeit beim Hörfunkprojekt lässt sich für das Studium anrechnen. Initiator und inhaltlich Verantwortlicher des Projekts ist ein Dozent der Fachhochschule Hannover, der die Studierenden zusammen mit einem Tutor aus den höheren Semestern bei der Organisation der Redaktionsabläufe unterstützt.

Radio Tonkuhle (Hildesheim)⁶⁴

E-Mail von Manuel Kniep (GrIStuF) vom 04.04.2002

⁶³ Gerdau, Niko: Unveröffentlichte Selbstdarstellung Studixx und Azubixx. 2002

⁶⁴ Radio Tonkuhle 2002: Homepage Radio Tonkuhle. URL: <http://www.tonkuhle.de>

Espresso-Online: Wie die Hildesheimer Kulturwissenschaften zum Radio fanden. Artikel für Online-Magazin der Uni Hildesheim vom 09.04.2001.

URL: <http://www.uni-hildesheim.de/espresso/wissenschaft/artikel/2002-04-09-e.html>

Das Hildesheimer Hochschulradio hat seinen Ursprung in Seminaren⁶⁵, die Ende der 1990er Jahre am Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Hildesheim stattfanden. Während sich die Seminare zunächst theoretisch mit dem niedersächsischen Bürgerrundfunk beschäftigten, wurde später ein Konzept für ein mögliches Hochschulradio in Hildesheim erarbeitet und erste Probesendungen produziert. Im Sommer 2000 bot sich den studentischen Radiomachern die Möglichkeit, das *YouthCamp 2000*⁶⁶ für sechs Wochen im Rahmen eines Veranstaltungsfunks mit Liveradio-Programm zu begleiten. Seit Mitte 2001 ist *Radio Tonkuhle* über das Internet zu hören. Derzeit werden etwa sechs Stunden Programm (Magazinsendungen und Musikspecials) pro Woche live im Internet übertragen. Außerdem steht ein Archiv der bisherigen Sendungen zur Verfügung. *Radio Tonkuhle* hat bei der Niedersächsischen Landesmedienanstalt eine Lizenz zur Veranstaltung von Bürgerrundfunk beantragt, um mit einer eigenen Frequenz im Umkreis der Universität terrestrisch zu senden. Der geplanten Zulassung zum 1.4.2002 wurde jedoch nicht entsprochen⁶⁷. Die Region Hildesheim war auch bisher kein Sendegebiet für den Bürgerrundfunk in Niedersachsen. Im Falle einer Lizenzierung der Universität Hildesheim würde erstmalig in Niedersachsen eine Hochschule als Veranstalter von Bürgerrundfunk zugelassen. Die nötige Infrastruktur ist vor allem durch die Kooperation mit dem Institut für audiovisuelle Medien, dem Institut der Musikwissenschaft (beide am Fachbereich Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation angesiedelt) und dem Rechenzentrum der Universität Hildesheim vorhanden.

Katerfrühstück - Radio ZuSa (Lüneburg)⁶⁸

Im *Katerfrühstück* werden „Informationen über uni-interne Dinge (Hochschulpolitik, Kulturangebot) für Studenten, aber auch Nicht-Studenten“ aufbereitet (Zaeske 2002). Die Sendung ist jeden zweiten Freitag von 9 bis 10 Uhr bei *Radio ZuSa* zu hören. *Radio*

Telefonat mit Thomas Muntschick am 21.02.2002

⁶⁵ Leiter der Seminare war Thomas Muntschick, der damalige Sprecher der *Interessengemeinschaft nichtkommerzieller lokaler Hörfunk in Niedersachsen* (INGEHN).

⁶⁶ Damals wurden Jugendgruppen aus aller Welt nach Hildesheim eingeladen, die EXPO 2000 zu besuchen und überdies an kulturellen Veranstaltungen und Gottesdiensten teilzunehmen (vgl. Espresso-Online 2001).

⁶⁷ Am 31.3.2002 endet in Niedersachsen der fünfjährige Betriebsversuch zur Einrichtung von Offenen Kanälen (OK) und nichtkommerziellen Lokalradios (NKL). Zum 1.4.2002 sind 14 Veranstalter für den Regelbetrieb zugelassen worden, die identisch mit den bisherigen NKL und OK sind. Über weitere Zulassungen soll im Laufe des Jahres 2002 entschieden werden (vgl. Niedersächsische Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk 2002).

⁶⁸ Zaeske, Sabine (Katerfrühstück): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Katerfrühstück. 2002
Schlichtmann, Peter (Geschäftsführer Radio ZuSa): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio ZuSa. 2002

ZuSa gehört zu den lokalen Bürgermedien in Niedersachsen⁶⁹ und betreibt ein Studio in Uelzen und eins in Lüneburg. Das Studio in Lüneburg ist auf dem Campus der Universität Lüneburg angesiedelt und wird gemeinsam mit der Universität genutzt. Insofern arbeiten viele Studierende im Programm von *Radio ZuSa* mit. Das *Katerfrühstück* ist jedoch die einzige Sendung mit explizit studentischen Themen. Die Sendungen werden von einem festen Kern von sechs Mitarbeitern gestaltet. Die Universität Lüneburg bietet im Rahmen des Studiums der angewandten Kulturwissenschaften zwei praktische Hörfunkseminare an, nämlich die »Grundlagen der Radioarbeit« und »Nachrichten«. Für Studierende der angewandten Kulturwissenschaften ist *Radio ZuSa* auch als Praktikumsstelle anerkannt. Das Institut für Umweltkommunikation veranstaltet regelmäßig ein Seminar, in dem fachspezifische Themen hörfunkgerecht aufbereitet werden. Die produzierten Beiträge werden dann bei *Radio ZuSa* gesendet. Die Mitarbeiter vom *Katerfrühstück* wollen ihre Sendung künftig wöchentlich präsentieren.

Uni-Funk Osnabrück⁷⁰

Der *Uni-Funk Osnabrück* ist seit Ende 1996 ein eingetragener Verein. Die Initiative ging damals von ca. 50 medieninteressierten Studierenden aus. Derzeit sendet der *Uni-Funk* jeden Montag, Dienstag und Donnerstag von 13 bis 14 Uhr im Rahmen des Offenen Kanals Osnabrück. Die Themen der Sendungen sind »neue Musik« am Montag, »Studentenleben« (Uni-News, Hochschulpolitik, Karrierefördernde Infos) am Dienstag und »Kino« am Donnerstag. Der *Uni-Funk Osnabrück* arbeitet eigenständig und wird nur zu einem geringen Teil aus Mitteln des AStA-Haushalts finanziert. Weitere Finanzierung erfolgt durch Sponsoren und das Veranstellen von Partys. Zur Zeit arbeiten 15 Personen beim Projekt mit. Neue Mitarbeiter werden von den Erfahreneren in die Technik und die redaktionelle Arbeit eingeführt und bei ersten Produktionen begleitet. Bis vor einem Jahr gab es eine Kooperation mit dem Medienbereich der Universität Osnabrück. Für eine gemeinsame Veranstaltung zur Einführung in den Radiojournalismus wurde eine studentische Hilfskraftstelle eingerichtet, die allerdings nicht mehr besteht. In nächster Zeit muss beim *Uni-Funk*

⁶⁹ Nach fünfjährigem Betriebsversuch wurde *Radio ZuSa* zum 1.4.2002 zum Regelbetrieb zugelassen (vgl. Niedersächsische Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk 2002).

⁷⁰ Ahrens, Katharina (Vorsitzende Uni-Funk Osnabrück): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uni-Funk Osnabrück. 2002

Osnabrück ein Generationswechsel bewältigt werden, da langjährige Mitarbeiter die Hochschule verlassen.

Nordrhein-Westfalen:

Hertz 87,9 (Bielefeld)

Hertz 87,9 – CampusRadio für Bielefeld ist am 6. Dezember 2000 als fünftes Hochschulradio in NRW mit eigener Frequenz auf Sendung gegangen. *Hertz 87,9* wird in Kapitel 4. ausführlich beschrieben.

Radio c.t. (Bochum)⁷¹

Das Bochumer *Radio c.t.* gehört zu den Pionieren der nordrhein-westfälischen Hochschulradiolandschaft. Schon 1990 gründete sich eine studentische Radiogruppe, die im Bochumer Bürgerfunk auf Sendung ging. Die Initiative ging von zwei Studenten aus, die aus einem Besuch in England die Leidenschaft für Campusradio mitbrachten. Seit November 1997 sendet *Radio c.t.* auf eigener Frequenz 24 Stunden pro Tag.⁷² Somit war *Radio c.t.* das erste Hochschulradio, dem die Landesanstalt für Rundfunk NRW nach der Änderung des Landesrundfunkgesetzes eine Sendelizenz erteilte. Das Programm von *Radio c.t.* ist unterteilt in Formatsendungen und Special-Sendungen. Die Formatsendungen (*Halbschlaf, Sonebenbei, Konkret, Automatik, Wochende*) sind fast rund um die Uhr zu hören. Sie werden zum Teil live aus dem Studio moderiert oder aber über eine Ablaufsteuerung gefahren. In den Sendungen gibt es Hochschul-, Lokal- und Weltnachrichten, Serviceelemente und Beiträge mit Themen aus dem Hochschulleben. Die Special-Sendungen laufen von Montag bis Freitag von 19 bis 22 Uhr mit den Themen Kultur, Musik, Politik und Szene. *Radio c.t.* ist über zwei Vereine organisiert. Der Trägerverein, in dem alle Redaktionsmitglieder vertreten sind, ist zuständig für das Programm. Im Förderverein, über den sich *Radio c.t.* zum Teil finanziert, sind u.a. die vier Bochumer Hochschulen und das Studentenwerk vertreten. Über Sponsoring finanziert sich das Projekt zu einem weiteren Teil. Außerdem unterstützt die Ruhr-Universität Bochum den Sender. Neben dem Bereitstellen von Räumen übernimmt die Universität die Miete für den Sender der Telekom. Die

⁷¹ Eiber, Daniel (Vorstand Radio c.t.): Unveröffentlichte Selbstdarstellung des Projektes. 2002

⁷² Die Reichweite von *Radio c.t.* ist begrenzt auf den Campus der Ruhr-Universität Bochum. Während in der Anfangsphase zwischen den Magazinsendungen auf der Frequenz von *Radio c.t.* Vogelgezwitzcher zu hören war (dem einige Hörer Kultstatus zusprachen), gibt es heute eine computergesteuerte Ablaufsteuerung für das Rahmenprogramm.

Redaktion von *Radio c.t.* hat etwa 80 Mitglieder. Alle Mitarbeiter vom studentischen Projekt *Radio c.t.* arbeiten ehrenamtlich. Für neue Mitarbeiter bietet *Radio c.t.* mehrmals pro Semester Workshops an. Nach Durchlaufen des Ausbildungsprogramms erhalten die Redakteure einen Radiopass. Zur Zeit such *Radio c.t.* eine neue Frequenz, mit welcher das Programm in ganz Bochum zu hören ist. *Radio c.t.* ist schon jetzt auch über das Kabel und per MP3-Stream im Internet zu hören.

Hochschulradio Bonn/Sieg; CampusRadio Bonn⁷³

An der Universität Bonn gibt es schon seit Anfang der 1990er Jahre verschiedene studentische Radiogruppen, die regelmäßig Sendungen für den Bürgerfunk auf Radio Bonn/Rhein-Sieg produzieren. Derzeit gibt es fünf Gruppen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, die in einer gemeinsamen Radiowerkstatt produzieren. Über die Radiowerkstatt werden auch Hörfunkkurse und Vorträge angeboten. Eine der Gruppen (*Campus Cut*) organisiert zusätzlich seit Jahren regelmäßig für ein oder zwei Wochen ein Liveradio auf eigener Frequenz. Nach Beilegung interner Querelen (vgl. Bonner General-Anzeiger 2202.) einigten sich die Gruppen auf eine gemeinsame Initiative zum Aufbau eines Hochschulradios gemäß § 33a LRG NW. Am 31. Januar 2002 wurde gemeinsam mit dem AStA der Universität Bonn und dem AStA der Fachhochschule Rhein/Sieg der *Förderverein Hochschulradio Bonn/Sieg e.V.* gegründet. Am gleichen Tag hat sich jedoch noch ein weiterer Verein mit dem gleichen Ziel gegründet, nämlich der *Trägerverein CampusRadio Bonn*. Diese Vereinsgründung geht auf die Initiative einer Professorin des neu geschaffenen Studiengangs Medienwissenschaften zurück, welche seit zwei Jahren an der Universität Bonn ist und sich das „Campusradio“ auf ihre „Fahnen geschrieben“ hat (ebd.). Auch im *Trägerverein CampusRadio Bonn* sind Studierende vertreten und sitzen auch mit im Vorstand. Das Programm soll auch von Studierenden – insbesondere der Medienwissenschaften – gestaltet werden, die Organisation jedoch auf Seiten des Lehrpersonals liegen. Das Rektorat der Universität Bonn unterstützt diese Initiative. Der

⁷³ Bonner General-Anzeiger: Gerangel vor dem Start. Hochschulradio: Zwei konkurrierende Trägervereine haben sich gegründet und Lizenzanträge für Bonn gestellt. Artikel vom 4.2.2002. URL: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/artikel.php?id=41112>

Hochschulradio Bonn/Sieg 2002: Homepage Hochschulradio Bonn/Sieg. URL: <http://www.uni-bonn.de/radio>

Zentrum für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn (ZfKM): Das Gründungstreffen des Vereins CampusRadio. Pressemitteilung des ZfKM vom 02.02.2002. URL: <http://pcweb.ikp.uni-bonn.de/zfkm/index.html>

Telefonat mit Tanja Blumenstein (Sprecherin Förderverein Hochschulradio Bonn/Sieg e.V.) am 09.01.2002

Förderverein Hochschulradio Bonn/Sieg e.V befürchtet eine Zensur der Berichterstattung und bezeichnet die konkurrierende Initiative als »Professorenradio«. Außerdem fühlen sie sich trotz langjähriger Radioarbeit übergangen und nicht genügend in die Planung einbezogen. Derzeit bemühen sich beide Projekte einzeln um eine Frequenz und eine Zulassung durch die LfR. Trotzdem sprechen die zwei Initiativen auch noch von einer möglichen gemeinsamen Lösung, die entweder doch in einer direkten Zusammenarbeit besteht oder aber in einem Frequenzsplitting.

eIDOradio 93,0 (Dortmund)⁷⁴

Die Geschichte des Dortmunder Hochschulradio war stets eng verknüpft mit dem Studiengang Journalismus an der Universität Dortmund. Zwischen 1985 und 1994 gingen Journalistik-Studierende im damaligen Radio Dortmund des WDR (im Rahmen des Dortmunder Kabelpilotprojektes) wöchentlich auf Sendung. Das Uni-Radio war bis zur Schließung von *Radio Dortmund* Teil fester Bestandteil der Ausbildung am Institut für Journalistik. Nach dem Ende von Radio Dortmund hatten angehende Journalisten die Chance, sich im Rahmen ihres Studiums an der inhaltlichen Gestaltung des neuen WDR-Programms Eins Live zu beteiligen (vgl. Pätzold 1996). Durch die Novelle des LRG NW eröffnete sich in Dortmund eine neue Perspektive, praktische Radioarbeit mit journalistischer Ausbildung zu verknüpfen. Im April 1999 ging das Hochschulradio nach langer Vorbereitungszeit als *eIDOradio 93,0* mit eigener Frequenz auf Sendung. Von Montag bis Freitag macht *eIDOradio 93,0* sechs Stunden Liveprogramm. In der Morgenschiene (8 bis 10 Uhr) laufen Themen „rund um den Campus“, „vom Mensaplan bis zur Hochschulpolitik“ (*eIDOradio 93,0* 2002). Außerdem werden die Weltnachrichten vom Deutschlandfunk übernommen. Neben einem Magazin am Nachmittag (15 bis 16 Uhr) laufen von 18 bis 19 Uhr täglich wechselnde Themensendungen (Sport, Talk, Kino, Musik, Wochenrückblick). Schließlich sind von 22 bis 24 Uhr moderierte Musiksendungen mit wechselnden Genres im Programm. In der restlichen Zeit läuft ein computergesteuertes Rahmenprogramm. *eIDOradio 93,0* ist auch als Live-Stream über das Internet zu hören. Das Projekt ist am Institut für Journalistik angesiedelt. Dort gibt es eine Lehrredaktion für das Hochschulradio (neben Lehrredaktionen für *DOI-das UNiverselle STADTfernsehen*, dem Webmagazin

⁷⁴ *eIDOradio 93,0* 2002: Homepage *eIDOradio 93,0*. URL: <http://www.eldorado.de>
Spiegel Online: Mitmischen in der Dortmunder Szene. Artikel vom 04.05.2001. URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,130951,00.html>
Pätzold, Ulrich: Vom Uni-Radio zum Campus-Rundfunk in Dortmund. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

DONEWS und der Campuszeitung *INDOPENDENT*). Die Mitarbeit in diesen Lehrredaktion ist für Studierende der Journalistik Pflicht. *eIDOradio 93,0* ist offen für Studierende aus allen Fachbereichen, das Kernprogramm wird jedoch von der Lehrredaktion Hörfunk produziert. Insgesamt arbeiten derzeit etwa 70 Studierende am Programm mit.

Studentenradio (Duisburg)⁷⁵

In Duisburg gab es schon vor rund zehn Jahren eine studentische Radiogruppe (*Radio DU mich auch*), die regelmäßig für den Bürgerfunk des dortigen Lokalradios Sendungen produziert hat. *Radio DU mich auch* bestand zwar aus Studierenden, hatte jedoch keine direkte Verbindung zur Hochschule, sondern war im Medienforum Duisburg und der dortigen Radiowerkstatt angesiedelt. Nachdem sich die Gruppe nach internen Differenzen aufgelöst hat ist seit Anfang 2002 – wiederum durch Initiative vom Medienforum Duisburg – eine neue Gruppe entstanden, die bislang unter dem Namen *Studentenradio* einmal pro Monat eine Stunde im Bürgerfunk sendet.

Hochschulradio Düsseldorf⁷⁶

Nachdem in Düsseldorf schon seit Anfang der 1990er Jahre ein Programm aus der Hochschule im lokalen Bürgerfunk sendete, gab es direkt nach der Gesetzesnovelle 1995 die Initiative, ein Hochschulradio mit eigener Frequenz aufzubauen. Bis zum Sendestart im Mai 2000 vergingen jedoch fünf schwierige Jahre. U.a. stellten sowohl das Universitätsrektorat als auch ein von Studierenden mit Hilfe der Düsseldorfer ASten gegründeter Verein einen Antrag auf Zulassung gemäß § 33a LRG NW, obwohl die LfR vorher erklärt hatte, es gäbe pro Hochschulstandort nur eine Lizenz. Die Universität erhielt den Zuschlag, gab die Frequenz aber mit der Begründung zurück, dass die vorgesehenen Mittel inzwischen nicht mehr vorhanden waren. „Dem Vernehmen nach ist die Lizenzrückgabe aber vor allem auf die persönliche Intervention der damaligen Wissenschaftsministerin Anke Brunn zurückzuführen, die darauf insistierte, die Studierenden ausreichend am Konzept zu beteiligen“ (Stawowy 1998, S. 107). 1998 ist die Lizenz zum Senden an den Verein *Hochschulradio Düsseldorf e.V.*

⁷⁵ Telefonate mit Jürgen Mickley (Medienforum Duisburg) am 09.02.2002 und 04.04.2002

⁷⁶ Hochschulradio Düsseldorf 2002: Homepage Hochschulradio Düsseldorf. URL: <http://www.hochschulradio.de>
Hochschulradio Düsseldorf: Übersicht. Das Hochschulradio-Magazin. Ausgabe Wintersemester 01/02. Düsseldorf. 2001
Spiegel Online: Start nach langem Tauziehen. Artikel vom 04.05.2001.
URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,130952,00.html>

gegangen. Heute sendet das *Hochschulradio Düsseldorf* werktäglich vier Stunden live. Im dreistündigen Morgenmagazin (9-11 Uhr) wird insbesondere das Geschehen an den Düsseldorfer Hochschulen erörtert. Außerdem laufen halbstündlich Nachrichten aus dem Bildungs- und Wissenschaftsbereich. Von 18 bis 19 Uhr laufen verschiedene Themenmagazine, u.a. eine Gesundheitssendung für Hochschulangehörige, die von der AOK gesponsert wird. Danach gibt es täglich wechselnde Musik-Specials im Programm (19 –20 Uhr). Im automatisierten Rahmenprogramm sind „neben viel Musik auch Nachrichten und die Wiederholung von Beiträgen zu hören“ (Hochschulradio Düsseldorf 2002). *Hochschulradio Düsseldorf* ist auch über Kabel und Internet zu empfangen. Das studentisch verwaltete Projekt bietet jedes Semester ein Seminarprogramm mit Kursen zur Hörfunktechnik und journalistischen Praxis an, die zum Teil in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam des Arbeitsamtes oder mit der Landesanstalt für Rundfunk NRW (LfR) veranstaltet werden. Für einige dieser Seminare wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Studierende, die im „Live-Betrieb moderieren oder Programmverantwortung übernehmen möchten“ (Hochschulradio Düsseldorf 2001) brauchen einen Radiopass, der mit dem Besuch ausgewählter Kurse aus dem Seminarprogramm verbunden ist. *Hochschulradio Düsseldorf* ist offen für Angehörige aller Düsseldorfer Hochschulen, wobei der „Zulauf von Studierenden aus medienorientierten Studiengängen am stärksten ist“ (ebd.). Das Projekt wird zu einem großen Teil durch die Studierendenschaften der Hochschulen finanziert (Semesterbeitrag). Ende 2000 musste das Hochschulradio Düsseldorf seine ursprünglich angemieteten Räumlichkeiten verlassen und sendet derzeit aus einem Bürocontainer, der auf einem Uniparkplatz steht.

Campus FM (Essen)⁷⁷

Campus FM sendet jeden ersten Sonntag im Monat ein einstündiges Hochschulmagazin im Bürgerfunk von Radio Essen. Zudem ist das studentische Projekt der nächste Aspirant, gemäß § 33a LRG NW live auf Sendung zu gehen. Im November 2000 wurde der Verein *Campus FM – Das Essener Hochschulradio e.V.* gegründet, in dem u.a. die Universität Gesamthochschule Essen, die Folkwang-Hochschule, die Studierendenvertretungen der beiden Hochschulen und das Studentenwerk Essen vertreten sind. Zur Zeit werden die Kosten für das Projekt durch die Studierendenschaft und das Studentenwerk getragen, zudem hat die Universität Räume zur Verfügung

⁷⁷ Campus FM 2002: Homepage Campus FM. URL: <http://www.campusfm.de>
Recherchegespräch mit Rainer Tasch (Vorstand Campus FM) am 19.02.2002 in Düsseldorf

gestellt. Die LfR hat *Campus FM* bereits im April 2001 eine Lizenz erteilt. Die passende Frequenz ist jedoch noch nicht gefunden. Das derzeit größte Problem ist laut Auskunft eines Verantwortlichen die Anzahl der Mitarbeiter. Bislang arbeiteten zu wenig Studierende beim Projekt mit, um einen Livesendebetrieb auf die Beine zu stellen.

Radioressort (Iserlohn)⁷⁸

Seit Oktober 2000 hat in Iserlohn die *Business and Information Technology School* (private Fachhochschule) ihren Lehrbetrieb aufgenommen. U.a. wird dort der Studiengang Medienmanagement angeboten. Studierende dieses Studiengangs sind seit kurzem dabei, ein Hochschulradioprojekt aufzubauen. Bislang befindet sich das Projekt unter dem Arbeitstitel *Radioressort* noch in der reinen Planungsphase. Zunächst wird ein Streaming im Internet angestrebt. Später soll auch ein Antrag auf Zulassung gemäß § 33a LRG NW erfolgen und auf eigener Frequenz gesendet werden.

Kölncampus⁷⁹

Nachdem die *Campus-Welle Köln* seit Mitte der 1990er Jahre im Bürgerfunk Programm gemacht hat, ist das jetzige Kölncampus nach jahrelanger Aufbauarbeit im Januar 2002 mit eigener Frequenz auf Sendung gegangen. Derzeit sendet *Kölncampus* im On-Air-Probetrieb und wird im April 2002 offiziell auf Sendung gehen. Dann wird es täglich vier Stunden live produziertes Programm geben. Das Morgenmagazin Frührausch (Montag bis Freitag, 8 bis 10 Uhr) bietet Platz für „Hochschulnachrichten, aktuelle Beiträge und Serviceinformationen rund um den Hochschulkosmos“ (Kölncampus 2002). Von 18 bis 20 Uhr wird das Programm im Wechsel von den Spezialredaktionen Wissenschaft, Nachrichten, Kultur, Sport und Musik gestaltet. In der restlichen Zeit läuft eine Programmautomation mit Musik, Service und Beiträgen. *Kölncampus* ist über einen Trägerverein organisiert, in dem u.a. sieben Kölner Hochschulen, drei Studierendenvertretungen und das Kölner Studentenwerk vertreten, die sich auch an der Finanzierung des Projekts beteiligen. Der Sendebetrieb wird von Studierenden organisiert. *Kölncampus* versteht sich Radio von Studierenden für Studierende.

⁷⁸ E-Mail von Eva Kaufmann (LfR) zur Initiative in Iserlohn vom 31.01.2002
Telefonat mit Daniel Mark (Radioressort) am 31.01.2002

⁷⁹ Kölncampus 2002: Homepage Kölncampus. URL: <http://www.koelncampus.com>
Recherchegespräch mit Georg Luppertz (Vorstand Kölncampus) am 19.02.2002 in Düsseldorf

Neueinsteiger bekommen eine radiojournalistische Schulung. Zu diesem Zweck ist bei *Köln campus* eine Ausbildungsredaktion eingerichtet worden.

TriQuency (Lemgo)⁸⁰

Zur 30-Jahr-Feier der Fachhochschule Lippe hat der Studiengang Medienproduktion für drei Tage im Juni 2001 auf eigener Frequenz⁸¹ Programm gemacht. Zur Vorbereitung auf den Livebetrieb wurde das Projekt u.a. durch Mitarbeiter von *Hertz 87,9* aus Bielefeld unterstützt. Dieses einmalige Projekt soll unter dem Namen *TriQuency* weitergeführt werden. Eine Gruppe engagierter Studierender bemüht sich derzeit darum, eine Zulassung gemäß § 33a LRG NW zu bekommen⁸².

Radio ÖBST (Mönchengladbach)⁸³

Ende 1993 wurde die studentische Radiogruppe *ÖBST* (Ökotropologie, Betriebswirtschaft, Sozialwesen, Textil) an der FH Niederrhein Mönchengladbach gegründet, um regelmäßig ein studentisches Magazin für den hiesigen Bürgerfunk zu produzieren. Nachdem die Gruppe zunächst von einem Referenten geleitet wurde, der vom AStA angestellt war, wurde die Gruppe Mitte der 1990er Jahre in eine eigenständige Gruppe umgewandelt, die bei der Mönchengladbacher Radiowerkstatt *EXLEX* angesiedelt war. Der FH-AStA unterstützte *Radio ÖBST* weiter, in dem er einen Beitrag an die Radiowerkstatt entrichtete. Dadurch konnten die studentischen Radiomacher an Technik-Schulungen und Seminaren teilnehmen. Derzeit ist die Arbeit von *Radio ÖBST* eingestellt, weil die Gruppe nur noch aus einer einzelnen Person besteht, die mit der Produktion einer monatlichen Sendung überfordert ist. Nach Angaben dieser Person befindet sich *Radio ÖBST* jedoch weiter auf Mitarbeitersuche und plant eine Wiederaufnahme des Sendebetriebs.

Q 90,9 (Münster)⁸⁴

*Q 90,9*⁸⁵ ist im Oktober 1999 als viertes Hochschulradio in NRW mit eigener Sendelizenz auf Sendung gegangen. Das Projekt ist aus dem *UnFunk Münster*

⁸⁰ Triquency 2002: Homepage Triquency. URL: <http://www.campusradio.fh-lippe.de/campusradio>
Telefonat mit Bernhard Hensel (Projektleiter Triquency) am 11.01.2002

⁸¹ Im Rahmen des Landesrundfunkgesetz NRW ist es möglich, für sogenannten Veranstaltungsfunk eine befristete Zulassung der Landesanstalt für Rundfunk zu erhalten.

⁸² Über die Homepage des Projekts ist derzeit ein Musikstream zu hören. Allerdings besteht dieser aus einer Endlosschleife eines selbstproduzierten Stücks (vgl. Triquency 2002).

⁸³ Radio ÖBST 2002: Homepage Radio Öbst. URL: http://studenten.freepage.de/radio_obst/
Telefonat mit Ulrich Meier (letzter Redakteur von Radio ÖBST) am 07.04.2002

⁸⁴ Boeckmann, Christian (Chefredaktion Q 90,9): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Q 90,9. 2002

hervorgegangen, der vorher ca. fünf Jahre im Bürgerfunk Programm machte. Derzeit sendet *Q 90,9* Montags bis Freitags von 7 bis 10 Uhr, Montags von 19 bis 21 Uhr und Mittwochs von 19 bis 24 Uhr live produzierte Magazinsendungen. In der restlichen Zeit sind über die terrestrische und die Kabel-Frequenz hauptsächlich Musik und Jingles zu hören, die automatisch abgespielt werden. Im Morgenmagazin *Cofeshop* kommen die Inhalte aus den Bereichen Hochschule, Wissenschaft und studentische (Freizeit-)Kultur. Die Abendsendungen sind Special-Musiksendungen. Bei *Q 90,9* sind „Studierende aller Fachbereiche aufgefordert, ihre speziellen Kenntnisse in das Programm einzubringen“ (Boeckmann 2002). *Q 90,9* ist über einen Verein organisiert und wird finanziert über Mitgliedsbeiträge, Sponsoring und in unregelmäßigen Abständen auch durch den AStA und das Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU). Das Studentenwerk der WWU stellt *Q 90,9* kostenlos Räume zur Verfügung. *Q 90,9* ist keiner bestimmten Hochschuleinrichtung angeschlossen, kooperiert aber mit dem Institut für Kommunikationswissenschaft der WWU. *Q 90,9* versteht sich auch als Ausbildungsradio. Die Ausbildung der Redakteure erfolgt durch ein internes Workshop-System. Vereinzelt werden auch Schulungen durch externe Kräfte angeboten. Bei *Q 90,9* können studienbegleitende Praktika absolviert werden. Das Programm von *Q 90,9* wird jedes Semester an die Personallage angepasst werden. Die personelle Fluktuation jedoch wird „als Herausforderung und Chance zur ständigen Weiterentwicklung“ begriffen (ebd.). Derzeit hat das Projekt etwa 50 ehrenamtliche Mitarbeiter.

Radio SIRUP (Siegen)⁸⁶

Seit 1991 sendet *Radio SIRUP* im Rahmen des Bürgerfunks bei dem privaten Lokalradio Radio Siegen. Nach einem anfangs zweiwöchentlichen Rhythmus sind die Magazinsendungen seit 1997 jeden Montag von 18:05-19 Uhr zu hören. Die sechs bis sieben Wortbeiträge einer Sendung behandeln Themen aus der Universität und (lokale) Musik. *Radio SIRUP* nutzt Technik und Räume des Medienzentrums der Universität Siegen. Finanziert wird das Projekt durch Zuschüsse der Landesanstalt für Rundfunk NRW⁸⁷ und durch Einnahmen aus Veranstaltungen von *Radio SIRUP* an der Universität Siegen. Derzeit besteht *Radio SIRUP* aus 15 ehrenamtlich tätigen Studierenden. Derzeit gibt es kein spezielles Ausbildungsprogramm, in Zukunft soll aber die Möglichkeit

⁸⁵ Der Name »Q 90,9« bezieht sich die fünf (Q=5) Hochschulen in Münster, für die Programm gemacht wird, und auf die terrestrische Frequenz, über welche dieses Programm ausgestrahlt wird.

⁸⁶ Plassmann, Nico (Radio SIRUP): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio SIRUP. 2002

⁸⁷ Anerkannte Radiowerkstätten erhalten von der LfR Zuschüsse, die nach den ausgestrahlten Sendeminuten errechnet werden.

bestehen, durch Kurse ein »Radioführerschein« zu erwerben. Ein langfristigeres Ziel von *Radio SIRUP* ist das Senden auf einer eigenen Frequenz.

AstA-Radio Wuppertal⁸⁸

Das *AStA-Radio Wuppertal* besteht seit etwa sieben Jahren und sendet jeden zweiten Mittwoch im Monat eine Stunde im Bürgerfunk beim Privatsender Radio Wuppertal. In den Magazinsendungen geht es um Zeitgeschehen, Kultur, Satire und Hochschulpolitik. Es werden aber auch selbstproduzierte Hörspiele ausgestrahlt. Das Team vom AStA-Radio Wuppertal besteht zur Zeit aus vier Mitarbeitern und erhält für seine Arbeit eine Aufwandsentschädigung vom Wuppertaler AStA. Die Mitarbeiter geben ihr Wissen über die Radioarbeit untereinander weiter und bieten keine Kurse an. Demnächst steht beim AStA-Radio Wuppertal ein Generationswechsel an. Außerdem wird sich die Gruppe wahrscheinlich in *Radio BrainSTORM* umbenennen.

Rheinland-Pfalz:

Campus Radau (Landau)⁸⁹

Campus Radau entstand während der bundesweiten Streiktage im Winter 1997 an der Universität Landau. Damals wurden die Studierenden während des Streiks mit Hilfe einer einfachen Stereoanlage mit Welt- und Regionalsendungen versorgt. Heute ist *Campus Radau* Montags bis Donnerstags von 10 bis 14 Uhr im Aufenthaltsraum und der Cafeteria der Universität zu hören. Das Programm besteht zum Großteil aus Musik, aber auch aus hochschulthematischen Beiträgen und Informationen für Studierende und Universitätsangehörige. Die Ziele von *Campus Radau* beschreibt die etwa zehnköpfige studentische Redaktion wie folgt: „Als Ergänzung zur Forschungstheorie in Lehrveranstaltungen bietet *Campus Radau* allen Studierenden den Einblick in die Medienpraxis“ (AStA-Landau 2002). Außerdem soll „die Identifikation der Studierenden mit der Universität als Bildungs- und Lebensraum“ gefördert werden (ebd.).

Saarland:

Univox (Saarbrücken)⁹⁰

⁸⁸ Bardenhagen, Elke (AStA-Radio Wuppertal): Unveröffentlichte Selbstdarstellung AStA-Radio Wuppertal. 2002

⁸⁹ AStA Landau 2002: Homepage AStA Landau. Campus Radau.
URL : <http://www.asta-landau.de/projekte/radau.htm>

⁹⁰ Univox 2002: Homepage Univox. URL: <http://www.univox.de>

Das Saarbrücker Hochschulradio ging aus der Gruppe *Students on Strike-FM* hervor, welche im Wintersemester 1997/98 den studentischen Streik an der Universität des Saarlandes begleitete und macht seit Mai 1999 als *Univox* Programm. Heute sendet *Univox* jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr und jeden ersten Freitag und vierten Mittwoch im Monat von 19 bis 20 Uhr über den Offenen Kanal des Saarlandes. Während der Sendungen ist das Programm auch als MP3-Stream über das Internet zu hören. *Univox* versteht sich als „Plattform der Hochschulen Saarbrückens“, das nach innen zur „Vernetzung von Fachbereichen und Hochschulen“ beiträgt, und nach außen das „Geschehen im Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb verständlich“ macht (Univox 2002). Das Hochschulradio wird auch als Teil der Lebenswelt von Studierenden verstanden, das diese „zugleich nach außen sicht- bzw. hörbar“ macht. Zu den Zielen von *Univox* gehört die „Ausbildung in journalistischen, technischen und administrativen Tätigkeiten“. Das Projekt wird getragen über den Verein *Hochschulmedien Saar e.V.* Die Zukunft von *Univox* ist insofern ungewiss, als dass eine Änderung des saarländischen Landesmediengesetzes mit der Schließung des Offenen Kanals in der jetzigen Form einhergeht. In Zukunft soll das Angebot durch einen Offenen Kanal im Internet ersetzt werden (vgl. journalist 2002).

Sachsen:

UNiCC (Chemnitz)⁹¹

Das Projekt *UNiCC* wird erst im Mai 2002 auf Sendung gehen. Geplant ist vorerst die Ausstrahlung über das Intranet der Technischen Universität Chemnitz (TU), die aber bald auf das Internet ausgeweitet werden soll. Neben verschiedenen Magazinsendungen im Laufe des Tages und speziellen Themenabenden wird ein computergesteuertes Rahmenprogramm für ein dauerhaftes Programm sorgen, welches „informativ und unterhaltend auf akademischen Niveau“ sein soll (Kotowski 2002). Den Rahmen von *UNiCC* bildet ein Verein, der von der TU anerkannt und unterstützt wird. Die Initiative für das Projekt ging von Studierenden aus, die auch den Vorstand des Vereins bilden. Zur Zeit hat das Projekt etwa 30 studentische Mitarbeiter. Darunter gibt es einen Verantwortlichen, der regelmäßig Weiterbildungsseminare anbietet. Darüber hinaus soll durch eine enge Kooperation mit einzelnen Lehrstühlen versucht werden, die „Aktivitäten der Mitarbeiter als Seminarschein anrechnen zu lassen“ (ebd.). *UNiCC* hat

journalist – das deutsche Medienmagazin: Saarland. Offene Kanäle geschlossen. Verlag Rommerskirchen. Ausgabe 4/2002. S. 10

⁹¹ Kotowski, Wolfgang (Vorstand UNiCC): Selbstdarstellung UNiCC. 2002

nach eigenen Angaben eine starke wirtschaftliche Ausrichtung. Insofern soll das Projekt neben Mitgliedsbeiträgen und Spenden auch über die Vermarktung der Sendezeit finanziert werden.

Mephisto 97,6 (Leipzig)⁹²

Mephisto 97,6 ging als erstes lizenziertes Hochschulradio Deutschlands im Mai 1995 auf Sendung und erfüllt seitdem eine „Doppelrolle: als Ausbildungssender der Universität und als Lokalsender“ (*Mephisto 97,6* 2002). Denn im Unterschied zu den meisten Hochschulradios macht *Mephisto 97,6* ein Programm „von, aber nicht nur für Studenten. *Mephisto 97,6* ist lizenziert als Lokalprogramm aus Leipzig“ (ebd.). Derzeit sendet *Mephisto 97,6* von Montag bis Freitag vier Stunden Programm täglich. In der Morgensendung (10 bis 12 Uhr) geht es um Themen aus „Kultur, Zeitgeist und Politik“, in der Abendsendung (18 bis 19 Uhr) um „aktuelle Informationen aus und für Leipzig“ (ebd.). Schließlich laufen von 19 bis 20 Uhr täglich wechselnde Spezialsendungen (u.a. Gesprächsrunden, Hörspiele, Musik-Specials). In der übrigen Zeit läuft auf der Frequenz das Programm des Privatradios *oldie.fm*, sowie Sonntags von 17 bis 21 Uhr *Radio Blau*, Leipzigs Bürgerradio. *Mephisto 97,6* ist ein Praxisfeld, insbesondere für Studierende der Fächer Journalistik und Kommunikations- und Medienwissenschaft. In diesen Studiengängen werden auch Hörfunkseminare angeboten. Im täglichen Sendebetrieb stehen erfahrene Mitarbeiter den Neulingen zur Seite. „»Alte Hasen« und echte Radioprofis geben außerdem regelmäßig Seminare für die Mitglieder der Redaktion“ (ebd.). Die Redaktion besteht ausschließlich aus Studierenden, die unentgeltlich arbeiten, und wird von der Chefredaktion (i.d.R. drei Personen) geleitet. Desweiteren gibt es verschiedene Ressortleiter, die für unterschiedliche Programmbereiche verantwortlich sind und die Dienste des Redakteure vom Dienst (RvD), Nachrichtenschichtleiter und Moderatoren. Ressortleitungen und Chefredaktion werden jedes Semester neu besetzt. Nach Angaben von *Mephisto 97,6* erhalten „engagierte und qualifizierte Mitarbeiter“ somit die Chance, „mit einer festen Funktion das Programm von *Mephisto 97,6* mitzugestalten und Erfahrungen in einer »Führungsposition« zu sammeln“ (ebd.). Neben der studentischen Redaktion gibt es eine Programmdirektion, die aus Professoren und Dozenten des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft besteht. Sie ist für das Programm verantwortlich und kümmert sich hauptsächlich um Verwaltungsaufgaben. Das Projekt

⁹² Mephisto 97,6 2002: Homepage Mephisto 97,6. URL: <http://www.mephisto976.de>

wird größtenteils von der Universität Leipzig finanziert und erhält daneben Unterstützung durch die Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien.

Radio Novum (Mittweida)⁹³

Radio Novum ist seit 1998 über eine Kabelfrequenz 24 Stunden am Tag in Mittweida zu hören. Neben der Morgensendung *Knäckebrot* und einigen Musiksendungen wird der Großteil des Programms nicht live produziert, sondern über eine Sendeautomation bestritten. Obwohl bei *Radio Novum* nur Studierende Programm machen, versteht sich der Sender nicht als Studentenradio, sondern als „lokales Radio für junge Erwachsene in Mittweida“. Dadurch sollen die Mitarbeiter lernen, „wie die Praxis in einem kommerziellen Privatsender aussieht. Redaktionsarbeit, Struktur der Redaktion und Formattreue sind ähnlich wie bei potentiellen Arbeitgebern der Studienabsolventen“. *Radio Novum* ist angesiedelt an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida (FH), und dort speziell am Fachbereich Medien. Die Redaktion besteht ausschließlich aus Studierenden der Studiengänge Medientechnik und Mediengestaltung. Der feste Kern der Redaktion besteht derzeit aus 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Nur für die Bereiche Technik und Administration sind von der Hochschule bezahlte Stellen eingerichtet worden. Das Projekt wird durch Werbeeinnahmen und die Hochschule finanziert. *Radio Novum* wird für Praxissemester und Seminare als Praxisfeld genutzt. Hörfunkseminare werden sowohl direkt im Fachbereich Medien angeboten als auch von *Radio Novum* selbst organisiert. Dann werden Profis aus der Radiopraxis zu Kursen eingeladen. Neben den Seminaren wird das Weitergeben von Erfahrungen erfahrener Mitarbeiter als wichtiger Ausbildungsfaktor angesehen. In naher Zukunft will *Radio Novum* einen Livestream und eine Webcam im Internet einrichten.

Sachsen-Anhalt:

[ju: N ai] (Magdeburg)⁹⁴

Das Magdeburger Projekt ist im Oktober 1995 als *UNI radio* gestartet. Bis Anfang 1997 wurden alle zwei Wochen Beiträge für eine einstündige Sendung beim privaten *radio SAW* produziert. Dann beendete der landesweite Privatsender die Zusammenarbeit, weil sich das *UNI radio* zu sehr auf Magdeburger Themen begrenzt haben soll. Nach zwischenzeitlichen Sendungen über die interne Kabelanlage der Uni-Wohnheime

⁹³ Ehrhardt, Johannes (Radio Novum): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Novum. 2002

⁹⁴ [ju: N ai] 2002: Homepage [ju: N ai]. URL: <http://www.uni-magdeburg.de/uniradio>

begann [*ju: N ai*] im November 1998, im Offenen TV-Kanal Magdeburg zu senden. Das Projekt bezeichnet sich selbst als „das Radio im TV!“. Die Sendungen von [*ju: N ai*] werden im Studio „live on tape“ aufgezeichnet und dann im offenen Kanal ausgestrahlt. [*ju: N ai*] sendet jeden Montag von 19 bis 23 Uhr hauptsächlich moderierte Musiksendungen. Neben Hintergrundinformationen zur gespielten Musik (Interviews, Studiogäste) laufen auch vereinzelt „Beiträge aus dem kargen Magdeburger Studentenleben“ ([*ju: N ai*] 2002). [*ju: N ai*] wird als Kulturreferat vom Studentenrat der Universität Magdeburg unterstützt.

Thüringen:

Mescalito (Erfurt)⁹⁵

Seit Mitte 1999 ist *Mescalito* regelmäßig im Programm vom nichtkommerziellen Lokalsender *Radio F.R.E.I.* zu hören. Derzeit laufen jeden Sonntag von 21 bis 22 Uhr Magazinsendungen mit „Themen rund ums Studieren (...)“. Von den Studipartys bis zur Bafög-Reform“ (Mescalito 2002). Träger des studentischen Projekts ist das Studentenzentrum *Engelsburg*, welches als Kulturzentrum der Erfurter Hochschulen in historischen Gebäuden angesiedelt ist. Dort entstand 1997 auch die Idee eines „Studentenradios für Erfurt“ (ebd.). Im Rahmen der Planungen wurde u.a. 1998 ein bundesweites Hochschulradiotreffen organisiert (siehe Kapitel 2.2.2.), um einen Überblick über den Aufbau bestehender Initiativen zu bekommen. Im selben Jahr wurde an der *Engelsburg* in Kooperation mit dem Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Erfurt auch eine Praktikumsstelle eingerichtet. Im Januar 1999 gründet sich die „StudentInnenredaktion“ von *Mescalito*, welche in diversen Workshops ihre eigenen Ziele und Strukturen entwickelt bzw. das „Radiohandwerk erlernt“ hat. Seit dem Sendestart hat *Mescalito* wiederholt Probleme mit „studienbedingtem Mitgliederschwund“ (ebd.).

radio hsf (Ilmenau)

⁹⁵ Mescalito 2002: Homepage Radio F.R.E.I. Mescalito. URL: <http://www.radio-frei.de/redaktionen/mescalito/index.htm>
Engelsburg 2002: Homepage Engelsburg. URL: <http://www.uni-erfurt.de/engelsburg>

Der Hochschulfunk aus Ilmenau gehört zu den ältesten deutschen Hochschulradioprojekten und sendet seit Oktober 1999 auf eigener terrestrischer Frequenz (*radio hsf* wurde in Kapitel 2.1.1. ausführlich beschrieben).

Studio B11 (Weimar)⁹⁶

Das *Studio B11* ist eine Besonderheit in der deutschen Hochschulradiolandschaft. Als einziges Radio an einer deutschen Kunsthochschule hat es das Anliegen, „Kunst im Radio und über das Radio zu machen“. Die Bauhaus-Universität Weimar hat im Dezember 1998 als erste Thüringer Hochschule die Zulassung zur Veranstaltung von Hochschulradio erhalten. Das *Studio B11* sendet auf einer lokalen Frequenz, die es sich mit dem Offenen Kanal und dem Nichtkommerziellen Lokalradio in Weimar gleichberechtigt teilt, jeden Sonntag eine und jeden Montag drei Stunden Programm. Hinzu kommt eine Woche Vollprogramm am Ende des Semesters und mehrere Radiotage während der Vorlesungszeit. Zusätzlich zur UKW- und Internet-Sendezeit nimmt das *Studio B11* an verschiedenen Net-Events teil⁹⁷. Die regulären Sendungen sind „dichtgepackte Popkulturmagazine, die über Politik genauso berichten wie über Randsportarten, Hörspiele wie Medienkunst, Klanginstallationen und Live-Performances“ (Homann 2002). Das *Studio B11* ist an der Medienfakultät der Bauhaus-Universität angesiedelt, wo es auch ein Lehrgebiet »Experimentelles Radio« gibt. Das Projekt ist offen für Studierende aller Fakultäten. „Es gibt mehrere Redaktionen und Teams: Freie Projekte, selbstorganisierte studentische Initiativen und reguläre Lehrveranstaltungen – vom Fachkurs mit avancierten Hörspielmacherinnen, Radiojournalistinnen, Netzkünstlerinnen aus dem In- und Ausland, über Workshops für Radioperformance oder Studiotechnik bis hin zum Projekt »Art&Radio – Beyond Strategies«“ (ebd.). Ohne einen eingefahrenen Lehrplan ist es auch möglich, eine Seminararbeit als Radiosendung abzugeben.

In den Bundesländern Bremen⁹⁸ und Schleswig-Holstein gibt es derzeit keine bekannten aktiven Hochschulradioprojekte.

⁹⁶ Homann, Ralf (Leitung Studio B11): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Studio B11. 2002

⁹⁷ So nahm Studio B11 beispielsweise 1999 an »NetAid 1+2« zur Unterstützung des Belgrader Radiosenders »B92« während des Balkan-Krieges teil. Hinzu kommen u.a. „Webcastbattles der Multimediaband »pingfin«, live übertragene Ausstellungen mit Klang-Installationen, Radioaquarellen und Objekten“ (Homann 2002).

⁹⁸ Das Projekt *CampusRadio* der Universitäten Bremen und Oldenburg in Kooperation mit Radio Bremen ist im Oktober 2001 beendet worden, weil die Kulturwelle *Radio Bremen 2* (auf denen die *CampusRadio*-Sendungen wöchentlich zu hören waren) aufgrund von Umstrukturierungen bei *Radio Bremen* eingestellt

2.3.2. Ansätze zur Vernetzung

In Staaten mit einer längeren Tradition im Bereich Hochschulradio gibt es landesweite Organisationen, welche die Interessen von Hochschulradios vertreten⁹⁹.

Mitte der 1990er Jahre gab es auch in Deutschland Ambitionen, einen Dachverband zu gründen. Die erste Initiative ging vom *Hochschulradio Düsseldorf* aus, das im November 1994 zum »1. Bundestreffen der Hochschul-Radios« einlud. Der Einladung folgten 19 studentische Radioinitiativen aus 18 Städten. Vielen war damals gar nicht klar, dass es neben ihrer eigenen Gruppe noch andere Hochschulradio-Projekte gab (vgl. Damman 1996, S. 43). Es folgten im halbjährlichen Abstand weitere Treffen in Ilmenau (März 1995), Berlin (August/September 1995), Bielefeld (März 1996) und Münster (Oktober 1996). In dieser Zeit schien es – begleitet durch den Sendestart von *Mephisto 97,6* (Mai 1995), der Novellierung des Landesrundfunkgesetzes NRW (März 1995) und der Veröffentlichung von Claudia Fischers Buch – einen bundesweiten Entwicklungsschub in Sachen Hochschulradio zu geben. Schon bei dem ersten Bundestreffen wurde die Idee geäußert, eine bundesweite Interessenvertretung zu gründen, um Erfahrungen zu bündeln und so einzelnen Initiativen bei der Organisation zu helfen, und um Lobbyarbeit zu betreiben. Die Existenz von Hochschul-Radios sollte mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht werden, um so auf die Gesetzgebung in einzelnen Bundesländern oder auf mögliche Sponsoren einzuwirken (vgl. Damman 1996, S. 45 f. & Fischer 1999). Mit dieser Zielsetzung wurde auf dem dritten Bundestreffen in Berlin der *Bundesverband der Hochschulmedien* (BVHM) gegründet. Der nachfolgende Kongress in Bielefeld war der vorläufige Höhepunkt der damaligen

wurde. Nach sieben Jahren Radio aus der Hochschule (das bei den beteiligten Hochschulen in die Lehre verknüpft war) ist das Projekt komplett eingestellt worden. Über zukünftige Kooperationsmöglichkeiten und eine Weiterführung des Projekts wird derzeit verhandelt (vgl. Scholz 2002).

⁹⁹ In den USA wurde schon 1940 das *Intercollegiate Broadcasting System* (IBS) gegründet, dem 1996 ca. 650 College Radios angehörten. IBS gibt eine Verbandszeitschrift heraus, veranstaltet Treffen, berät einzelne Stationen, organisiert einen Programmaustausch und betreibt Lobbyarbeit gegenüber der *Federal Communications Commission* (oberste Bundesbehörde im Medienbereich). Der 1988 gegründeten *National Association of College Broadcasters* (NACB) gehörten 1996 382 College Radio-, und 152 College TV-Stationen an. Die IBS ist die modernere Organisation und hat eine enge Anbindung an die Industrie. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten beispielsweise *Sony* und *Time Warner* (vgl. Hovestädt 1996b, S. 307ff.).

In Großbritannien ist die *Student Radio Association* (SRA) die nationale Vertretung der Hochschulradios. „It works to promote, encourage, support and develop student radio in the ways that its members wish. (...) The Association provides a national voice for student radio whether it be to the music industry or the government“ (SRA 2002).

Der französische Verband *Federation des Radios Etudiantes* (FERUE) war der Vorläufer des europäischen Dachverbands *IASTAR* (*International Association of Student TV and Radio*) und nennt sich deshalb auch jetzt *IASTAR France*. *IASTAR* möchte den Austausch unter den europäischen Hochschulmedien fördern. Auf der *IASTAR*-Homepage (www.iastar.org) sind Kontakte zu über 270 Projekten in 23 Ländern aufgeführt, wobei zumindest ein Großteil der deutschen Gruppen nicht mehr oder in anderer Form tätig ist (vgl. Courtney 1996, S. 317 f.; *IASTAR France* 2002; *IASTAR* 2002).

Bewegung: „Über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, knapp 15 Workshops, Fachleute und Prominente aus der Medienszene, die extra – meist auf eigene Kosten – angereist sind, und so die Bewegung ernstgenommen haben“ (Fischer 1999). Nach dem kleineren Treffen in Münster schief die Verbandsarbeit, die im wesentlichen in der Ausrichtung der Bundestreffen bestand, langsam ein (vgl. Stawowy 1998, S. 46). Auch bei der Eintragung ins Vereinsregister hatte der BVHM Probleme, da ein Teil der Radiogruppen, die Gründungsmitglieder waren, nicht als Verein existierten und somit nicht als juristische Personen anerkannt wurden. Im Juli 1997 wurde die Eintragung ins Vereinsregister durch das Amtsgericht Charlottenburg zurückgewiesen.

Der BVHM war eine studentische Initiative und somit auch vom Engagement von einzelnen „koordinierenden Aktivisten“ abhängig (Fischer 1999). Der Versuch, die kontinuierliche Förderung von Hochschulradio in Deutschland durch Gründung eines Vereins zu institutionalisieren und dadurch personenunabhängiger zu gestalten, ist leider gescheitert¹⁰⁰.

Die unterschiedlichen Ausgangslagen der Hochschulradioprojekte – bedingt durch die Gesetzgebung der Länder und die Situation am jeweiligen Hochschulstandort – erschweren die Zusammenarbeit. So gibt es derzeit vermehrt erfolgreiche Ansätze der Vernetzung und Kooperation auf regionaler Ebene.

In Nordrhein-Westfalen gibt es einen informellen Zusammenschluss der Initiativen: *die Landesarbeitsgemeinschaft der Hochschulradios* (LAG)¹⁰¹. Dort sind vor allem die Hochschulradios organisiert, die nach § 33a LRG NW auf eigener Frequenz senden bzw. dieses anstreben¹⁰². Die LAG trifft sich etwa alle zwei bis drei Monate reihum bei den verschiedenen Initiativen. Über die Treffen und über eine E-Mail-Liste soll die interne Kommunikation verbessert werden. Derzeit wird u.a. über einen Vertrag verhandelt, um einen Programmaustausch unter den Projekten zu organisieren¹⁰³. Die LAG agiert aber auch als Interessenvertretung nach außen. Zur geplanten Novellierung des LRG NW wurde z.B. von Vertretern der einzelnen Radios eine gemeinsame

¹⁰⁰ Im Dezember 1998 gab es ein weiteres bundesweites Hochschulradiotreffen in Erfurt. Dieses Treffen ging allein auf die Initiative des dortigen Hochschulradioprojekts *Mescalito* zurück. Das Hauptthema des Treffens war »Die Rolle der Hochschulradios in Deutschlands Medienlandschaft«. Beim Treffen waren etwa 50 Personen von 18 Hochschulradioprojekten anwesend.

¹⁰¹ Nach den schlechten Erfahrungen um das Scheitern des BVHM ist die Bereitschaft, einen Verein zu gründen, m.E. immens gedämpft worden.

¹⁰² Die LAG besteht im wesentlichen aus den Hochschulradios *Hertz 87,9* (Bielefeld), *Radio c.t. 96,9* (Bochum), *elDoradio 93,0* (Dortmund), *Hochschulradio Düsseldorf*, *Campus FM* (Essen), *Köln-campus* und *Q 90,9* (Münster).

¹⁰³ Vereinzelt findet schon ein Programmaustausch unter Hochschulradios in NRW statt. So tauschen z.B. *Radio c.t. 96,9* aus Bochum und *elDoradio 93,0* aus Dortmund Beiträge über eine Internetplattform aus.

Stellungnahme – mit Erwartungen der Hochschulradios an das neue Gesetz¹⁰⁴ – verfasst. Diese Stellungnahme wurde an alle Landtagsabgeordneten verschickt und mit medienpolitischen Beauftragten einzelner Parteien diskutiert. Desweiteren wird auf den Treffen z.B. über eine gemeinsame Linie gegenüber der LfR diskutiert oder Präsentationen der nordrhein-westfälischen Hochschulradios auf dem Medienforum in Köln vorbereitet.

Eine konkretere Zusammenarbeit auf programmlicher Ebene findet in NRW über das *Music Network* statt. Dort sind nur die Hochschulradios mit eigener Frequenz organisiert, die über das *Music Network* gemeinsam Konzerte und auch die *NRW-Campuscharts* präsentieren. Die Charts werden in jedem der beteiligten Sender einmal pro Woche in einer Livesendung vorgestellt. Die Hörer können über das Internet (www.campuscharts.de) abstimmen und so die Charts der nächsten Woche bestimmen. Weiterhin gibt es mit dem *Silberling der Woche* wöchentlich eine andere CD, die im Programm aller Sender vorgestellt wird. Obwohl jeder einzelne Sender Kontakte zu Plattenfirmen pflegt, um mit neuer Musik bemustert zu werden, tritt das *Music Network* auch gemeinsam gegenüber Plattenfirmen auf und ist somit teilweise ein interessanterer Verhandlungspartner.

Seit März 2001 gibt es in Baden-Württemberg eine neue Art der Vernetzung von Hochschulradios, die durch die dortige Landesanstalt für Kommunikation (LfK) „organisatorisch begleitet und mit 200.000 Mark gefördert“ wurde (LfK 2001). Das *InternetHochschulRadio Baden-Württemberg* (IHR) ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Freiburg, Mannheim, Karlsruhe und Konstanz, der Fachhochschulen Furtwangen, Karlsruhe und Kehl, der Hochschule der Medien in Stuttgart, der Hochschule für Musik in Karlsruhe sowie des Instituts zur Förderung von Wissenschaft und Ausbildung im Bereich neuer Medien in Bruchsal. Dort gibt es jeweils Hochschulradioprojekte¹⁰⁵, die das IHR als Plattform für einen gemeinsamen Radiosender nutzen. Über den Internetauftritt (www.ihronline.de) sind Live- und Magazinsendungen ebenso zu hören wie vorproduzierte Beiträge, die aus den

¹⁰⁴ Die zentralen Forderungen der Stellungnahme waren:

- Absicherung des Hochschulrundfunks auf eigenen Frequenzen
- Deregulierung bei Zulassungsverfahren, insbesondere bei Wiederholungsanträgen
- Anhebung der maximalen Lizenzdauer von Hochschulradios
- Absicherung der Hochschulradios als Aus- und Weiterbildungsinstitutionen; und insofern auch: Festzuschüsse von der LfR für den Qualifizierungsbereich (vgl. Hochschulradios NRW 2001)

¹⁰⁵ Derzeit beteiligen sich die folgenden Hochschulradioprojekten am IHR: GLF (Furtwangen), Uni-Radio Freiburg, LernRadio (Karlsruhe), Radio FRI (Karlsruhe), office-radio (Kehl), Campus Radio (Konstanz), RadioAktiv (Mannheim, Heidelberg) und HDM-Radio (Stuttgart).

Internetauftritten der einzelnen Beteiligten in einen Zentralserver bei der FH Karlsruhe eingespeist werden. Über dieses Angebot hinaus soll in Zukunft „ein Bildungsnetzwerk aufgebaut werden, das den Studierenden und Dozenten z.B. in Form von Wissenschaftsforen attraktive Informationsquellen bietet“ (IHR 2002).

An Möglichkeiten der bundesweiten Vernetzung arbeitet das Hochschulradio in Ilmenau. Dort wird seit Jahren eine Mailingliste betreut, in die sich jeder an Hochschulradio Interessierte eintragen kann. Eine Mail an die Liste (tui-radio@rz.tu-ilmenau.de) wird dann an alle Eingetragenen weitergeleitet. Zum Teil wird die Mailingliste genutzt, um Bekanntmachungen zu verbreiten, z.B. über den Sendestart eines Hochschulradios. Hauptsächlich gibt es aber konkrete Anfragen z.B. zu technischen Problemen, die meistens auch beantwortet werden. Nur selten wird die Liste als Diskussionsforum genutzt. An der TU Ilmenau wird auch an einer Plattform für den bundesweiten Programmaustausch über das Internet gearbeitet. Das Projekt hat den Namen *Stripe* und soll künftig allen nichtkommerziellen Stationen die Möglichkeit geben, Beiträge auf einem zentralen Server abzulegen und somit Anderen zur Verfügung zu stellen.

2.4. Kategorisierung der verschiedenen Hochschulradioprojekte

Wie aus dem vorigen Kapitel ersichtlich wird, gibt es nicht *das* deutsche Hochschulradio, sondern viele verschiedene Ausprägungen, die jeweils abhängig sind von den jeweiligen Bedingungen vor Ort. Um den Zugang zum Phänomen Hochschulradio zu erleichtern, werden die unterschiedlichen Formen von Hochschulradio im Folgenden kategorisiert.

2.4.1. Kategorien nach Fischer und Stawowy

Für ihre Diplomarbeit aus dem Jahre 1995 und im folgenden für das Buch »Hochschulradios - Initiativen – Praxis – Perspektiven« hat Claudia Fischer acht Kategorien aufgestellt, in die sie die damaligen Hochschulradioprojekte eingruppierte (vgl. Fischer 1995, S. 67 ff. & Fischer 1996, S. 57 ff.). Das Kriterium zur Einteilung ist die jeweilige Ausstrahlungsmöglichkeit des Programms. Die Kategorien von Fischer sind:

1. Radios mit eigener Frequenz
2. Campus-Radios¹⁰⁶
3. Kooperationen mit öffentlich-rechtlichen Sendern
4. Kooperationen mit kommerziellen Privatsendern
5. Bürgerfunk in NRW
6. Sendungen im Offenen Kanal
7. Kooperationen mit nicht-kommerziellen Lokalradios
8. Der Aus- und Fortbildungskanal in Bayern

In seiner Magisterarbeit von 1996 kritisiert Peter Stawowy diese Einteilung. Zwar geben die Kategorien von Fischer die damalige Situation korrekt wieder, aber Stawowy bezeichnet die Aufteilung in acht Gruppen als „wenig zweckdienlich und unübersichtlich“ (Stawowy 1998, S. 13 f.). Ein weiterer Kritikpunkt von ihm ist, dass Fischer „Kriterien entwickelte, die im Endeffekt jeweils nur von ein oder zwei Radios erfüllt werden, und damit quasi eine Aneinanderreihung von Ausnahmekriterien bildet“ (ebd.). Schließlich führt er noch an, dass es Projekte gibt, die in mehrere Kategorien passen. Dieser Kritik schließt sich der Autor dieser Arbeit an. Zum Ende seiner Arbeit schlägt Stawowy eine andere Kategorisierung von Hochschulradio in Deutschland vor. Sein Ziel ist dabei, „die Wiedergabe der komplexen Hochschulradiolandschaft in Deutschland zu vereinfachen und damit weitergehender Forschung, beteiligten Akteuren wie auch außenstehenden Interessierten einen Überblick zu ermöglichen“ (Stawowy 1998, S. 105). Stawowy unterteilt die Hochschulradios – nach Abhängigkeiten von der technischen Verbreitung – in zwei Gruppen:

Die erste Gruppe bilden „Hochschulradios, die eigene Verbreitungswege haben und entsprechend unabhängig von anderen Sendern arbeiten“¹⁰⁷ (Stawowy 1998, S. 105).

Die zweite Gruppe bilden entsprechend die übrigen Hochschulradios, „die keine eigenständigen Verbreitungswege haben, sondern auf andere Sender bzw. Rundfunkanbieter angewiesen sind“ (Stawowy 1998, S. 105).

Neben dieser grundsätzlichen Unterscheidung schlägt Stawowy eine weitere Einteilung vor. Und zwar

¹⁰⁶ Campus-Radios im klassischen Sinne stellen ihr Programm nur den Studierenden auf dem Hochschulgelände (Campus) zur Verfügung.

¹⁰⁷ „Die Sonderformen der gesplitteten Frequenzen soll hier einbezogen sein, besteht doch keine direkte Abhängigkeit von den anderen Nutzern der Frequenz“ (Stawowy 1998, S. 105).

„nach Kriterien, die die unterschiedliche Ausgangssituation der Projekte, die verschiedenen Ziele und Ansprüche und gleichzeitig auch das größte Konfliktpotential zwischen den beteiligten Akteursgruppen berücksichtigt, welches vor allem in der möglichen Anbindung an die Hochschule und in der Frage nach Abhängigkeiten der Redaktion liegt“ (Stawowy 1998, S. 106).

Hier nennt er drei Untersuchungsgruppen, die sich jedoch nicht ausschließlich voneinander abgrenzen:

1. „Projekte, die maßgeblich von und für Studierende betrieben werden, also »studentische Hochschulradios«;
2. Projekte mit den vorrangigen Zielen Öffentlichkeitsarbeit und Information, also »Öffentlichkeitsradios«; und
3. Projekte mit dem Hauptziel der Ausbildung, also »Ausbildungsradios«“ (Stawowy 1998, S. 108).

2.4.2. Einordnung der Hochschulradioprojekte

Um die Übersicht über die heterogene Hochschulradiolandschaft in Deutschland zu erleichtern, und um einen besseren Zugang zum Phänomen Hochschulradio für die weiteren Ausführungen dieser Arbeit zu bekommen, werden die einzelnen Hochschulradioprojekte im folgenden in Gruppen eingeteilt. Diese Einteilung ist ein Versuch, Ordnung und Struktur in den Bereich Hochschulradio zu bringen. Die Unterscheidungen von Stawowy dienen dabei weitgehend als Grundlage, werden jedoch jeweils modifiziert. Die Einteilung der Projekte erfolgt grundsätzlich aus zwei verschiedenen Blickwinkeln, und zwar nach den Kriterien »Verbreitungsweg« und »Organisationsform«. Innerhalb dieser Kriterien soll jeweils eine Zweiteilung der Projekte erfolgen.

Kriterium Verbreitungsweg

Die erste grundsätzliche Einteilung erfolgt danach, ob das jeweilige Projekt über einen eigenem Verbreitungsweg verfügt oder nicht. Allerdings meint ein eigener Verbreitungsweg hier den Zugang zu einem durch das jeweilige Landesmediengesetz beschränkten Verbreitungsweg durch eine entsprechende Zulassung durch die jeweilige Landesmedienanstalt. In allen Landesmediengesetzen ist das Senden auf einer Frequenz (d.h. die terrestrische Ausstrahlung oder die Einspeisung in öffentliche Kabelnetze)

zulassungsbeschränkt. Da die Programmverbreitung über das Internet derzeit keiner Zulassung bedarf, wird diesen Projekten kein eigener Verbreitungsweg zugeschrieben. In einigen Landesmediengesetzen wird allerdings auch die Programm-Einspeisung in interne Kabelanlagen (z.B. von Wohnheimen) reglementiert. Um diesbezügliche Missverständnisse zu vermeiden, wird das Kriterium des eigenen Verbreitungswegs im Rahmen dieser Arbeit auf eine dem Hochschulradio zugeteilte Frequenz¹⁰⁸ reduziert¹⁰⁹.

Kriterium Organisationsform

In Anlehnung an die drei o.g. Untersuchungsgruppen von Hochschulradioprojekten von Stawowy soll eine zweite grundsätzliche Einteilung der Projekte erfolgen, und zwar in Bezug darauf, ob es sich um studentische Projekte handelt oder nicht. Studentisches Projekt bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das Projekt auf eine studentische Initiative zurückzuführen ist, dass Studierende für die Organisation des Projektes verantwortlich sind und auch die Programmverantwortung tragen. Dies schließt nicht aus, dass ein Projekt die Integration innerhalb einer Hochschule anstrebt und Kooperationen mit der Lehre bzw. Ausbildungseinrichtungen eingeht. Die Entscheidungsträger beim Hochschulradio sollten jedoch Studierende sein. Im Gegensatz dazu stehen die Nicht-Studentischen Projekte, die als Einrichtung einer Hochschule von einem Dozenten oder anderen festangestellten Mitarbeitern der Hochschule geleitet werden. Auch bei solchen Projekten machen hauptsächlich Studierende Programm, die Organisation und Programmverantwortung liegt jedoch nicht in studentischen Händen¹¹⁰.

¹⁰⁸ Wobei dies auch für das sogenannte Frequenzsplitting gilt, da die jeweiligen Projekt zur zeitlich begrenzten Nutzung einer Frequenz im Regelbetrieb durch eine Landesmedienanstalt zugelassen wurden. Projekte, die eine Frequenz für einen zeitlich begrenzten Veranstaltungsfunk nutzen und nicht im Regelbetrieb senden, werden hier nicht berücksichtigt.

¹⁰⁹ Durch diese Reduzierung lassen sich die Hochschulradioprojekte klar einteilen, da eine zugeteilte Frequenz ein greifbares Erscheinungsmerkmal ist. Die Definition des Kriteriums »eigener Verbreitungsweg« lässt jedoch prinzipiell auch andere Möglichkeiten zu. So wäre es möglich, auch das Internet, die Einspeisung in interne Kabelanlagen und die öffentliche Beschallung als eigenen Verbreitungsweg anzusehen. Um diesem Gedanken Rechnung zu tragen, sind bei der Einordnung der Projekte in Tabelle 1 (s.u.) diejenigen Hochschulradios, die einen der letztgenannten Verbreitungswege nutzen, entsprechend gekennzeichnet.

¹¹⁰ Die Unterscheidung der Projekte in »Studentische« und »Nicht-Studentische« ist nicht immer eindeutig. So gibt es Projekte, in denen Studierende leitende Funktionen inne haben, die Programmverantwortung jedoch auf Seiten von Dozenten liegt (z.B. Mephisto 97,6 in Leipzig; Radio Pegasus in Eichstätt). Solche Grenzfälle ließen sich in einer Matrix genauer darstellen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit soll darauf jedoch verzichtet werden. Im Gegensatz zu den Untersuchungsgruppen von Stawowy sind die Abgrenzungen der Projekte über das Kriterium der Organisationsform m.E. klarer, da es insbesondere auch studentische Hochschulradios gibt, die sich als Ausbildungsradios verstehen und über die Berichterstattung aus den Hochschulen auch zur Öffentlichkeitsarbeit einer Hochschule beitragen.

Die folgende Tabelle zeigt die Einordnung der Hochschulradioprojekte in Deutschland nach den oben beschriebenen Kriterien. Innerhalb der Tabellenfelder sind die Projekte in der Reihenfolge aufgelistet, in der sie in Kapitel 2.3.1. behandelt wurden. Die Projekte *Radioressort* (Iserlohn), *Triquency* (Lemgo), *Radio ÖBST* (Mönchengladbach) und das Projekt aus Greifswald sind nicht aufgeführt, da diese Projekte sich entweder in der reinen Planungsphase befinden oder derzeit pausieren. Somit sind nur 49 Projekte in der Tabelle zu finden.

	Eigene Frequenz	Keine Eigene Frequenz
Studentisches Projekt	RadioAktiv (Mannheim, Heidelberg) uniRadio 87,9 (Berlin-Brandenburg) Hertz 87,9 (Bielefeld) Radio c.t. (Bochum) Hochschulradio Düsseldorf Kölncampus Q 90,9 (Münster) radio hsf (Ilmenau)	Asta la Vista (Freiburg) AG Funk (Heidelberg) Campus Radio (Konstanz) Kanal C (Augsburg) unimax (Erlangen-Nürnberg) Studenten für unser Radio (Passau) Radio Mikrowelle (Regensburg) RX hoch 5 (Berlin) UniRadio/Academic Hardcore (Hamburg) AudioMax (Darmstadt) Radio Tonkuhle (Hildesheim) – Internet Katerfrühstück (Lüneburg) Uni-Funk Osnabrück Hochschulradio Bonn/Sieg Studentenradio (Duisburg) Campus FM (Essen) Radio SIRUP (Siegen) AStA-Radio Wuppertal Campus Radau (Landau) – Beschallung Univox (Saarbrücken) UNiCC (Chemnitz) – Internet [ju: N ai] (Magdeburg) Mescalito (Erfurt)
Nicht-Studentisches Projekt	LernRadio (Karlsruhe) Uniwelle Tübingen M 94,5 – AFK-Radio München eIDORadio 93,0 (Dortmund) Mephisto 97,6 (Leipzig) Radio Novum (Mittweida) Studio B11 (Weimar)	Radio Komma 1, Campusradio (Aalen) Radio GLF (Furtwangen) – Internet Uni-Radio Freiburg – internes Kabel Radio Fri (Karlsruhe) office-radio (Kehl) – Internet HDM-Radio (Stuttgart) – Internet Uniradio (Ulm) Uni-Radio Baden InternetHochschulRadio Ba-Wü – Internet Radio Pegasus (Eichstätt) Studixx und Azubixx (Hannover)

Tabelle 1: Hochschulradioprojekte in Deutschland

Wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, ergeben sich vier Gruppen von Hochschulradioprojekten¹¹¹:

Gruppe 1: Eigene Frequenz und Studentisches Projekt (8)

Gruppe 2: Eigene Frequenz und Nicht-Studentisches Projekt (7)

Gruppe 3: Keine Eigene Frequenz und Studentisches Projekt (23)

Gruppe 4: Keine Eigene Frequenz und Nicht-Studentisches Projekt (11)

Von den 49 aufgeführten Projekten sind über die Hälfte (25) in den Bundesländern Baden-Württemberg (15) und Nordrhein Westfalen (10) ansässig. Weiterhin sind in Bayern (6), Niedersachsen (4), Sachsen (3) und Thüringen (3) vermehrt Hochschulradioprojekte tätig.

Derzeit senden 15 Hochschulradio auf eigener Frequenz. Diese Zahl ist in den letzten Jahren stetig gestiegen¹¹². Von diesen 15 Projekten sind sechs in NRW, drei in Baden-Württemberg, jeweils zwei in Sachsen und Thüringen und jeweils eins in Bayern und Berlin aktiv. Betrachtet man nur die acht studentischen Projekte mit eigener Frequenz, stammen sogar fünf aus NRW.

Etwa zwei Drittel (31) der 49 Initiativen sind studentische Projekte. Der größte Teil der studentischen Projekte hat keine eigene Frequenz. Diese Gruppe macht mit 23 Projekten fast die Hälfte der Grundgesamtheit aus. Einige dieser studentischen Initiativen planen in Zukunft das Senden auf eigener Frequenz, so dass die Zahl der studentischen Projekte mit eigener Frequenz wahrscheinlich weiter steigen wird.

Von den 18 nicht-studentischen Projekten senden sieben auf eigener Frequenz. Der zahlenmäßige Unterschied zu den Projekten ohne eigene Frequenz ist hier demnach nicht so groß¹¹³. Bemerkenswert ist, dass elf der 18 nicht-studentischen Projekte aus Baden-Württemberg stammen.

Nachdem Internetradio bislang meist zusätzlich zu anderen Verbreitungswegen angeboten wurde, gibt es vermehrt reine Internetradioprojekte. Derzeit nutzen sechs

¹¹¹ In den Klammern steht die Anzahl der Projekte in der jeweiligen Gruppe.

¹¹² Fischer zählte 1996 drei Projekte mit eigener Frequenz (Wobei das *LernRadio Karlsruhe* damals auch schon auf Sendung war und von Fischer nicht genannt wurde). Stawowy nennt 1998 sieben Projekte (Auch hier wurde das *LernRadio* nicht erwähnt) (vgl. Fischer 1996, S. 59 & Stawowy 1998, S. 51 u. 106).

¹¹³ Würde man den eigenen Verbreitungsweg auf die Übertragung über das Internet und die Programm-Einspeisung in interne Kabelanlagen ausweiten, wären es sogar zwölf Projekte mit eigenem Verbreitungsweg.

Projekte das Internet als einzigen Verbreitungsweg. Fünf dieser Projekte produzieren dabei rund um die Uhr Programm.

3. Medienkompetenz und Hochschulradio

3.1. Begriffsbestimmung Medienkompetenz

Der Begriff Medienkompetenz hat Konjunktur. Dabei ist der Begriff nicht isoliert, sondern innerhalb eines Netzes von theoretischen Bezügen, die sich mit grundsätzlichen Fragen der Kommunikation auseinandersetzen zu betrachten (vgl. Baacke 1996). Warum wird in der (pädagogischen) Auseinandersetzung mit Medien aber immer dieser Begriff hervorgehoben?

„Die Antwort scheint (...) einfach zu sein: Weil wir derzeit nicht die Probleme der alltäglichen »Kommunikation« oder unseres »Handelns« im Auge haben, sondern obsessioniert durch eine künftige Cyberspace-Gesellschaft, Multimedia und weltweite Nachrichten-Vernetzungen hier das eigentliche Problem sehen, mit dem wir umzugehen haben“ (Baacke 1996, S. 5).

Doch auch wenn, oder gerade weil, die als revolutionär zu bezeichnenden technischen Innovationen des Mediensektors – die mit dem Begriff der Digitalisierung zusammengefasst werden – und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungen eine besondere Herausforderung für die Pädagogik darstellen, darf Medienkompetenz „nicht funktional-technologisch verkürzt verstanden werden, da sie mehr umfasst als inhaltlich bestimmte Qualifikationen für z.B. derzeit noch spekulativ gedachte Fähigkeiten, um in einer möglichen Informationsgesellschaft bestehen zu können“ (Vollbrecht 2001, S. 83).

Um solch einer Verkürzung vorzubeugen, wird die Tiefe des Begriffs und seine Einbettung innerhalb der Medienpädagogik im Folgenden näher umrissen.

3.1.1. Kompetenzbegriff bei Habermas und Baacke

Der Begriff der Kompetenz wurde zunächst in der Biologie¹¹⁴ verwendet, bevor er Einzug in die sozialwissenschaftliche Rezeption nahm. Chomsky verwendet den Begriff der Kompetenz in der Linguistik „für die von ihm angenommene, im Mentalen verankerte Fähigkeit des Menschen, aufgrund eines immanenten (...) Regelsystems eine

¹¹⁴ In der Biologie bezeichnet der Kompetenzbegriff „eine zeitlich begrenzte Bereitschaft embryonaler Zellen, auf einen bestimmten Entwicklungsreiz zu reagieren. In der Gentechnik z.B. werden solche Zellen als „kompetent“ herausgefiltert, die eine zugefügte DNS-Sequenz verarbeiten können und sich entsprechend entwickeln.“ (Vollbrecht 2001, S. 54)

potentiell unbegrenzte Anzahl von Sätzen zu generieren“ (Baacke 1973, S. 100). „Kompetenz nennt er (Chomsky; M.F.) die Fähigkeit eines idealen Sprechers, ein abstraktes System sprachgenerativer Regeln zu beherrschen“ (Habermas 1971, S. 101). Diese grundlegende Struktur sei unabhängig von der Grammatik einer jeweiligen Sprache. So schreibt auch der Linguist Searle:

„Different human languages (...) can be regarded as different conventional realizations of the same underlying rules. The fact that in French one can make a promise by saying “je promets” and in English one can make it by saying “I promise” is a matter of convention. But the fact that an utterance of a promising device (...) counts as the undertaking of an obligation is a matter of rules and not a matter of the convention of French or English” (Searle 1969, in: Habermas 1971, S. 128).

Habermas wendet sich Anfang der 70er Jahre eben dieser grundlegenden Regelstruktur zu. Für ihn ist die Aufgabe einer „Theorie der kommunikativen Kompetenz (...) die Nachkonstruktion des Regelsystems, nach dem wir Situationen möglicher Rede überhaupt hervorbringen oder generieren“ (ebd., S. 102). „Der Sinn von Rede überhaupt besteht (...) darin, daß sich mindestens zwei Sprecher/Hörer über etwas verständigen. Dabei unterstellen wir, daß die erzielte Verständigung, wenn es eine ist, stets eine wirkliche Verständigung ist“ (ebd., S. 114). Habermas spricht in diesem Zusammenhang auch vom „wahren Konsensus“. Weiterhin unterscheidet er zwischen zwei Formen der Kommunikation, nämlich zwischen kommunikativem Handeln und Diskurs.

„Dort (beim kommunikativen Handeln; M.F.) wird die Geltung von Sinnzusammenhängen naiv vorausgesetzt, um Informationen (handlungsbezogene Erfahrungen) auszutauschen; hier (beim Diskurs; M.F.) werden problematisierte Geltungsansprüche zum Thema gemacht, aber keine Informationen ausgetauscht. In Diskursen suchen wir ein problematisiertes Einverständnis, das im kommunikativen Handeln bestanden hat, durch Begründung wiederherzustellen“ (ebd., S. 115).

Die Unterscheidung zwischen wahren und falschen Konsensus muss also in Zweifelsfällen durch Diskurs entschieden werden. In diesem Diskurs muss es allerdings

wieder zu einer Verständigung kommen. Diese wird durch eine ideale Sprechsituation gewährleistet.

„Ideal nennen wir (...) eine Sprechsituation, in der die Kommunikation nicht nur nicht durch äußere kontingente Einwirkungen, sondern auch nicht durch Zwänge behindert wird, die aus der Struktur der Kommunikation selbst sich ergeben. (...) Nur dann herrscht ausschließlich der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Arguments“ (ebd., S. 137).

Diese ideale Sprechsituation bezeichnet Habermas als kontrafaktisch. Er geht aber davon aus, dass „wir in jedem Diskurs wechselseitig eine ideale Sprechsituation unterstellen“ (ebd., S. 136). Dabei wird auch vorausgesetzt, dass das Verhalten der Kommunikationspartner ein „verantwortliches Handeln zurechnungsfähiger Subjekte“ (ebd., S. 119) ist. Die Bedingungen für eine ideale Sprechsituation macht Habermas daran fest, ob alle Beteiligten die gleichberechtigte Möglichkeit haben, Sprechakte¹¹⁵ zu wählen und auszuüben (vgl. ebd., S. 137).

„Die symmetrische Verteilung der Chancen bei der Wahl und der Ausübung von Sprechakten, die sich a) auf Aussagen als Aussagen, b) auf das Verhältnis des Sprechers zu seinen Äußerungen, und c) auf die Befolgung von Regeln beziehen, sind sprachtheoretische Bestimmungen für das, was wir herkömmlicherweise mit den Ideen der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit zu fassen suchen“ (ebd., S. 139).

Insofern sind die kontrafaktischen Bedingungen der idealen Sprechsituation für Habermas auch Bedingungen der idealen Lebensform. Dadurch wird

„Kompetenz (...) zu einer gesellschaftskritischen Kategorie – gleichermaßen Voraussetzung und Ziel des idealen herrschaftsfreien Diskurses, in dem prinzipiell jeder den Sinn aller vorgetragenen Argumente adäquat verstehen und ihre Wahrheit definitiv beurteilen könnte. (...) Der Kompetenzbegriff von Habermas kann (...)

¹¹⁵ Der Sprechakt bezeichnet „in der Kommunikationstheorie von J. L. Austin und J.R. Searle die Grundeinheit der sprachlichen Verständigung, beispielsweise eine Feststellung treffen, eine Frage stellen oder einen Vorschlag machen. Im Sprechakt werden nicht nur Sätze geäußert (»Ich verspreche dir, daß ...«), sondern zugleich die bezeichneten Handlungen vollzogen (also das Versprechen gegeben)“ (Lexikon zur Soziologie 1994, S. 636).

Für Habermas ist der pragmatisch wichtigste Teil des Sprechakts der performative Satz. Er macht einen Vorschlag für eine universell gültige Klassifikation von Sprechakten und unterscheidet vier Klassen: Kommunikativa, Konstativa, Repräsentativa und Regulativa (vgl. Habermas 1971, S. 110 ff.).

durchaus als pädagogische Zielvorstellung verstanden werden“ (Vollbrecht 2001, S. 55f.).

Mit seinen Überlegungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz weitet Habermas den Kompetenzbegriff über eine rein linguistische Bedeutung als universelle Grammatik hinaus aus, als alle kommunikativen Äußerungen betreffendes Regelsystem¹¹⁶ (vgl. Vollbrecht 2001, S. 55). Laut Baacke argumentiert Habermas trotzdem „im Rahmen eines ausschließlich sprachtheoretischen Ansatzes, den er aber (...) als Teil einer Handlungstheorie versteht“ (Baacke 1973, S. 272), da Habermas davon ausgeht, dass „Sprache allein menschliche Kommunikation konstituiert“¹¹⁷ (ebd., S. 280).

In seiner Habilitationsschrift¹¹⁸ entfaltet Baacke ebenfalls in Anlehnung an Chomsky seinen Kompetenzbegriff. Baacke versucht Grundeigenschaften der Kommunikation auszumachen und nennt diese in Bezug auf Watzlawick »Axiome der Kommunikation«. Zusammen mit Watzlawick postuliert Baacke,

„daß hinter den myriadenfachen Erscheinungen der menschlichen Kommunikation ein noch nicht interpretierter pragmatischer Kalkül¹¹⁹ steht, dessen Axiome in erfolgreicher Kommunikation berücksichtigt, in pathologischer Kommunikation dagegen gebrochen werden“ (Watzlawick 1969: 43 f.).

Die Grundvoraussetzung für seinen Versuch, elf Axiome der Kommunikation¹²⁰ zu formulieren, ist für Baacke, dass der Mensch kommunikative Kompetenz besitzt. Dieser

¹¹⁶ „An die Stelle von sprachlichen Äußerungen können auch Handlungen treten oder Erlebnisausdrücke (leibgebundene Expressionen)“ (Habermas 1971, S. 114).

¹¹⁷ „In stummen Interaktionen (Handlungen und Gesten) sind sprachliche Äußerungen mindestens impliziert. (...) Wir *müssen*, sofern wir uns überhaupt ihm (dem Interaktionspartner; M.F.) gegenüber als einem Subjekt einstellen *wollen*, davon ausgehen, daß unser Gegenüber uns sagen *könnte*, warum er in einer gegebenen Situation sich so und nicht anders verhält“ (Habermas 1971, S. 114f.).

¹¹⁸ Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. 1973

¹¹⁹ Watzlawick bezieht sich mit dem Begriff des »pragmatischen Kalküls« auf den mathematischen Begriff des »Kalküls«. „Wenn Mathematiker die Mathematik nicht mehr ausschließlich für Berechnungen verwenden, sondern sie selbst zum Gegenstand ihrer Berechnungen machen (...), so müssen sie eine Sprache verwenden, die nicht mehr Teil der Mathematik selbst ist, sondern sozusagen *über* ihr steht. Nach David Hilbert heißt diese Sprache Metamathematik. Die formale Struktur der Mathematik ist ein Kalkül; die Metamathematik die sprachliche Formulierung dieses Kalküls“ (Watzlawick 1969, S. 41). In Analogie zu dieser Begriffsbestimmung verwendet Watzlawick den Begriff des »pragmatischen Kalküls« für den Bereich der Metakommunikation.

¹²⁰ Baacke benennt die folgenden Axiome: 1. Permanenz-Axiom, 2. Beziehungs-Axiom, 3. Festlegungs-Axiom, 4. Ökonomie-Axiom, 5. Institutions-Axiom, 6. Erwartbarkeits-Axiom, 7. Regel- und Rollen-Axiom, 8. Inhalts-Beziehungs-Axiom, 9. Kontroll-Axiom, 10. Noise-Axiom, 11. Instrumentale versus konsumatorische Kommunikation (Baacke 1973, S. 105 ff.)

Kompetenzbegriff umfasst die Dimensionen von Sprache, Verhalten und Wahrnehmung¹²¹. Dadurch werden auf der pragmatischen Ebene von Kommunikation nicht nur sprachliche bzw. linguistische Faktoren berücksichtigt, sondern auch wahrnehmungsbestimmte, biografisch-individuelle und sozialstrukturelle. Durch dieses Grundaxiom der kommunikativen Kompetenz setzt Baacke eine universelle und „ursprüngliche, nicht durch Stimulus-Response-Aktionen erworbene, sondern nur entfaltete und trainierte, mental verankerte Regelstruktur voraus – für Sprache, Interaktion und Kommunikation“ (Baacke 1973, S. 101). Diese dem Menschen innewohnende Tiefenstruktur schafft einen Spielraum für Kommunikationsverhalten. Im linguistischen Sinne ist Kompetenz z.B. in Abgrenzung zu der Annahme zu verstehen, dass Kinder Sprache durch Imitation erlernen. Dann müsste nämlich jeder Satz, den sie sprechen, vorher gehört sein. Im Laufe der Entwicklung lernen Sprecher jedoch, neue Aussagen zu produzieren und über die Sprachrichtigkeit von Sätzen zu entscheiden.

„Kompetenz meint damit (...) eine in der Sprache angelegte Verfügung über den Sinn und die Intention von Aussagen. Dieser Tatbestand ist im Begriff der »kommunikativen Kompetenz« aufgehoben. Dieser bezieht nicht nur das Sprachverhalten, sondern auch andere mögliche Arten des Verhaltens (z.B. Gesten, Expressionen durch leibgebundene Gebärden, auch Handeln) mit ein. »Handeln« wird damit nicht nur als Verhalten innerhalb vorfindlicher und im Sozialisationsprozeß übernommener Verhaltensmuster verstanden, (...) sondern dieser Begriff impliziert *zugleich* wenn keine Verhaltensbeliebigkeit, so doch Verhaltensfreiheit. Es wird behauptet, der Mensch könne seine Verhaltensschemata »generieren«, und zwar in der Aktualisierung einer Kompetenz, die den inneren motivationalen Lagen des Individuums zur Disposition steht“ (ebd., S.261 f.).

Der zentrale Fokus von Baackes Kompetenzbegriff ist der Mensch, der selbstbestimmt variable Verhaltensschemata produzieren kann und nicht nur durch den Einfluss seines soziokulturellen und gesellschaftlichen Milieus festgelegt ist (vgl. ebd., S. 104). Dieses zugrundeliegende Menschenbild richtet sich

¹²¹ Insbesondere durch die Ansiedlung der kommunikativen Kompetenz auf der Ebene der Wahrnehmung grenzt sich Baacke von Habermas ab. Er übt in diesem Punkt auch direkte Kritik an der Annahme von Habermas, dass Sprache allein menschliche Kommunikation konstituiere (s.o.). So weist Baacke in Bezug auf Luhmann darauf hin, „daß sinnhaftes Erleben und Handeln, die Fähigkeiten des Negierens (...) und Virtualisierung (...) *vorsprachlicher* Art sind und damit die Voraussetzungen für die Zeichenbildung in der Sprache. (...) Damit ist gemeint, daß das Wahrnehmen neben Sprache und Denken eine eigene Qualität ebenso grundsätzlicher Art darstellt“ (Baacke 1973: 280).

„gegen eine allein pragmatisch-behavioristische Interpretation menschlicher Kommunikation (...) (und; M.F.) für eine Interpretation, die die Verfügung des Menschen über sich selbst aus seiner Kompetenz voraussetzt (...). Damit ist gemeint, was man in der Lerntheorie »das Lernen des Lernens« nennt – nicht Konditionierung auf Festgelegtes, sondern Übung der internen Kombinatorik von Verhaltens- und Organisationsmöglichkeiten“ (ebd., S. 104).

Analog zum Kompetenzbegriff übernimmt Baacke aus der Linguistik auch den Performanzbegriff. Dort bezeichnet Performanz die aktuelle Realisierung der sprachlichen Kompetenz in gesprochenen Sätzen.

„Entsprechend meint kommunikative Performanz im Gegensatz zum mental verankerten Regelsystem kommunikativen Verhaltens die Aktualisierung dieses Verhaltens in kurzfristigen Situationen (...) oder auch überdauernden Verhaltenspatterns, die jedoch nicht durch Kompetenz allein strukturiert werden, sondern auf der Grundlage eines Regelsystems der Kompetenz durch situative, persönliche, soziale, kulturelle Variablen geschaffen sind“ (ebd., S. 102).

Insofern sind direkte Kommunikation und Interaktion Erscheinungsformen der kommunikativen Kompetenz und auf der Ebene der Performanz anzusiedeln.

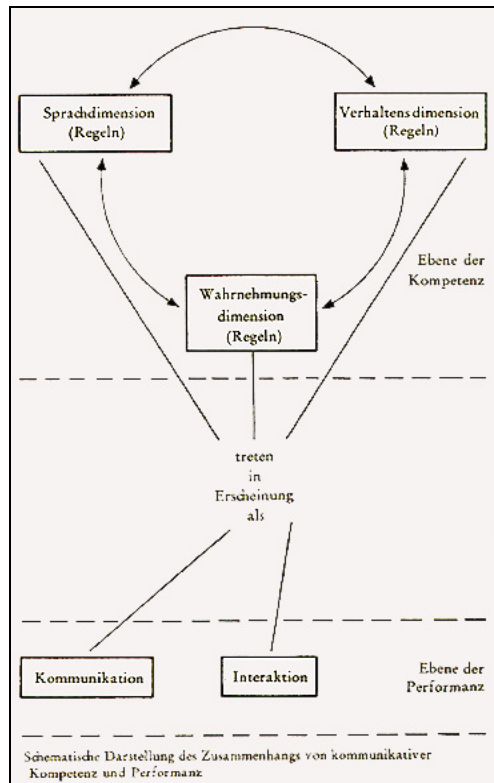


Abbildung 1:
Schematische Darstellung
des Zusammenhangs von
kommunikativer
Kompetenz und Performanz
Aus Baacke 1973, S. 103

Kommunikative Kompetenz wird also über Performanz in konkretes kommunikatives Handeln umgesetzt. Dabei steht der einzelne Mensch mit seiner jeweils eigenen Kompetenz im Mittelpunkt. Dieser Ansatz von Baacke unterscheidet sich von Habermas` Theorie der kommunikativen Kompetenz insofern, als dass Habermas postuliert, dass »Wahrheit« bedingt ist durch ideale und herrschaftsfreie Kommunikationssituationen. Sein Kompetenzbegriff als gesellschaftskritische Kategorie und insofern auch als Zielwert setzt einen strukturellen Wandel der Gesellschaft voraus (vgl. Vollbrecht 2001, S. 56). Im Unterschied dazu bestünde die pädagogische Schlussfolgerung für Baacke dann darin, „dem Menschen zu verhelfen, seine Kommunikationskompetenz für die Entscheidung zu vernünftigen Konfliktlösungen mit dem Ziel einer Aufhebung ungerechtfertigter und unfrei machender Herrschaft einzusetzen“ (Baacke 1973, S. 287).

Diese Position von Baacke ist beeinflusst durch die kritische Theorie und die ideologiekritischen Debatten der 60er/70er Jahre, in deren Zentrum die Frankfurter Schule (und damit auch Habermas) stand. Der Kompetenzbegriff und sein zugrundeliegendes Menschenbild ist ein zentrales Moment für den Fokus der heutigen Medienpädagogik.

3.1.2. Handlungsorientierte Medienpädagogik

Die Entwicklung der Medienpädagogik als pädagogische (Sub-)Disziplin ist eng verknüpft mit der Entwicklung der Massenmedien im 20. Jahrhundert. Die aufkommenden öffentlichen Medien wurden von vielen Pädagogen als Konkurrenz angesehen, da sie ihr Erziehungs- und Bildungsmonopol durch den Medieneinfluss bedroht sahen. Das immer vielfältiger werdende Angebot der Massenmedien wurde in »Gutes«, »Wertvolles« und »Schlechtes«, »Nutzloses« unterteilt. Ersteres wurde dem Zögling empfohlen, letzteres wenn möglich von ihm ferngehalten (vgl. Baacke 1994, S. 326 ff.). Medien sollten also besonders zum Schutze der Heranwachsenden kontrolliert werden. Solch eine bewahrpädagogische Position der Medienpädagogik war dadurch insofern gesellschaftsstabilisierend, als dass geltende Normen und Moralvorstellungen in der Medienpädagogik ihre Entsprechung fanden.

In Adaption der Frankfurter kritischen Theorie entwickelte sich in den 60er/70er Jahren die ideologiekritische Medienpädagogik, die sich insofern von einer normensetzend bewahrenden Medienpädagogik abwandte, als dass sie „in dieser Bewahrung allenfalls »Unterdrückung« und etablierte Machtverhältnisse sah“ (Baacke 1997, S. 47). Den Massenmedien wurde grundsätzlich Manipulation unterstellt. Die Ideologiegehalte der medialen Produkte sollten kritisch entschlüsselt werden (vgl. Schorb 1995, S. 46).

Diese ideologiekritischen Positionen waren trotzdem mit Ideen der Bewahrpädagogik verbunden, als dass beide ihr Hauptaugenmerk auf die Gefährdung des Menschen durch mediale Inhalte richteten (ebd., S. 47).

„Die Überwindung dieser Position hin zu einer handlungsorientierten Medienpädagogik wurde möglich durch die Entwicklung der Medientechnik und durch den Bezug auf Theorien, die das gesellschaftlich handelnde Subjekt in ihren Mittelpunkt stellen“ (ebd.).

Im Mittelpunkt der handlungsorientierten Medienpädagogik steht der Mensch als „aktiv realitätsverarbeitendes Wesen“. Menschliches Verhalten ist nicht als reine Reaktion auf seine Umwelt und gesellschaftliche Zustände zu sehen. Der Mensch wird als jemand gesehen,

„der selbst initiativ und umweltverändernd handeln kann und der damit den Anspruch erhebt, seine sozialen Beziehungen nicht ausschließlich nach

vorgegebenen Mustern ablaufen zu lassen, sondern auch die Handhabung alternativer Konstruktionen zu finden“ (Baacke 1992, S. 37).

Handeln verfolgt immer eine Absicht. Das Leben „wird durch Handeln gegliedert und intentional strukturiert“ (ebd., S. 39). Da Mediennutzung eine Handlung (in der hier dargestellten Begrifflichkeit) ist, wird diese Handlung gleichzeitig zum Zielwert bzw. Kriterium. Durch die handlungsorientierte Medienpädagogik wurde ein grundsätzlich anderer Blickwinkel angenommen, der „weniger debattiert, was Medien mit den Menschen anrichten können, sondern umgekehrt (..): was Menschen von Medien erwarten und mit ihnen tun“¹²² (Baacke 1997, S. 46).

Medien sind zu einem festen Bestandteil unserer Lebenswelt geworden und durchdringen alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens. Medien sind zu Sozialisationsinstanzen geworden (vgl. Sander/Vollbrecht 1987, S. 30) und wirken in alle sozialen Kontexte hinein (vgl. Baacke 1992, S. 47). Mit zunehmender Bedeutung der (neuen) Medien und deren Eindringen in alle Lebensbereiche wurde der Begriff der Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation und Erziehungsziel immer häufiger verwendet (vgl. Baacke 1998 & Schorb 1998, S. 20). Dabei wird Medienkompetenz allerdings häufig reduziert begriffen, als Fertigkeit, z.B. einen Computer zu bedienen. Aber Medienkompetenz bezieht sich auf ein grundlegendes Menschenbild des gesellschaftlich handelnden Subjekts und ist als Teilmenge von kommunikativer Kompetenz zu sehen.

„Während »kommunikative Kompetenz« an die Alltäglichkeit gebunden ist, betont »Medienkompetenz« in verstärkter Weise die Veränderung der Kommunikationsstrukturen durch technisch-industrielle Vorkehrungen und Erweiterungen“. Insofern meint Medienkompetenz „grundlegend nichts anderes als die Fähigkeit, in die Welt aktiv aneignender Weise auch alle Arten von Medien für das Kommunikations- und Handlungsrepertoire von Menschen einzusetzen“ (Baacke 1996 a, S. 8).

Das Konzept der Medienkompetenz steht für den beschriebenen Paradigmenwechsel der Medienpädagogik hin zum gesellschaftlich handelnden Subjekt mit seinen je eigenen

¹²² Entsprechend der Entwicklung der medienpädagogischen Positionen haben sich auch die Ansätze in der Medienforschung verändert. Ging der Wirkungsansatz z.B. von einem starren Reiz-Reaktions-Schema und einem passiven Rezipienten aus, steht beispielsweise beim späteren »uses and gratification approach« der aktive Rezipient mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt (vgl. Charlton/Neumann 1992, S. 32 ff.).

Bedürfnissen. Für die handlungsorientierte Medienpädagogik¹²³ ist Medienkompetenz zentraler Schlüsselbegriff und Zielwert.

3.1.3. Medienkompetenz als Zielwert

Das Konzept der Kompetenz impliziert praktische Folgerungen für die Pädagogik:

„Mißlungene Kommunikationsakte sind dann nicht als endogen (durch Erbfaktoren) programmiertes Verfahren deutbar, sondern durch Vorenthaltung der Ausarbeitung allen Menschen zur Verfügung stehender Kompetenz aufgrund mißglückter Lernprozesse. Nach diesem grundlegenden pädagogischen Verständnis ist jeder Mensch ein »homo educandus« im *doppelten* Sinne: weil jeder Mensch erzieh- und bildbar ist, muß auch jede Anstrengung gemacht werden, die Kompetenzen des Menschen zur Entfaltung kommen zu lassen“ (Baacke 1992, S. 43).

Wenn es also zur Aufgabe der (Medien-)Pädagogik gehört, dem Menschen bei der Entfaltung seiner jeweils innewohnenden Kompetenz zu unterstützen, dann stellt sich die Frage, wie diese entfaltete Kompetenz denn auszusehen hat? Die Kompetenz eines Menschen wird nur sichtbar auf der Ebene der Performanz, wenn sie also in konkretes Handeln umgesetzt wird. Da Medienkompetenz als theoretisches Konstrukt jedoch eine Wissensstruktur meint (vgl. Vollbrecht 2001, S. 60 ff.), und „kein Faktenwissen, das konditionierbar lernbar und abrufbar ist“ (Dewe/Sander 1996, S. 128), ist sie schwer zu verorten.

Um Medienkompetenz in Reichweite und Umfang und in den implizierten Lernaufgaben zu erfassen, schlägt Baacke eine Ausdifferenzierung in vier Dimensionen von Medienkompetenz mit jeweils unterschiedlichen Unterdimensionen vor (Baacke 1998):

1. Medienkritik

Vorhandenes Wissen über die Medien und Erfahrungen sollten stets reflektierend eingeholt werden. Die **analytische** Unterdimension meint, ein Hintergrundwissen zu

¹²³ Schorb unterscheidet 1995 drei Hauptrichtungen der Medienpädagogik. Neben der handlungsorientierten (oder auch kritischen, emanzipatorischen, aktiven usw.) nennt er die normative Medienpädagogik und die technologische Medienpädagogik. Die normative Medienpädagogik verwehrt Rezipienten auf Grundlage eines Normenkanons den Zugang zu bestimmten Inhalten und ist insofern als Weiterführung der Bewahrpädagogik zu sehen. Die technologische Medienpädagogik bedient sich der Medien mit dem Ziel der Optimierung von Lehr- und Lernvorgängen. (vgl. Schorb 1995, S. 50 f.)

besitzen (z.B. darüber, dass private Programme weitgehend werbefinanziert sind und dies Konsequenzen für Programminhalte hat), um problematische Medienentwicklungen kritisch und differenziert zu betrachten. Die **reflexive** Unterdimension zielt darauf, dass jeder Mensch sein Wissen auch auf sich selbst bezieht und sein eigenes (Medien-) Handeln kritisch reflektiert. Analytisches Denken und reflexiver Rückbezug werden schließlich durch die **ethische** Unterdimension als sozialverantwortet abgestimmt und definiert.

2. Medienkunde

Gemeint ist das pure Wissen über Medien und Mediensysteme. Die **informative** Unterdimension umfasst klassische Wissensbestände, wie z.B. die Struktur des Rundfunksystems, die journalistische Arbeitsweise, aber auch die Möglichkeiten, einen Computer für persönliche Zwecke zu nutzen. Ergänzend dazu meint die **instrumentell-qualifikatorische** Unterdimension die Fähigkeit, neue Geräte auch bedienen zu können.

3. Mediennutzung

Die **rezeptiv-anwendende** Unterdimension bezieht sich auf eine Nutzungs- bzw. Rezeptionskompetenz des Menschen. Z.B. Fernsehen wird als Tätigkeit angesehen, die kompetent gestaltet werden soll. Die zweite Unterdimension der Mediennutzung ist der Bereich **auffordernden Anbietens und interaktiven Handelns**. Es gibt heute eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten (Teleshopping, Tele-Banking, Produktion von Videofilmen u.s.w.), um in der Medienwelt interaktiv tätig zu sein.

4. Mediengestaltung

Medien verändern sich ständig und es steht jedem frei, neue Inhalte gestaltend einzubringen. Die **innovative** Unterdimension meint eine Weiterentwicklung des Mediensystems innerhalb der angelegten Logik. Die **kreative** Unterdimension der Mediengestaltung betont ästhetische Varianten und meint auch das Einbringen neuer Gestaltungsdimensionen und das Überschreiten von Grenzen bestehender Kommunikationsroutinen.

Diese Ausdifferenzierung von Medienkompetenz¹²⁴ beleuchtet Teilbereiche der „Regeln medienkompetenten Handelns“ (Dewe/Sander 1996, S. 129), die auf der subjektiven Ebene von Kompetenzentfaltung anzusiedeln sind. Medienkompetenz ist laut Baacke aber auch überindividuell zu verorten. Das Gestaltungsziel auf gesellschaftlicher Ebene ist der „Diskurs der Informationsgesellschaft“, der „alle wirtschaftlichen, technischen, sozialen, kulturellen und ästhetischen Probleme“ (Baacke 1996 a, S. 8) einbezieht.¹²⁵ Schon durch die Formulierung eines gesellschaftlichen Gestaltungsziels wird deutlich, dass handlungsorientierte Medienpädagogik aufgefordert ist, in die Gesellschaft hineinzuwirken. (vgl. Gottwald 1984, S. 175)

„Die Veränderung der Medientechniken, die Erweiterung der Medien-Angebote, die Organisation von Medienleistungen, alles Elemente gesellschaftlichen Wandels, sind Gegenstand medienpädagogischer Reflexion und Empfehlung, die sich damit weder aus dem »Tagesgeschäft« noch aus deren Instabilitäten heraushalten können“ (Baacke 1990, S. 12).

Zu Beginn der 1980er Jahre (also kurz nach der Einführung des dualen Rundfunksystems und im Zuge des Ausbaus neuer Informations- Unterhaltungs- und Kommunikationstechniken) wurde Medienpolitik und die Entwicklung des (Medien-)Marktes von Medienpädagogen in vieler Hinsicht als problematisch angesehen. Es bestand die Gefahr, dass Medienpädagogik als „politisches Alibi“ und „Reparaturbetrieb“ degradiert würde (vgl. Gottwald 1984, S. 176). Mit der Gründung der „Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der

¹²⁴ Es gibt weitere Versuche der Ausdifferenzierung von Medienkompetenz. Theunert nimmt z. B. eine Dreiteilung in Sachkompetenz (das Wissen über die Medien), Rezeptionskompetenz (die Fähigkeit, Medien kritisch zu nutzen) und Partizipationskompetenz (die Fähigkeit, Medien selbstbestimmt zu produzieren) vor (vgl. Theunert 1996, S. 62f.).

Schorb unterscheidet wie Baacke vier Dimensionen: Die „kognitive Dimension“ meint die „Aneignung von Orientierungs- und Strukturwissen“, um heutige Mediensysteme und Medientechnologien differenziert zu betrachten. Zweitens nennt Schorb die „kritische Reflexivität“ (und sieht diese Dimension ähnlich mit Baackes Dimension der Medienkritik) als Grundlage dafür, um „prinzipiell aus der Rolle des Konsumenten (...) in die des gestaltenden Subjekts zu wechseln.“ Die Dimension der „Handlungsfähigkeit“ bedeutet den „selbsttätigen Umgang mit Medien und deren Nutzung als Instrumente der Kommunikation“, um „Gegenstandsbereiche der sozialen Realität“ zu er- und bearbeiten. Als vierte Dimension nennt Schorb die „Fähigkeit (zur; M.F.) kreative(n), soziale(n) Interaktion“ und meint damit „die Zweckbestimmung von Kommunikation als symbolisches Austauschhandeln (...) zum Zwecke der Gestaltung menschlicher Gemeinschaft als Prämisse zu erkennen und mediales Handeln danach auszurichten“ (Schorb 1998, S. 20 f.).

Diese Ausdifferenzierungen stehen nicht im Widerspruch zu der von Baacke. Baacke sieht seine Unterteilung auch als Entwicklungsvorschlag, und nicht als endgültige Festschreibung (vgl. Baacke 1998).

¹²⁵ Insofern finden sich in Baackes Konzept der Medienkompetenz auch Ideen der Partizipation und Gegenöffentlichkeit, die in den 1970er Jahren zentral für die Entwicklung der Bürgermedien waren (vgl. Kapitel 2.4.1.).

Bundesrepublik e.V. (GMK)“ am 13. März 1984 haben sich Medienpädagogen organisiert, um solch einem (Miss-)Verständnis von Medienpädagogik entgegen zu wirken. So schreibt Gottwald in seinem Bericht zur Gründung der GMK:

„Sie (die Medienpädagogik; M.F.) muß vielmehr mit dem entschiedenen Willen zur politischen Mitwirkung und Mitverantwortung betrieben werden. Medienpädagogik in diesem Sinne zielt auf eine demokratische Kommunikationskultur und ist deshalb in einem wesentlichen Punkt auch Medienpolitik“ (Gottwald 1984, S. 176).

Als Voraussetzung für die Entfaltung von Medienkompetenz in den beschriebenen Teilbereichen nennt Baacke Medien-Wirtschaftsförderung und Medien-Technikförderung. Damit stellt er auch politische Forderungen, als dass die nötigen Technologien der Informationsgesellschaft (und deren Beherrschung) technisch ermöglicht und wirtschaftlich stabil gemacht werden (vgl. Baacke 1996 a, S. 8).¹²⁶

Im Konzept der Medienkompetenz muss der dargestellte Kontext des grundsätzlichen Kompetenzbegriffs stets mitgedacht werden. Insofern entspricht das zugrundeliegende Menschenbild einem prinzipiell pädagogischen Konzept, „das die Fähigkeit des Menschen zur Selbstbestimmung und Selbstverfügung begründet und aus dieser Begründung heraus zum Zielwert macht“ (Baacke 1992, S. 43). Medienkompetenz darf nicht instrumentell verkürzt werden, sondern soll dem Homo Educandus ein In-der-Medienwelt-sein ermöglichen.

3.2. Medienkompetenz in der Hochschule

Über das Konzept der Medienkompetenz soll eine Annäherung an die medienpädagogische Bedeutung von Hochschulradio erfolgen. Der zentrale Fokus dieser Arbeit liegt dabei auf der Entfaltung von Medienkompetenz auf Seiten der

¹²⁶ Auf subjektiv-individueller Ebene verortet Baacke eine weitere Voraussetzung oder auch Grundlage für die Entfaltung von Medienkompetenz, nämlich die Wahrnehmungsbildung. Denn nach Baacke ist es „die Wahrnehmung, über die wir unser sinnhaftes Handeln und unsere Kommunikationsakte steuern. Sie ist der zentrale Fokus, über den wir die Welt erfahren, über den wir die Welt deuten und uns in ihr orientieren“ (Baacke 1992, S. 41). Baacke spricht gar von einer wahrnehmungsorientierten Medienpädagogik, die einen besseren Fokus auf die derzeitigen Probleme liefern könnte, denn: „Wahrnehmung ist die ganzheitliche Art des in der Welt Seins und reicht von der (inzwischen auch wieder entdeckten) Körperlichkeit bis zum Umgang mit unterschiedlichen Informationsmengen und Informationsarrangements“ (Baacke 1996 b, S. 238).

studentischen Hochschulradiomacher. Insofern wird Medienkompetenz im folgenden an der Hochschule, speziell bei der Gruppe der Studierenden, verortet.

Um mich dem Themenkomplex »Medienkompetenz und Studierende« differenziert zu nähern, möchte ich den Status der Studierenden aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten.

Zum Einen sind Studierende als angehende Akademiker dem Wissenschaftssystem zuzurechnen. Zweitens befinden sich Studierende in der Ausbildung. Somit erwerben sie einerseits Qualifikationen für das Berufsleben, andererseits sind sich viele Studierende über ihr angestrebtes Berufsbild noch unklar. Insofern befinden sie sich in einer Phase der Berufsorientierung. Und letztendlich sind Studierende natürlich Erwachsene. Da sich die Medienpädagogik zum Großteil mit Kindern und Jugendlichen befasst, ist diese Differenzierung notwendig, weil es speziell um die Medienkompetenz Erwachsener geht¹²⁷.

3.2.1. Studierende sind Akademiker

Betrachtet man Theorien zur vielbeschriebenen Informatios- bzw. Wissensgesellschaft, dann vollzieht sich im Moment ein Wandel: Das Wissenschaftssystem öffnet sich derzeit immer mehr (vgl. Kapitel 2.2.2.). Dabei liefern Hochschulradios einen Beitrag zum *Public Understanding of Science*. Dieser erschließt sich nicht in der rein wissenschaftsjournalistischen Berichterstattung, sondern beinhaltet auch eine Darstellung des Hochschulbetriebs als Ganzes und seiner Positionierung innerhalb der Öffentlichkeit. So schreibt auch der Präsident des Deutschen Studentenwerkes, Hans-Dieter Rinkens:

„Studierende wie auch der Hochschulbereich als Ganzes (...) müssen gestaltender Faktor der Bildungs- und Forschungspolitik sein. Das setzt voraus, daß Hochschulpolitik, also Forschungs- und Bildungspolitik, und – was die Rahmenbedingungen des Studiums betrifft – auch Sozialpolitik wieder zu einem großen Thema in und außerhalb der Hochschulen gemacht wird“ (Rinkens 1996, S. 22).

¹²⁷ Der Fokus liegt in diesem Kapitel auf der numerisch größten Gruppe an den Hochschulen, den Studierenden. Auf die Hochschul-Mitarbeiter in Lehre und Forschung ist die vorgenommene Differenzierung jedoch weitgehend übertragbar. Sie repräsentieren ebenfalls das Wissenschaftssystem (sogar noch grundlegender) und sind auch Erwachsene. Nur befinden sie sich nicht in der Ausbildung, sind aber Bestandteil des Bildungssystems Hochschule.

In diesem Zusammenhang greift das Gestaltungsziel von Medienkompetenz auf überindividueller Ebene, der Diskurs der Informationsgesellschaft.

Für die einzelnen Akademiker sind für eine Teilhabe an diesem Diskurs Fähigkeiten der Formulierung und Vermittlung der „Probleme, Leistungen, Fehler, Möglichkeiten und Errungenschaften“ (ebd.) des Hochschulbetriebs nötig. Dabei stellt die »Übersetzung« von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen aus der »Sprache der Wissenschaft« in die »Sprache der Medien« eine besondere Herausforderung dar. Als »je unverständlicher – desto wissenschaftlicher« beschreibt Angelika Fritsche (Redakteurin der Deutschen Universitätszeitung) das vermeintliche Motto vieler Wissenschaftler, gepaart mit einer mangelnden „Einsicht, sich erklären und mitteilen zu müssen“ (Fritsche 1996, S. 9f.). Dr. Andrea Frank (Referentin des Prorektors für Lehre an der Universität Bielefeld) äußert sich zur verständlichen Vermittlung von Wissenschaft wie folgt:

„Daß ausgerechnet in der Wissenschaft, wo man ja gewöhnlich mit den klügeren Köpfen rechnet, davon ausgegangen wird, daß es irgendeinen Sinn machen würde, etwas zu sehen / zu erkennen, ohne es zeigen / kommunizieren zu müssen und zu wollen, ist vermutlich dem Damoklesschwert »Objektivität« zuzuschreiben“ (Frank 1996, S. 30).

Ideen des *Public Understanding of Science* halten m.E. jedoch vermehrt Einzug in den Hochschulbetrieb und gehen auch einher mit einer verstärkten Bereitschaft der Akademiker, sich (möglichst verständlich) mitzuteilen und so die Massenmedien für ihre Zwecke zu nutzen. Die Dimensionen Medienkritik und Medienkunde in der von Baacke vorgenommenen Ausdifferenzierung von Medienkompetenz spielen hier insofern eine besondere Rolle, als dass ein Verständnis in den Aufbau und die Arbeitsweisen von Rundfunk und Presse auf Seiten der Wissenschaftler eine Übersetzung aus der »Sprache der Wissenschaft« vereinfacht.

3.2.2. Studierende sind in der Ausbildung

Die deutsche Hochschulbildung hat in den letzten Jahren eine stärkere Ausrichtung auf berufsnahe Qualifizierung erfahren. Solch eine gesteigerte Praxiskomponente in der

Ausbildung wird z.B. durch die bundesweit stattfindende Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen deutlich. Die Hochschulen erhalten in diesem Zusammenhang eine größere Autonomie, befinden sich untereinander jedoch verstärkt im Wettbewerb, den Anforderungen des (Arbeits-)Marktes zu entsprechen (vgl. Der Spiegel 1999). NRW-Bildungsministerin Behler beschreibt diese Entwicklung wie folgt:

„Der wachsende gesellschaftliche und ökonomische Bedarf an tertiärer Ausbildung einerseits und die Begrenztheit öffentlicher Finanzmittel andererseits stellen stärker als in der Vergangenheit die Frage nach der optimalen Verwendung der für Wissenschaft und Forschung bereitgestellten Mittel. Ohne die Schwächen eines reinen Marktmodells zu übersehen liegen in grundlegenden Marktmechanismen positive Verteilungswirkungen, die auch in einem weiterhin staatlich verantworteten Politikbereich wie dem der Bildung stimulierende und steuernde Wirkung haben können. Dort, wo es sinnvoll ist, sollen deshalb Wettbewerb und Konkurrenz zwischen den Hochschulen stattfinden können“ (Behler 2001).

Zur Vorbereitung auf den Beruf werden immer mehr Kompetenzen verlangt, die über die reinen Inhalte des jeweiligen Studienfachs hinausgehen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Informationstechnologien das Berufsleben und den Alltag grundlegend verändern und eine international vernetzte Welt neue und vielfältigere Berufschancen gewährt (vgl. Bulmahn 2001), stellen sich dem Bildungssystem laut Bundesbildungsministerin Bulmahn neue Herausforderungen:

- „Die Qualifikationsanforderungen werden immer höher. Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich deutlich, dass die Zahl der Arbeitsplätze für Un- und Angelernte drastisch abnimmt.
- Neue und andere Qualifikationen sind gefragt: Fachkenntnisse verbunden mit sozialer Kompetenz, Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenz, die Fähigkeit zu selbständigem, lebenslangem Lernen und Medienkompetenz sind gefragter denn je“ (Bulmahn 2001).

In Bezug auf die neuen Informationstechnologien sind hinsichtlich einer berufsqualifizierenden Medienkompetenz vor allem instrumentell-qualifikatorische Kenntnisse und Fähigkeiten zum interaktiven Medienhandeln gefragt. Eine Erweiterung, über diese relativ praktischen Dimensionen von Medienkompetenz hinaus findet sich jedoch, wenn ein Studierender „die Möglichkeit ausbildet bzw. hervorbringt, beispielsweise die »Ernstsituation« seines zukünftigen beruflichen Handelns in Hinblick

auf medientechnologische Veränderungen/Herausforderungen zu antizipieren“ (Dewe/Sander 1996, S. 128). Besonders in den Geisteswissenschaften sind Berufsbilder, die außerhalb des Wissenschaftsbetriebs liegen, oft diffus. Deswegen geht es m.E. nicht nur darum, den Weg zum Ziel zu ebnen, sondern auch das Ziel selbst – also ein mögliches Berufsbild – zu bestimmen.

Die Lehrerausbildung nimmt innerhalb des Themenkomplexes Medienkompetenz und Hochschule eine besondere Stellung ein. Gerade in Debatten um Medienkompetenz werden Lehrer als Multiplikatoren ins Visier genommen und Forderungen erhoben, die Lehrerbildung verstärkt mit medienpädagogischen Inhalten zu verknüpfen (vgl. Knauss 1996, S. 374f.). Denn „eine wichtige Aufgabe von Schule besteht darin, die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern“ (Hauf-Tulodziecki 2001, S. 1). Zur Förderung von Medienkompetenz und medienpädagogischer Kompetenz von angehenden Lehrern wurde im Auftrag des Landes NRW ein Medienportfolio¹²⁸ entwickelt. Durch das Portfolio sollen medienpädagogische Kompetenzen gezielt auf- bzw. ausgebaut werden. Bescheinigungen von Seminaren oder Projekten, eigenständige Arbeitsproben u.ä. können im Portfolio gesammelt und verschiedenen Bereichen medienpädagogischer Kompetenz zugeordnet werden¹²⁹ (vgl. Hauf-Tulodziecki 2001).

3.2.3. Studierende sind Erwachsene

Medienpädagogik beschäftigt sich hauptsächlich mit Kindern und Jugendlichen und ihrem Aufwachsen in einer (digitalen) Medienwelt. „Aber“, so schreibt Baacke,

„sind es nicht gerade die Kinder und Jugendlichen, die unpräventiv und ohne Angst mit den neuen Medien umgehen; sind nicht die Erwachsenen die eigentlichen Problemgruppen, die zögern und zaudern, ihre alten Weltbilder blank putzen und den Weg nach vorn nicht wagen“ (Baacke 1996, S. 239).

Als Konsequenz sieht Baacke in der Medienpädagogik als Erwachsenenbildung ein neues und wichtiges Arbeitsfeld.

¹²⁸ Das *Portfolio: Medien in der Lehrerbildung* wurde vom Landesinstitut für Schule und Weiterbildung konzipiert. Speziell für Schüler wird weiterhin ein *Portfolio Medienkompetenz* angeboten (vgl. Hauf-Tulodziecki 2001).

¹²⁹ Auch an der Universität Bielefeld wird das Medienportfolio für Lehramtsstudierende fächerübergreifend angeboten. Die Lehrerausbildung in Bielefeld ist durch den Start des Modellversuchs für eine gestufte Lehrerausbildung im kommenden Wintersemester weiterhin ein Beispiel für die o.e. verstärkt berufsnahen Qualifikationsansprüche von Hochschulen. Denn durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen soll die „Abhängigkeit vom zyklischen Arbeitsmarkt Schule (...) deutlich verringert“ werden (Zentrum für Lehrerbildung der Universität Bielefeld 2002; vgl. auch Pressestelle der Universität Bielefeld 2002)

Dewe und Sander benennen „Schnittstellen“ zwischen dem Kompetenzkonzept und „bildungstheoretischen Diskursen der Erwachsenenbildung“ (Dewe/Sander 1996, S. 130). In den 70er Jahren wandte man sich „in der qualifikationsorientierten Weiterbildung und in der freien Erwachsenenbildung“ von der Vorstellung ab, nötiges Sachwissen für Bildung und Beruf zu „kanonisieren und über eine curriculare Systematik zu vermitteln“ (Dewe/Sander 1996, S. 130). Dem entgegen gesetzt wurden sogenannte Schlüsselqualifikationen, die dem „Dilemma eines zunehmend unüberschaubaren und immer schneller wechselnden (Berufs-)Wissens“ dadurch begegneten, dass sie die „Fähigkeit des adäquaten Erwerbs von Wissen und der Anwendung von »Verweisungswissen«“ in den Mittelpunkt stellten (Dewe/Sander 1996, S. 130). Als gängige Unterteilung wurden Schlüsselqualifikationen in Sach-, Selbst-, und Sozialkompetenz differenziert. Sachkompetenz meint in diesem Zusammenhang „tätigkeitsbezogene Qualifikationen“, die eben nicht in der reinen Anhäufung von »know how« bestehen, sondern viel mehr in „know how to know“, „Transferfähigkeit“ und „Problemlösefähigkeit“. Selbstkompetenz als „persönlichkeitsbezogene Fähigkeiten“ verweist zentral auf die „Förderung der Fähigkeit des lebenslangen Lernens“ und meint somit „die Fähigkeit des Sich-selbst-Befähigens“, aber auch „Selbstdistanz“ und „Reflexivität“. Sozialkompetenz schließlich umfasst „sozial ausgerichtete Fähigkeiten“ wie die „Fähigkeit zum Wechsel von Rollenperspektiven“, „Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit“, aber auch „Konfliktfähigkeit“ (Dewe/Sander 1996, S. 131 f.).

Die Eindringen von Medien in alle Lebensbereiche, insbesondere die Verbreitung der neuen Medien „zählen zu den Phänomenen gesellschaftlichen und technologischen Wandels“, die in der „Erwachsenenbildung zum Konzept des Kompetenzlernens geführt hat“ (Dewe/Sander 1996, S. 134). Diese „Rasanz der Medienentwicklung“ spricht zum Einen in der Erwachsenenbildung für eine Entwicklung von individueller Medienkompetenz im Gegensatz zur Vermittlung von Faktenwissen zum Umgang mit Medien, da sich die Medientechnologie ständig verändert und somit die „Halbwertszeit“ dieses Wissens „die durchschnittliche Berufsbiographie deutlich unterschritten“ hat (vgl. Dewe/Sander 1996, S. 130 ff.). Weiterhin vermuten Dewe und Sander, „es würde eine sich wandelnde Medienwelt begleitet durch Phänomene einer Mediensozialisation im Sinne einer sich wandelnden Lernumgebung, in der heutige Kinder und Jugendliche sich die nötige Medienkompetenz aneignen“ (Dewe/Sander 1996, S. 135). Insofern legen die medientechnologischen Innovationen „das Konzept des lebenslangen Lernens

und der lebenslangen Sozialisation im Kontext der Beziehung von Medien und Erwachsenen“ nahe (Dewe/Sander 1996, S. 135)¹³⁰. Aus diesem Grund ist Medienkompetenz nicht isoliert zu betrachten, sondern hat „deutliche Anschlüsse an andere Kompetenzen im Umgang mit Alltagsphänomenen“ (Dewe/Sander 1996, S. 137). So lässt sich auch die Dreiteilung von Schlüsselqualifikation in Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz unter Medienkompetenz einordnen.

Sachkompetenz (tätigkeitsbezogene Qualifikationen)	Selbstkompetenz (persönlichkeitsbezogene Grundfähigkeiten)	Sozialkompetenz (sozial ausgerichtete Fähigkeiten)
Zugriffswissen, um Medien bedienen zu können (Handbücher etc.); mediales Schlüsselwissen; Übertragungsfähigkeit, z.B. textuale Dekodierfähigkeit auf andere Medien	Bereitschaft, sich mit »neuen« Medien aktiv auseinanderzusetzen, hier besonders: Fähigkeit des Sich-selbst-Befähigens (Tietgens); Differenzierbarkeit zwischen Realität und Medienrealität; Fähigkeit einer reflexiven Medienrezeption; Reflexivität über die gesellschaftliche Rolle von Medien	Fähigkeit zur Reziprozität der Perspektiven zwischen Rezipient und Medienfigur; Integrationsfähigkeit von Medienkommunikation in soziale Netzwerke; Nutzungsfähigkeit der Medien als Mittel sozialer Kooperation; Berücksichtigung sozialer Konsequenzen des eigenen Medienhandelns

Abbildung 2: Medienkompetenz als Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz (Dewe/Sander 1996, S. 137)

Abbildung 2 beschreibt die Auffächerung von Medienkompetenz in Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz und die jeweiligen inhaltlichen Qualifikationen. Sachkompetenz meint dann die Fähigkeit, „sich autonom die notwendigen Kenntnisse anzueignen, um mit unbekanntem Medien und neuen Medieninhalten umgehen zu können“. Neben den in Abbildung 2 beschriebenen persönlichkeitsbezogenen Grundfähigkeiten von Selbstkompetenz „sichert eine ausgebildete Ich-Stärke vor der Gefahr, es sich als Erwachsener nicht mehr zuzutrauen, neue Medien und Techniken zu erschließen“. Sozialkompetenz umfasst die Auseinandersetzung mit den sozialen Auswirkungen von Medien und fördert „Mediennutzung im Sinne sozialer Integration und Verständigung“ (Dewe/Sander 1996, S. 137 f.).

¹³⁰ Auch Baacke bezeichnet Medienkompetenz als Aufgabe lebenslangen Lernens, „da die Kommunikationstechnologie sich ständig verändert, so daß immer neu gelernt werden muß, mit neuen Geräten und den in ihnen entwickelten Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungschancen umzugehen“ (Baacke 1999).

Diese Dreiteilung korrespondiert mit der beschriebenen Ausdifferenzierung von Medienkompetenz durch Baacke (Kapitel 3.1.3.)¹³¹. Dewe/Sanders Konzept ist darum kein Gegenentwurf, sondern eine Übertragung des Konzepts der Medienkompetenz auf das Feld der Erwachsenenbildung und dort implizierten Konzepten und Begrifflichkeiten.

3.3. Hochschulradio und Medienkompetenz

Nachdem Medienkompetenz grundsätzlich bestimmt und speziell für das Feld Hochschule verortet bzw. differenziert wurde, werden nun Wege zur Umsetzung von Medienkompetenz beschrieben, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Anwendung im Bereich des Hochschulradios.

3.3.1. Umsetzung von Medienkompetenz

Als ein Manko des Begriffs Medienkompetenz bezeichnet Baacke seine „Pädagogische Unspezifität“, denn Medienkompetenz gibt nicht an, wie das Konzept „praktisch, didaktisch oder methodisch etwa, zu organisieren und damit zu vermitteln sei“ (Baacke 1996a, S. 8).

Für Dewe und Sander muss die Umsetzung von Medienkompetenz am Alltag der Klientel ankoppeln. Außerdem „läßt sich Medienkompetenz bei Erwachsenen systematisch nur in offenen, erfahrungs- und teilnehmerzentrierten Formen von Erwachsenenbildung unterstützen“ (Dewe/Sander 1996, S.140 f.).

Ein Weg, auf dem sich „das Subjekt potentiell sowohl innerhalb medialer Welten selbstbewusst bewegen, als auch mittels der Medien handeln kann“ (Schorb 1995, S. 181), ist für Schorb die reflexiv-praktische Medienaneignung¹³². Damit meint er,

¹³¹ Ein überindividuelles Gestaltungsziel wird bei Dewe und Sander allerdings nicht explizit genannt. Die Dimension von Sozialkompetenz beinhaltet jedoch die Fähigkeiten zur Nutzung der Medien „als Mittel sozialer Kooperation“ und zur „Integration von Medienkommunikation in soziale Netzwerke“ (Dewe/Sander 1996, S. 137). Insofern findet sich dort die Idee der Partizipation von Mediennutzern an einer Medienöffentlichkeit als aktive Teilnehmer (vgl. Dewe/Sander 1996, S. 138).

¹³² Schorb unterscheidet drei Arten der „pädagogischen Annäherung an den Gegenstand Medien“. Neben der „reflexiv-praktischen Medienaneignung“ sind dies die „adaptive Mediennutzung“ und die „kognitive Medienkritik“.

„daß die Aneignung der Medien durch die Individuen bewußt vollzogen wird, indem sie zum einen als geistigen Prozeß die Medien wahrnehmen, sie erkennen in ihrer Gestalt und in ihren Produkten und zum anderen diesen Erkenntnisprozeß vollziehen als einen der praktischen Aneignung, dadurch daß sie Medien als – Mittler der und Mittel zur Kommunikation nutzen“ (Schorb 1995, S. 181).

Die reflexiv-praktische Medienaneignung wird laut Schorb auch mit anderen Attributen versehen und als alternative, aktive, kreative, handlungsorientierte, produktive, praktische Medienarbeit bezeichnet, oder auch als kritische Medienpraxis, Erfahrungsproduktion und Selbermachen. Diese verschiedenen Attribute beleuchten bei genauerer Betrachtung unterschiedliche Facetten der reflexiv-praktische Medienaneignung:

„»Alternative« Medienarbeit und »Kritische Medienpraxis« betonen den Aspekt, daß die Eigenproduktion medialer Produkte sich bewusst abhebt von professioneller Produktion. Die Begriffe verweisen zugleich darauf, daß eine der Wurzeln der reflexiv-praktischen Medienaneignung in der Kritik an der veröffentlichten Meinung liegt, als einer Meinung, die von den Inhabern der medialen Produktionsmittel gesteuert wird. Diese sollte mittels unabhängiger Medienproduktion der Kritik unterzogen und eine Alternative, eine »Gegenöffentlichkeit« hergestellt werden.

»Kreative« und »produktive« Medienarbeit hat das Ergebnis und den schöpferischen Prozeß im Blick. Die Herstellung eines medialen Produkts, eines Filmes, eines Hörbeitrags o.ä. wird als ein kreativer Prozeß gesehen, der den Handelnden Fertigkeiten im Umgang mit Medien und die Fähigkeit der Interpretation von Welt und der Weitergabe ihrer Weltsicht vermittelt. Medienarbeit in diesem Sinne ist kein Selbstzweck, sondern zielgerichtet auf ein Produkt, ein Kommunikat für die soziale Umwelt.

»Aktive«, »handlungsorientierte«, »praktische« Medienarbeit und »Selbermachen« stellen die Leistung des mittels Medien handelnden Subjekts in den Vordergrund. Das Subjekt steht den Medien nicht nur als Konsument passiv gegenüber, sondern wird mittels Medien aktiv, greift handelnd in seine Umwelt ein, leistet einen praktischen Akt mit den Medien und gewinnt in der Praxis eine eigene Position gegenüber den Medien.

Unter dem Begriff der »Erfahrungsproduktion« wird die Produktorientierung und die subjektive Handlungskomponente zusammengefasst. »Erfahrung« verweist dabei darauf, daß das mediale Produkt nicht allein ein Kommunikat darstellt, das an eine Öffentlichkeit gerichtet ist, sondern zugleich die gestalteten Erfahrungen,

den Lebenszusammenhang und die Weltinterpretation der Produzenten enthält“
(Schorb 1995, S. 183).

Da bei der reflexiv-praktische Medienaneignung „im Prozess der Praxis die theoretische Reflexion des Gegenstandsbereiches stattfindet“, ist die Voraussetzung für eben diese Praxis ein entsprechender Freiraum der Individuen. Da dieser Freiraum in institutionalisierten Bildungseinrichtungen wie z.B. einer Hochschule allerdings selten gewährt wird, „finden sich Beispiele für reflexiv-praktische Medienaneignung meist in den offenen Räumen der Jugend- und Erwachsenenbildung“ (ebd., S. 182f.).

Freiraum und Flexibilität ist in Projekten zu finden. So schreibt Baacke: „»Medienkompetenz« ist nur und ausschließlich über Projektarbeit zu vermitteln“ (Baacke 1999b, S. 35). Insofern ist die inhaltliche Leere und die „pädagogische Unspezifität“, die dem Medienkompetenzbegriff teilweise vorgeworfen wird auch als „Entwicklungschance“ zu sehen, denn: „Inhaltliche Vorgaben werden in Projekten prozessual erarbeitet, sind also nicht aus Curriculum im voraus abzuleiten. Dies widerspräche sogar dem Kompetenzkonzept, das ja von der kommunikativen Mündigkeit aller Beteiligten ausgeht“ (Baacke 1999b, S. 35). Gerade weil Medienkompetenz keine Anhäufung von Faktenwissen meint, können keine konkreten Lernziele und somit auch keine verbindlichen Methoden zur Erreichung dieser Lernziele vorgegeben werden. Das didaktische Konzept von Projektunterricht besteht jedoch darin,

„daß das jeweils gewählte Vorhaben in der Gruppe abgestimmt, dann umgesetzt und in den Prozeß kommunikativer Validierung eingebunden wird. Insofern ist »Medienkompetenz« ein klares und eindeutiges Plädoyer dafür, daß Medienkompetenz sich nur dann umsetzen läßt, wenn sie verstanden wird als zentrales Operationsfeld von Projekten“ (Baacke 1999b, S. 35).

An anderer Stelle bemerkt Baacke zur Projektarbeit als Weg zur Umsetzung von Medienkompetenz:

„Der Vorteil von Projekten ist, daß sie nicht vorab Antworten geben, aber dennoch Probleme und Erfahrungskonstellationen bearbeitbar machen – durch Thematisierung im pädagogischen Freiraum des Projekts, das nie nur »feststellt«,

sondern – so sagt es der Begriff – auch einen *Entwurf* enthält, davon nämlich, was Wirklichkeit jeweils sein könnte“ (Baacke 1997, S. 68).

3.3.2. Medienkompetenz in Hochschulradioprojekten

Wie in Kapitel 2.3.1. beschrieben existiert in Deutschland eine heterogene Hochschulradiolandschaft. Die einzelnen Projekte unterscheiden sich voneinander in Aufbau, Programmanspruch und Verbreitungsweg. Nur wenige Hochschulradios benennen als Zielsetzung ihres Projekts explizit die Vermittlung von Medienkompetenz. Unter der Prämisse, dass der kleinste gemeinsame Nenner der Hochschulradioprojekte die Tatsache ist, dass Studierende Radio machen¹³³, soll die prinzipielle Möglichkeit der Umsetzung von Medienkompetenz in Hochschulradioprojekten im folgenden erörtert werden.

Eine reflexiv-praktische Medienaneignung findet in der Hochschule kaum statt, insbesondere im Hinblick darauf, die Beherrschung des Medienensembles über die reinen Schriftmedien hinaus umzusetzen (vgl. Schorb 1995, S. 182). „Einzig die Schrift existiert als anerkanntes akademisches Medium“ (ebd.). Die Mitarbeit beim Hochschulradio kann das Spektrum des Medienhandelns an der Hochschule erweitern. Im Gegensatz zu schriftlichen wissenschaftlichen Arbeiten zeichnet sich die Produktion von Hörfunkbeiträgen weiter dadurch aus, dass i.d.R. für eine fachfremde Öffentlichkeit produziert wird. Zudem gehört es zu den Grundregeln der Radioarbeit, dass Texte relativ einfach aufgebaut sein müssen, da der Hörer nicht zurückspringen kann, wenn er etwas nicht verstanden hat.

„Verständlich zu schreiben und zu reden – was z.B. eine unabdingbare Voraussetzung für die Mitarbeit in einer Radiogruppe darstellt – wird im Kommunikationssystem der Universität nach wie vor als ein Defizit wahrgenommen und nicht als ein selbstverständliches Bildungsziel“ (Frank 1996, S. 30).

In Bezug auf die beschriebene Öffnung der Hochschulen (vgl. Kapitel 2.4.2.) ist eine verständliche Vermittlung vom Geschehen an den Hochschulen (besonders von Wissenschaft) in die breite Öffentlichkeit hinein jedoch nötig, um das System

¹³³ Unter den 53 beschriebenen Projekten bildet nur der *Campus Report Baden* die berühmte Ausnahme zu dieser Regel.

Wissenschaft am Diskurs der Informationsgesellschaft teilhaben zu lassen. Hochschulradios bieten dafür eine Plattform. In diesem Sinne trägt die Mitarbeit beim Hochschulradio zur Förderung der Vermittlungskompetenz von angehenden Akademikern bei.

Hochschulradios leisten einen Beitrag zur direkten Qualifizierung für das Berufsfeld (Hörfunk-)Journalismus, da Studierende Praxiserfahrungen sammeln und Arbeitsproben erstellen können. Je nach Ausprägung des Projekts und dem damit verbundenen Ausbildungsangebot reicht diese Berufsqualifizierung jedoch nur bis zu einem gewissen Grad¹³⁴. Eine grundlegendere Qualifizierung liegt in der Ausbildung individueller Medienkompetenz.

„Die Mitarbeit beim Hochschulradio trägt entscheidend dazu bei, den aktiven, kreativen und reflektierten Umgang mit Medien zu fördern. Wer neben dem Studium die Rolle des Rezipienten aufbricht und selbst Inhalte produziert, lernt, professionelle Medienangebote zu bewerten und einzuordnen und erwirbt wichtige Schlüsselqualifikationen für die Orientierung in der Informationsgesellschaft“ (Pütter 1999).

Die studentischen Radiomacher vollziehen einen Rollenwechsel zur Medienfigur. Im Hinblick auf die Tatsache, dass die Inhalte von Hochschulradios zum Großteil aus Hochschulthemen besteht, wird eine Auseinandersetzung der Studierenden mit ihrer Lebenswelt über das Medium Radio kommuniziert. Durch die Mitarbeit beim Hochschulradio werden Arbeitsweisen der Medien verdeutlicht. Diese gehen auch mit instrumentellen Fähigkeiten einher. Dabei hat die Digitalisierung auch beim Hörfunk Einzug gehalten. Beiträge werden heute größtenteils am Computer geschnitten und das Internet hat als Mittel zur Recherche und Präsentationsform (z.T. auch Verbreitungsweg) einen festen Platz in Hörfunkredaktionen.

Bei der Mehrzahl der Hochschulradios sind die studentischen Mitarbeiter an der Ausgestaltung der jeweiligen Projekte beteiligt. Dazu gehört das Erstellen eines Programmkonzepts und die Entwicklung neuer Formate. Je nach Form des Projekts ist es dabei möglich, neue Inhalte und Ideen gestaltend einzubringen und an einer Formulierung von Programmphilosophie und Zielgruppe mitzuwirken.

¹³⁴ Ausnahmen bilden hier die Projekte, in denen die Mitarbeit beim Radio in eine Hochschulausbildung in diesem Bereich eingebunden ist (z.B. *elDOradio* in Dortmund).

Die Umsetzung von Medienkompetenz in Hochschulradioprojekten hängt von den jeweiligen Ausformungen der Projekte ab, die in Kapitel 2.4.2. grundsätzlich unterschieden wurden.

Projekte mit eigener Frequenz müssen durch eine Landesmedienanstalt zugelassen werden und sich deshalb verstärkt mit Strukturen des Rundfunksystems und Medienpolitik auseinandersetzen. Das Senden über längere Programmstrecken mit unterschiedlichen Formaten ist auch näher an der Arbeitsweise von öffentlich-rechtlichen und privaten Radiosendern, diesbezügliche Erfahrungen sind somit eher übertragbar. Zudem ist die Veranstaltung von Live-Programm insbesondere für die studentischen Moderatoren eine direktere Medienerfahrung.

Wichtiger ist die Differenzierung nach der Organisationsform des Projekts. In studentischen Projekten haben Studierende mehr Verantwortung und auch Gestaltungsmöglichkeiten. Insofern sind sie auch zu einer Auseinandersetzung mit allen Teilbereichen des Hochschulradios gezwungen. Auf der anderen Seite besteht bei studentischen Projekten das Problem der Fluktuation und damit verbunden einer vermeintlich mangelnden Kontinuität. Ein »professionelles« Programm und auch eine fundierte journalistische Ausbildung kann wahrscheinlich durch die Leitung eines Dozenten oder »Medienprofis« eher gewährleistet werden. Trotzdem scheinen studentische Projekte zur Umsetzung von Medienkompetenz insgesamt geeigneter, besonders weil das eigenverantwortliche (Medien-)Handeln, und damit verbunden der aktive Aufbau einer begrenzten Medienwirklichkeit, im Vordergrund stehen.

Unter all den o.g. Gesichtspunkten kann Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Hochschulradioprojekten verstanden werden, auch wenn dieser Gedanke nur wenigen Projekten explizit auftaucht.

4. Hertz 87,9 und Medienkompetenz

4.1. Vom Uni-Funk zu Hertz 87,9: Entwicklung von Hochschulradio in Bielefeld¹³⁵

Der Aufbau von Hochschulradios hängt von den Gegebenheiten am jeweiligen Hochschulstandort und von der Beteiligung der verschiedenen Akteure vor Ort ab. An Hochschulen mit einem journalistischen Studiengang ist es naheliegend, dass dort tätige Dozenten sich um ein Hochschulradio als Praxiskomponente zum Studium bemühen. Andernorts erhoffen sich Hochschulleitungen von einem Hochschulradio eine neue Art der Öffentlichkeitsarbeit. Für eine Studierendenvertretung ist ein Hochschulradio ein Mittel zur politischen Diskussion. Und es gibt auch Studierende, die ein Hochschulradio aufbauen, weil ihnen das Radiomachen einfach Spaß macht. So unterschiedlich die Voraussetzungen und Motivationen sein können, ein Hochschulradio aufzubauen, so unterschiedlich sind auch die Geschichten der einzelnen Projekte. Im folgenden wird die Geschichte des Bielefelder Hochschulradios festgehalten. Zudem wird der derzeitige Entwicklungsstand skizziert.

4.1.1. Historie Uni-Funk

Im Gegensatz zu vielen anderen Hochschulradioprojekten geht der *Uni-Funk* an der Universität Bielefeld nicht auf studentische Initiative zurück. Obwohl es an der Uni Bielefeld keinen Studiengang wie Journalistik oder Kommunikationswissenschaft gibt, sollte eine Qualifizierungsmöglichkeit in diesen Bereichen geschaffen werden.

Die ursprüngliche Initiative ging Anfang der 1990er Jahre von Dr. Scheffer aus, der damals als Dozent an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft tätig war und die Einrichtung eines Studienangebots in Richtung Medien und Kommunikation anstrebte. Mit diesem Anliegen wandte er sich an Helmut Fangmann, der bis 1994 der

¹³⁵ Die Informationen in diesem Kapitel stammen u.a. aus diversen Recherchegesprächen mit ehemaligen bzw. aktiven Mitarbeitern vom *Uni-Funk* bzw. von *Hertz 87,9*. Für die Mitarbeit dankt der Autor Katja Damman (Redaktionsleitung *Uni-Funk* von 03.1994 bis 02.1995), Volker H. Davids (Ressortleiter Wissenschaft von 01.2001 bis 03.2002; Projektleiter *Hertz 87,9* seit 01.04.2002), Hans Joachim Faber (Redaktionsleitung *Uni-Funk* von 03.1995 bis 02.1997), Marco Göllner (Projektleitung *Hertz 87,9* von 03.2000 bis 03.2002), Saskia Pels (Leitung Musikredaktion *Hertz 87,9* seit 01.2001), Diana Pilger (Redaktionsleitung *Hertz 87,9* seit 04.2001), Nirma Schomeier (Ausbildungsleitung *Hertz 87,9* seit 01.2002), Christian Schulte (Ressortleiter Wissenschaft seit 04.2002), Stephan Stolze (Projektstelle *Uni-Funk* von 02.1992 bis 02.1994) und Maria Tzankow (Redaktionsleitung *Hertz 87,9* von 03.1999 bis 03.2001).

Referent des Prorektors für Lehre, Studienangelegenheiten und Weiterbildung war. Nach Angaben von Fangmann¹³⁶ hatte Scheffer schon „einschlägige Seminare gehalten und mit seinen Studenten auch mal im Tonstudio gearbeitet“ (Fangmann 2002). Scheffer hatte nur einen befristeten Vertrag mit der Uni und „suchte über die Initiative wohl eine Dauerperspektive“ (Fangmann 2002). Fangmann hielt die geplante Studienrichtung und die sich daraus ergebenden beruflichen Perspektiven und die „Umfeldbedingungen für günstig (u.a. gab es eine mit Prof. Dr. Baacke prominent vertretene Fachrichtung Medienpädagogik, Tonstudio und Meister Walhorn, AVZ mit dem Filmemacher Blohm)“ (Fangmann 2002). Zudem war im Sommer 1991 der private Lokalsender Radio Bielefeld an den Start gegangen. Mit der damit verbundenen Einrichtung des Bürgerfunks (vgl. Kapitel 2.1.2.1.) in Bielefeld war die Möglichkeit entstanden, ein lokales Hörfunkprogramm aus der Hochschule auszustrahlen. Um das Projekt auf stabile Füße zu stellen, richtete Fangmann eine Arbeitsgruppe¹³⁷ ein, der anfangs Dr. Scheffer und Prof. Dr. Baacke angehörten. Als Scheffer später die Uni verließ, übernahm Prof. Dr. Switalla von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft seinen Platz (vgl. Fangmann 2002). Fangmann hatte damals über das von ihm initiierte Projekt *Studierende und Wirtschaft* gute Kontakte zum Arbeitsamt und hat für den *Uni-Funk* eine ABM-Stelle geschaffen, die an der Fakultät für Pädagogik angesiedelt, aber komplett vom Arbeitsamt finanziert wurde. Die Stelle wurde im Februar 1992 mit Stephan Stolze besetzt, der zuvor eine Ausbildung zum lokalen Hörfunkjournalisten absolviert hatte¹³⁸.

An der Uni Bielefeld wurde eine *Uni-Funk* Redaktion gebildet, die offen war für Studierende aller Fakultäten. Die erste *Uni-Funk* Sendung wurde in Zusammenarbeit mit Jürgen Mahnke, dem damaligen Chefredakteur von Radio Bielefeld, produziert und am 27. Februar 1992 ausgestrahlt. Ab März 1992 wurde im Tonstudio¹³⁹ der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft an der Uni Bielefeld mit dem Tontechniker Peter Walhorn wöchentlich eine Sendung erstellt. In den 52-minütigen Sendungen gab es jeweils etwa fünf bis sechs Beitragsplätze zu den Oberthemen Wissenschaft,

¹³⁶ Im Rahmen der Recherchen für diese Arbeit hat der Autor Kontakt mit Helmut Fangmann aufgenommen, der inzwischen Kanzler der Universität Freiburg ist und eine E-Mail zu den Anfängen des *Uni-Funks* geschickt hat (Fangmann 2002).

¹³⁷ Die AG *Uni-Funk* hat sich auch in den folgenden Jahren mit wechselnder Besetzung mit der Organisation und Integration von hörfunkjournalistischer Qualifikation an der Uni Bielefeld beschäftigt.

¹³⁸ Nach der Einführung der privaten Lokalradios in NRW wurden solche Ausbildungen vermehrt angeboten, da enormer Bedarf an Lokaljournalisten bestand.

¹³⁹ Schon seit den 1970er Jahren gibt es ein Tonstudio als Einrichtung der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, insbesondere um Materialien für den Sprachlehrbereich zu produzieren. Im Frühjahr 1992 wurde das Tonstudio (das im Laufe der Jahre mehrmals umgezogen ist) als Radiowerkstatt (vgl. Kapitel 2.1.2.1.) anerkannt.

Bildungspolitik und Uni-Leben. Die Themen der Sendungen wurden auf einer wöchentlichen Redaktionssitzung besprochen, die Produktion der einzelnen Beiträge von der jeweiligen Redaktionsleitung betreut. Um Themen angemessen zu behandeln, waren viele Beiträge mit vier bis fünf Minuten länger als sonst im Programm der Privatradios üblich. Häufig wurden auch Schwerpunktsendungen zu einzelnen Themen produziert. Weiterer fester Bestandteil der *Uni-Funk* Sendungen war der *Info-Block* mit Hochschulnachrichten.

Die durch das Arbeitsamt geschaffene Stelle lief im Februar 1994 aus. Die Stelle der Redaktionsleitung wurde dann durch eine studentische Hilfskraftstelle besetzt, die von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, der Fakultät für Pädagogik und dem Rektorat der Uni Bielefeld getragen wurde¹⁴⁰. Seit März 1994 wurden die *Uni-Funk*-Sendungen nur noch im zweiwöchentlichen Rhythmus im Bürgerfunk von Radio Bielefeld ausgestrahlt.

Von vornherein war der *Uni-Funk* in die studienbegleitende Qualifizierung »Hörfunk-Journalismus« eingebettet. Studierenden aller Fakultäten sollte so die Möglichkeit gegeben werden, parallel zum jeweiligen Fachstudium eine Zusatzqualifikation zu erwerben. Die Qualifizierung war auf zwei Semester angelegt und in vier Bausteine aufgliedert (vgl. Uni-Funk 1996):

1. Hörfunk-Seminare
2. Hörfunk-Praktikum
3. Hörfunk-Technik
4. Sprecherziehung

Die Seminare waren aufgeteilt in Theorie- und Praxis-Seminare. Die theoretischen Seminare im Stundenplan des Projekts »Hörfunk-Journalismus« wurden größtenteils von Dozenten der Uni Bielefeld angeboten, die ihre an der jeweiligen Fakultät stattfindenden Veranstaltungen für die Projektteilnehmer geöffnet haben¹⁴¹. Die Praxis-Seminare sollten die Grundlagen der praktischen Hörfunkarbeit vermitteln. Auch hier wurden zum Teil bestehende Angebote genutzt (z.B. das Seminar »Von der Idee zur Sendung« von Baacke). Für die praktischen Seminare wurden aber auch Lehraufträge

¹⁴⁰ Seitdem wurde die Redaktionsleitung des *Uni-Funks* immer im Rahmen einer studentischen Hilfskraftstelle von einem Studierenden besetzt. Die Stelle wurde später von den o.g. Fakultäten jeweils zur Hälfte getragen.

¹⁴¹ Die theoretischen Lehrveranstaltungen sollten medienwissenschaftliche und medienrechtliche Hintergründe vermitteln. Seminare in Medientheorie wurden hauptsächlich von Dozenten der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft und der Fakultät für Pädagogik angeboten, Seminare in Medienrecht von Dozenten der Fakultät für Rechtswissenschaft (vgl. Uni-Funk 1996).

an externe Radiopraktiker vergeben (vgl. Damman 1996 b; S. 243). Bestandteil der Qualifizierung war weiterhin die praktische Mitarbeit in der Redaktion des *Uni-Funks*. Die Projektteilnehmer sollten während ihrer Mitarbeit möglichst alle redaktionellen Aufgabenfelder (Reporter, Nachrichtenredakteur, Moderator, Chef vom Dienst) kennen lernen (vgl. Uni-Funk 1996). Der dritte Baustein war die Einführung in die Hörfunk-Technik. Bis zum Wintersemester 1996/1997 erfolgte diese Einführung an einem analogen Schnittplatz (Bandmaschine). Dann wurde ein digitaler Schnittplatz eingerichtet. Schließlich mussten alle Projektteilnehmer einen Sprecherziehungs-Kurs besuchen. Diese Kurse wurden von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft bzw. durch einen externen Lehrauftrag angeboten. Am Ende der studienbegleitenden Qualifizierung stand ein halbstündiges Abschlussgespräch. Den Absolventen wurde dann ein Teilnahme-Zertifikat ausgehändigt, das von Prof. Dr. Dieter Baacke und Prof. Dr. Bernd Switalla im Auftrag ihrer jeweiligen Fakultäten unterzeichnet wurde. Durch Kooperationen mit Hörfunk-Redaktionen in der Region sollte Absolventen dann der Einstieg in eine journalistische Berufstätigkeit erleichtert werden.

Die Qualifizierung »Hörfunk-Journalismus« wurde nur in der Anfangszeit des Projekts von Studierenden genutzt und durchlaufen. Mit dem Ende der ABM-Stelle Anfang 1994 lief die Qualifizierung langsam aus¹⁴². In der Folgezeit wurde das Teilnahme-Zertifikat nur noch vereinzelt an Studierende vergeben, die alle Elemente absolviert hatten. Zum Ende der 1990er Jahre war das Angebot quasi nicht mehr existent. Der *Uni-Funk* als aktive, studentische Radiogruppe bestand jedoch weiter.

Auch ohne die beschriebene Qualifizierung gab es stets Verknüpfungen des *Uni-Funks* zur Lehre der Universität Bielefeld. Im Sommersemester 1997 hat Prof. Dr. Braungart an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft im Rahmen eines Seminars eine Literaturexkursion angeboten. Die beteiligten Studierenden haben gemeinsam ein einstündiges Radiofeature mit dem Titel *Dichterkult und Dichterverehrung* für den *Uni-Funk* produziert. Für dieses Feature, zu dem schriftliche Ausarbeitungen abgegeben wurden, wurden Leistungsnachweise vergeben. Eine ähnliche Zusammenarbeit gab es an der Fakultät für Pädagogik. Im Seminar »Von der Idee zur Sendung«, das Dieter Baacke regelmäßig im Wintersemester angeboten hat, wurden auch Beiträge für den

¹⁴² Im September 1995 wurde nochmals eine einjährige ABM-Stelle für den *Uni-Funk* eingerichtet. Diese hatte jedoch keinen besonderen Einfluss auf eine Wiederbelebung der Qualifizierung »Hörfunk-Journalismus«.

Uni-Funk produziert, die zusammen mit schriftlichen Seminarergebnissen scheinfähig waren.

Eine andere Art der Zusammenarbeit mit Lehrenden gab es im August 1998. Zusammen mit dem interdisziplinären Zentrum für Hochschuldidaktik (IZHD) hat der *Uni-Funk* damals das Seminar *RadioAktiv* angeboten. Das Seminar wurde von externen Journalisten begleitet und richtete sich an Wissenschaftler, die im Umgang mit den (Hörfunk-) Medien geschult wurden.

Die vermehrte Berichterstattung über Wissenschafts- und Hochschulthemen und die damit verbundene Öffnung der Hochschule war neben der Qualifizierung der Studierenden eines der Hauptziele, die mit der Initiative *Uni-Funk* verbunden war (vgl. Stolze 1993). Bis zum November 2000 wurde in insgesamt 273 Sendungen über »Themen rund um die Hochschule« berichtet¹⁴³. Nach der ursprünglichen Initiative durch Mitarbeiter der Hochschule hat sich der *Uni-Funk* zu einem selbstverwalteten studentischen Projekt entwickelt, das neben der Produktion von über 300 Sendungen im Bürgerfunk auch kulturell aktiv war¹⁴⁴.

Seit der Novellierung des LRG NW gab es in Bielefeld Überlegungen, nach § 33a auf eigener Frequenz zu senden. Am 28.6.1996 wurde im Rahmen des Sommerfests an der Universität Bielefeld sogar schon für einen halben Tag live gesendet¹⁴⁵. Obwohl zum Teil schon inhaltliche und technische Konzepte erarbeitet wurden, gingen die ersten Bemühungen nicht über das Planungsstadium hinaus.

4.1.2. Aufbau von Hertz 87,9¹⁴⁶

Anfang 1998 hat sich innerhalb des *Uni-Funks* eine Gruppe von Studierenden gebildet, die sich erneut an den Aufbau eines Hochschulsenders in Bielefeld machten¹⁴⁷. Um das Projekt innerhalb der Universität auf eine stabile Basis zu bringen, war das erste Ziel

¹⁴³ Hinzu kommen 30 Sendungen von *in:takt*, dem Musikmagazin des *Uni-Funks*. Während der Vorbereitungen für *Hertz 87,9* wurde *in:takt* im Frühjahr 1999 als zweites Format im Bürgerfunk eingerichtet.

¹⁴⁴ Der *Uni-Funk* hat u.a. Auftritte von Bands und Partys organisiert, einen Poetry-Slam veranstaltet und zu Vorträgen zu Medienberufen eingeladen.

¹⁴⁵ Die Vergabe einer Tagesfrequenz ist laut § 32 LRG NW für Sendungen bei örtlichen Veranstaltungen möglich. Ein Schwerpunkt der damaligen Sendung war die Perspektive eines Hochschulradios auf eigener Frequenz in Bielefeld.

¹⁴⁶ Der Name des Projekts bezieht sich auf den Physiker Heinrich Hertz, der 1888 die elektrischen Schwingungen entdeckte und damit die theoretische Grundlage für die Rundfunkübertragung lieferte.

¹⁴⁷ Im Kern bestand diese Gruppe in der Aufbauphase aus fünf bis zehn Personen. Insbesondere ein Besuch beim Bochumer Sender Radio c.t. – der im November 1997 live auf Sendung ging – wirkte damals motivierend und machte das gemeinsam anvisierte Ziel greifbarer.

der »Projektgruppe CampusRadio«, den Beistand des Rektorats der Universität Bielefeld zu bekommen, die das Projekt sowohl materiell (z.B. durch das Bereitstellen von Räumen und einer Beteiligung an der Finanzierung) als auch ideell unterstützen sollten¹⁴⁸. Im Sommer 1998 wurde ein ausführliches Konzeptpapier erarbeitet, in dem die organisatorischen und technischen Strukturen, sowie die Philosophie von *Hertz 87,9* grundsätzlich entwickelt wurde¹⁴⁹. Als ein Grund für die Einrichtung eines Hochschulsenders wird im Konzeptpapier der Imagegewinn für die Universität genannt. Einerseits „verschafft das CampusRadio der Universität eine neue Art der Öffentlichkeit“ und „bietet eine Plattform, um Wissenschaft zu präsentieren“. Andererseits erhöht es die „Attraktivität des Hochschulstandorts Bielefeld“ in Bezug auf die Identifikation der Studierenden mit der Universität als auch auf den Wettbewerb unter den Hochschulen (Projektgruppe CampusRadio 1998, S. 4 f.). Als weitere Argumente für ein „CampusRadio“ werden im Konzeptpapier der Beitrag zur Ausbildung an der Universität Bielefeld angeführt, der den Studierenden durch „mehr Praxisnähe“ den „Einstieg in das Berufsfeld Medien“ erleichtern soll und die mögliche Vernetzung mit Fakultäten der Universität (Projektgruppe CampusRadio 1998, S. 5 ff.)¹⁵⁰. Auch die Fachhochschule Bielefeld und die Kirchliche Hochschule Bethel sollten am Projekt beteiligt werden, um den Sender zum Radio aller Hochschulen in Bielefeld zu machen¹⁵¹. Ende September 1998 wurde das Konzept im Rektorat der Universität präsentiert und stieß auf breite Zustimmung.

Am 4.12.1998 wurde der *Trägerverein Hertz 87,9 e.V.* gegründet und bildet seitdem den rechtlichen Rahmen von *Hertz 87,9*. Die Rektorate und Studierendenschaften der Universität, Fachhochschule und Kirchlichen Hochschule Bethel, sowie das Studentenwerk Bielefeld und die Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft sind als juristische Personen Mitglied des Vereins. Weiterhin sind medieninteressierte Mitarbeiter der Hochschulen aus Lehre und Verwaltung Mitglieder des Vereins. Der Großteil der Vereinsmitglieder rekrutiert sich aus redaktionellen Mitarbeitern von *Hertz*

¹⁴⁸ Es sollte auch von Beginn an ein Konflikt vermieden werden, den es z.B. in Bezug auf die Umsetzung eines Hochschulradios in Düsseldorf gab (vgl. Kapitel 2.3.1.).

¹⁴⁹ Insbesondere bei der Erarbeitung des Konzeptpapiers ist die Projektgruppe von Dieter Baacke, Andrea Frank (Referentin des Prorektors für Lehre) und Gerhard Trott (Leiter der Pressestelle der Universität Bielefeld) unterstützt worden. Weiterhin beteiligten sich Claudia Fischer (Diplom-Pädagogin und freie Journalistin) und Michael Veldkamp (Rads NRW) an den Planungen. Letzterer stand besonders für technische Fragen zur Verfügung.

¹⁵⁰ Mehr zur Idee und zur Umsetzung dieser zwei Punkte in Kapitel 4.2.1.

¹⁵¹ Diese Zusammenarbeit hatte neben der größeren Akzeptanz als Bielefelder Hochschulradio auch technische Gründe. Durch die Beteiligung der Fachhochschule und der Kirchlichen Hochschule hatte der Sender Anspruch auf ein größeres Sendegebiet, da das Programm auch im Bereich der Einrichtungen dieser Hochschulen zu empfangen sein muss (vgl. Projektgruppe CampusRadio 1998, S. 7).

87,9. Vorsitzender im fünfköpfigen Gründungsvorstand war Dieter Baacke. Nach seinem plötzlichen Tod wurde der Vorstand ausgeweitet. Erster Vorsitzender wurde Prof. Johannes Fromme von der Fakultät für Pädagogik, zweiter Vorsitzender Prof. Braungart von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Die weiteren Mitglieder im Vorstand werden durch die studentischen Mitarbeiter des Hochschulradios besetzt, welche die Positionen der Redaktionsleitung, Ausbildungsleitung, Projektleitung und der technischen Leitung¹⁵² inne haben. Durch die Mehrheit der studentischen Redaktion im Vorstand und unter den Vereinsmitgliedern ist *Hertz 87,9* weiterhin als studentisch verwaltetes Projekt zu sehen.

Neben dem Trägerverein und der Redaktion von *Hertz 87,9* gibt es auch einen Programmbeirat. Dieses vom Trägerverein unabhängige Gremium hat laut Satzung die Aufgabe, die Redaktion in Programmangelegenheiten zu beraten und die Erfüllung des Programmauftrags nach § 33a LRG NW zu überwachen (vgl. *Hertz 87,9* 2002b).

Vorsitzender des Programmbeirats ist Gerhard Trott (Leiter der Pressestelle der Universität Bielefeld). Weiterhin sind die oben aufgeführten Institutionen durch jeweils eine Person vertreten.

Im Herbst 1998 wurde neben der Redaktionsleitung auch die Position der Projektleitung mit einer studentischen Hilfskraft besetzt. Die Stelle wird bis heute über das Rektorat der Universität getragen. Die Projektleitung ist für die Belange des Vereins zuständig und führt die Geschäfte von *Hertz 87,9*. Anfang 1999 kam mit der Ausbildungsleitung eine weitere bezahlte Hilfskraftstelle dazu, die wie die Stelle der Redaktionsleitung zu gleichen Teilen von den Fakultäten für Pädagogik und für Linguistik und Literaturwissenschaft getragen wird. Die Ausbildungsleitung ist für die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter und für die Verknüpfung mit der Hochschul-Lehre zuständig¹⁵³. Redaktionsleitung, Projektleitung und Ausbildungsleitung bilden die zentralen Verantwortungsbereiche bei *Hertz 87,9* ab und scheinen durch langfristige Zusagen der Träger auch gesichert¹⁵⁴.

¹⁵² Zur Struktur der Redaktion siehe Kapitel 4.1.2.2.

¹⁵³ Der Autor dieser Arbeit hatte diese Stelle von Januar 1999 bis Dezember 2000 inne.

¹⁵⁴ Im Januar 2000 kamen zwei weitere studentische Hilfskraftstellen hinzu, die inhaltlich an den jeweiligen Träger gebunden waren und auch nicht langfristig gesichert sind. Die Fakultät für Soziologie und das dort ansässige Institut für Wissenschaft und Technikforschung (IWT) »schenkten« *Hertz 87,9* zum Sendestart eine Stelle, die für die Leitung des Wissenschaftsressorts angelegt war und durch einen Soziologen besetzt werden musste. Diese Stelle läuft in der jetzigen Form zum 31. Mai 2002 aus. Dann wird das IWT die Stelle nicht mehr mittragen. Derzeit wird über eine Verlängerung bzw. Ausweitung der Beteiligung von Seiten der Fakultät verhandelt. Die zweite Stelle wurde im Rahmen der Förderung des Projekts »Hertz Junior« durch den »Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft« für die Leitung von

Im Konzeptpapier war eine Anschubfinanzierung von ca. 77.000,- DM für den Aufbau (hauptsächlich für die technische Ausstattung und die Frequenz) von *Hertz 87,9* vorgesehen. Letztendlich wurden über 100.000 DM investiert. Die laufenden Kosten betragen heute (abzüglich der studentischen Hilfskraftstellen) etwa 2.000 € pro Monat¹⁵⁵. Ein großer Teil der Anschubfinanzierung wie auch der laufenden Kosten wurde bzw. wird von den Studierenden der Universität getragen. Im November 1998 entschied das Studierendenparlament der Universität Bielefeld (nach Vorschlag einer studentischen Vollversammlung), dass *Hertz 87,9* ab dem Sommersemester 1999 pro Studierenden eine Mark des jeweiligen Semesterbeitrags erhält. Weiterhin beteiligten sich an der Finanzierung von *Hertz 87,9* das Rektorat der Universität, das Studierendenparlament der Fachhochschule, das Studentenwerk Bielefeld, die Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft, die Fachhochschul-Gesellschaft, die Landesanstalt für Rundfunk NRW¹⁵⁶, das Wissenschaftsministerium NRW und die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen¹⁵⁷.

Im Juli 1999 hat das Bielefelder Hochschulradio neue Räume bezogen, die von Seiten der Universität zur Verfügung gestellt und zum Teil umgebaut worden sind. Ein Großteil der nötigen Umbauten ist in Eigenarbeit der Studierenden geleistet worden, wie auch die Anschaffung und der Aufbau der technischen Geräte. Das gängige Speichermedium für Außenaufnahmen und zur Archivierung von Beiträgen ist bei *Hertz 87,9* heute Mini-Disc, geschnitten werden die Beiträge an mittlerweile sechs digitalen Schnittplätzen. Die Musik für das Programm liegt hauptsächlich als MP3-Dateien vor, die jeweils von CD umgewandelt und bearbeitet werden müssen. Auf dem zentralen Server sind heute über 4.500 Musikstücke als MP3 gespeichert.

»Hertz Junior« geschaffen. Diese Stelle war für ein Jahr befristet und wird derzeit durch Fördergelder der GMK in veränderter Form weitergetragen (vgl. Kapitel 4.2.3.).

¹⁵⁵ Den größten Teil dieser Summe erhält die Telekom, und zwar einerseits für die Miete des Senders und andererseits für Telefonkosten.

¹⁵⁶ Die LfR übernahm die Kosten der Frequenzsuche durch die deutsche Telekom in Höhe von ca. 12.000,- DM. Im laufenden Betrieb wird *Hertz 87,9* indirekt durch die LfR unterstützt, da diese die GEMA-Gebühren – die für die öffentliche Ausstrahlung von Musikstücken anfallen – pauschal für alle Hochschulradios mit eigener Frequenz trägt.

¹⁵⁷ Der Kontakt zur Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen kam über Dieter Baacke zustande. Im Januar 2000 wurde mit Mitteln der Stiftung der *CampusRadio-Tag* veranstaltet. An diesem Tag gab es zwei Vorträge: Kate Maleike (Redakteurin vom *Deutschlandfunk*) sprach zum Thema Wissenschaftsjournalismus und Klaus Fiehe (Musikjournalist bei *Eins Live*) zur Musikfarbe von Radiosendern. Weiterhin wurden am *CampusRadio-Tag* Preise für zwei Wettbewerbe vergeben. Neben einem Beitragswettbewerb unter NRW-Hochschulradios gab es einen Wettbewerb unter Bielefelder Studierenden, die ein Logo für *Hertz 87,9* gestalten sollten. Das Siegerlogo wurde von *Hertz 87,9* umgesetzt. Seit 2001 unterstützt die Kulturstiftung den laufenden Betrieb von *Hertz 87,9* als Hauptsponsor.

Entscheidender Zeitfaktor beim Aufbau von *Hertz 87,9* war die Frequenz, die gefunden, koordiniert und zugewiesen werden musste. Schon im Oktober 1999 hatte die Telekom die UKW-Frequenz 87,9 MHz als freie Frequenz für den Raum Bielefeld gefunden. Das Koordinierungsverfahren¹⁵⁸ durch die Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post (RegTP) war dann erst im Oktober 2000 abgeschlossen. Schließlich musste die Frequenz durch den Landtag NRW an *Hertz 87,9* vergeben werden¹⁵⁹. Die Freischaltung der Frequenz erfolgte am 5.12.2000¹⁶⁰. Erst nach Zuteilung der Frequenz wurde die Zulassung nach § 33a LRG NW durch die Landesanstalt für Rundfunk erteilt. Der Antrag auf Zulassung wurde schon kurz nach der Vereinsgründung im Januar 1999 gestellt. Die endgültige Sendelizenz wurde erst zum offiziellen Sendestart am 6.12.2000 durch eine Vertreterin der LfR an *Hertz 87,9* übergeben.

Hertz 87,9 versteht sich laut Konzeptpapier

„vorrangig als Ausbildungsradio: Studierende können hier erste Erfahrungen mit dem Medium Radio sammeln und journalistische Grundtechniken erlernen. Geboten wird ihnen alles, was den Radio-Alltag bei professionellen Sendern ausmacht: umfangreiche Recherchen, Umgang mit schwierigen Themen und InterviewpartnerInnen, Schneiden der O-Töne per Computer, Produktion von Beiträgen, live sprechen vor dem Mikrophon – und das alles unter radiotypischem Zeitdruck“ (Projektgruppe CampusRadio 1998, S. 5).

Auf Grundlage dieses Selbstverständnisses gab es immer Bestrebungen, das Hochschulradio in die Lehre der Hochschule zu integrieren (vgl. Kapitel 4.2.1.). Im Unterschied zum Aufbau des *Uni-Funks* und der damit verbundenen Qualifizierung »Hörfunk-Journalismus« ist *Hertz 87,9* ein selbständiges Projekt und insofern ging die Initiative zu einer Verknüpfung mit der Lehre größtenteils von den studentischen Verantwortlichen bei *Hertz 87,9* aus. Noch grundlegender als das Selbstverständnis als

¹⁵⁸ Im Koordinierungsverfahren wird geprüft, ob die Frequenz andere Frequenzsignale von Radiosendern im In- und Ausland oder den Flugfunk stört. Hinzu kam für *Hertz 87,9*, dass die RegTP einen Vorschlag zur Änderung des Antennendiagramms gemacht hat, der von Seiten des Sendebetreibers (Telekom) bestätigt werden musste.

¹⁵⁹ Bei der Vergabe von Frequenzen werden Hochschulradios in NRW nachrangig behandelt. Sollten öffentlich-rechtliche Sender oder Privatradios Bedarf auf die koordinierte Frequenz anmelden, werden diese bevorzugt. Durch eine Voranfrage wird jedoch versucht, einer späteren Bedarfsanmeldung vorzubeugen.

¹⁶⁰ Der Sender steht auf dem Telekom Hochhaus in der Bielefelder Innenstadt. Das Signal wird über als Standleitungen genutzte Telefonleitungen vom Studio in der Universität zum Sender übertragen. Für den Sender und die Leitungen wird eine monatliche Miete von etwa 1.500 € gezahlt.

Ausbildungsradio ist m.E. die Tatsache, dass *Hertz 87,9* ein eigenständiger Radiosender ist und als solcher wahrgenommen wird. Insofern ist das Projekt klar produktorientiert, als dass es sich maßgeblich über das Programm definiert. Die Ausbildung hat dadurch nicht den reinen Selbstzweck, Zusatzqualifikationen zu vermitteln, sondern die in einem studentischen Projekt strukturell bedingte Fluktuation durch Ausbildung neuer Mitarbeiter auszugleichen und so die Qualität des Programms zu sichern.

4.1.2.1. Programm von Hertz 87,9

Das Programmschema wurde von den studentischen Redakteuren gemeinsam entwickelt und seit dem Sendestart von *Hertz 87,9* langsam ausgebaut¹⁶¹. Die einzelnen Programmelemente werden im folgenden erläutert.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
0 – 2	Der Hörsaal						
2 – 8							
8 – 10	<u>Der Morgen</u>						
10 – 14:30							
14:30 – 15	Weltnachrichten & Campus und Karriere (DLF)					Der Hörsaal (12 – 15 Uhr)	
15 – 16		<u>Campus-charts</u>		<u>Hertz Junior</u>		Dauerlauf	
16 – 18	<u>Der Tag</u>						
18 – 19	<u>Sprechstunde</u>		<u>In:Takt Neuheiten</u>		<u>In:Takt Spezial</u>		
19 – 20:30							
20:30 – 22	Hörtz						
22 – 23	<u>Zielgruppenmusik</u>						
23 – 0							

Abbildung 3: Programmschema von *Hertz 87,9* (Stand: April 2002)

Die unterstrichenen Formate sind live produzierte und moderierte Sendungen. Die anderen werden über die redaktionell betreute Automation gesteuert oder sind eine Programmübernahme (Campus & Karriere).

¹⁶¹ Das Programmschema war Teil des Antrags auf Zulassung an die Landesanstalt für Rundfunk NRW (LfR). Insofern müssen auch Änderungen des Programmschemas gegenüber der LfR angegeben werden.

Der Morgen

In der zweistündigen Magazinsendung gibt es feste Programmelemente. Jeweils zur vollen Stunde kommen die Hochschulnachrichten *In:Fakt*, zur halben Stunde werden die Weltnachrichten vom *Deutschlandfunk* aufgeschaltet. Zum Ende der ersten Stunde präsentiert der Moderator Veranstaltungstipps für den Tag, zum Ende der zweiten Stunde das Mensaessen der Bielefelder Hochschulen. Neben diesen Elementen gibt es in jeder Stunde drei Beitragsplätze, die zum Teil mit festen Serien besetzt sind. So läuft z.B. täglich gegen 8:40 Uhr der *Rückspiegel* (historischer Rückblick zum jeweiligen Datum). Andere Plätze werden mit aktuellen vorproduzierten Beiträgen oder Live-Interviews besetzt.

Der Tag

Der Tag hat die gleichen festen Programmelemente wie *Der Morgen*. Anstelle des Mensaplans werden jedoch ein zweites Mal Veranstaltungstipps präsentiert. Es gibt vermehrt feste Plätze für Serien oder inhaltliche Schwerpunkte. Jeden Dienstag kommt z.B. ein ausländischer Studierender als Gast ins Studio, jeden Mittwoch gibt es ab 17 Uhr die *Hertzklappe* mit Beiträgen zum Kinoprogramm, jeden Donnerstag werden Jobs und Praktika vermittelt und am Freitag läuft regelmäßig ein Schwerpunkt zu einem aktuellen hochschulpolitischen Thema.

Sprechstunde

Die *Sprechstunde* ist seit Anfang 2002 im Programm. In jeder Sendung ist ein anderer Hochschuldozent als Gast im Studio und unterhält sich mit einem Redakteur von *Hertz 87,9*. In einem einstündigen Gespräch, das durch Musik unterbrochen wird, geht es sowohl um die Person des Wissenschaftlers als auch die jeweiligen Arbeitsgebiete. Als Gäste waren bisher z.B. Prof. Dr. Markowitsch aus der Psychologie oder der Philosoph Prof. Dr. Carrier in der *Sprechstunde*.

Campuscharts

In dieser Sendung präsentiert ein Moderator die aktuellen Stücke aus den Campuscharts NRW (vgl. Kapitel 2.2.2.). Über das Internet können die Hörer über die Charts abstimmen. Die *Campuscharts* sind auch im Programm der Hochschulradios in Bochum, Dortmund, Düsseldorf und Münster vertreten und werden von den Sendern jeweils eigenständig produziert.

In:Takt – Neuheiten

In dieser Sendung, die häufig von zwei Personen moderiert wird, präsentiert die Musikredaktion Musikneuheiten.

Hertz Junior

wird in Kapitel 4.2.3. näher beschrieben.

In:Takt Spezial

Am Freitag Nachmittag gibt es Live-Sendungen, die sich verschiedenen musikalischen Schwerpunkten widmen.

Zielgruppenmusik

Die *Zielgruppenmusik* bedient mit täglich wechselnden Rubriken verschieden Musiksparten. Dabei wird Musik gespielt, die sonst nur vereinzelt im Programm von *Hertz 87,9* zu hören ist. Die einstündige Sendung wird komplett über die Programmautomation *DRS 2006*¹⁶² gesteuert. Im Gegensatz zum *Dauerlauf* (s.u.) wird für die *Zielgruppenmusik* jedoch eine konkrete Playlist von einem Musikredakteur erstellt. In dieser Playlist werden sowohl passende Musikstücke als auch Jingles und Programmtrailer in eine bestimmte Reihenfolge gebracht, die dann automatisch vom Computer im Studio abgespielt wird. Die Programmautomation ermöglicht so ein redaktionell festgelegtes Programm, ohne dass jemand im Studio ist.

Der Hörsaal

Der Hörsaal funktioniert nach dem gleichen Prinzip wie die *Zielgruppenmusik*, nur dass hier auf Wortbeiträge im MP3-Format zugegriffen wird. Im Hörsaal sind z.B. wissenschaftliche Vorträge, hochschulpolitische Diskussionsrunden, kulturelle Lesungen, aber auch Comedy- und Satireprogramme zu hören, die von Mitarbeitern von *Hertz 87,9* mitgeschnitten wurden. Bislang wurden über 100 Veranstaltungen aufgezeichnet.

¹⁶² Die relativ günstige Radiosoftware DRS 2006 wurde in Zusammenarbeit mit dem Offenen Kanal Bremerhaven entwickelt und findet international immer mehr Abnehmer, besonders im Feld der Internetradios. Die Software greift auf digitale Tondokumente (z.B. im MP3-Format) zu und spielt diese in redaktionell betreuter Reihenfolge über einen Computer ab.

Hörtz

Bei *Hörtz* (Untertitel: Der Trip ins Kinderzimmer) sind Hörspiele im Programm von *Hertz 87,9* zu hören. Neben einigen eigenproduzierten Stücken laufen derzeit Folgen von *Die drei Fragezeichen*, *Harry Potter* und *Commander Perkins*¹⁶³.

Dauerlauf

Der Dauerlauf ist das Rahmenprogramm von *Hertz 87,9* und wird ebenfalls über die Programmautomation gesteuert. Allerdings wird für den Dauerlauf keine Playlist erstellt, sondern ein Rotationsmuster vorgegeben. Alle Audiodateien sind bei *DRS 2006* bestimmten Ordnern zugeteilt. Ein kurzes Muster im Dauerlauf kann dann z.B. so aussehen: Hip Hop – Pop – Programmtrailer. Die Programmautomation spielt demnach zuerst ein Musikstück aus dem Ordner »Hip Hop«, dann ein Popstück, danach einen Trailer für das Programm und wieder von vorne. Die Stücke aus den einzelnen Ordnern werden per Zufall ausgesucht, aber durch diese Muster lässt sich insbesondere die Musikfarbe von *Hertz 87,9* steuern. Zusätzlich können zu festen Zeiten bestimmte »Events« eingespielt werden. So wird z.B. zu jeder Stunde im Dauerlauf die Uhrzeit durchgegeben.

Campus & Karriere

Diese Sendung wird – wie auch die Weltnachrichten in den Magazinsendungen – vom *Deutschlandfunk* übernommen. Durch einen Kooperationsvertrag mit dem Deutschlandfunk darf *Hertz 87,9* diese Programme übernehmen, solange sie zeitgleich ausgestrahlt werden.

4.1.2.2. Struktur der Redaktion

In der Redaktion von *Hertz 87,9* arbeiten derzeit etwa 50 Studierende¹⁶⁴. Der Aufbau der Redaktion ist über ein Redaktionsstatut geregelt¹⁶⁵.

Die Leitung der Redaktion und auch die Verantwortung für das Programm hat die Chefredaktion. Die Redaktion ist inhaltlich aufgeteilt in die Ressorts Wissenschaft,

¹⁶³ Die Kosten der Ausstrahlung werden nach Angaben der Projektleitung von *Hertz 87,9* durch die GEMA-Gebühren gedeckt, welche die LfR pauschal für die live sendenden Hochschulradios in NRW übernimmt.

¹⁶⁴ Die studentischen Mitarbeiter kommen fast ausschließlich von der Universität Bielefeld. Dabei sind Studierende der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, der Fakultät für Pädagogik und der Fakultät für Soziologie am häufigsten vertreten.

¹⁶⁵ Das Redaktionsstatut von *Hertz 87,9* wird derzeit überarbeitet, weil sich seit dem Sendestart einige Regelungen geändert haben. Die Beschreibungen in dieser Arbeit geben die aktuelle Praxis wieder.

(Hochschul-)Politik, Nachrichten, Kunst & Kultur und Comedy & Lebensart, die jeweils von einem Ressortleiter geleitet werden. Mitarbeiter können Ressorts frei wählen und auch für verschiedene Ressorts arbeiten. Aufgabe der Ressorts ist weniger eine strikte Unterteilung der Redaktion, sondern die Verantwortung einer Gruppe, dass die jeweiligen Themen und Inhalte des Ressorts adäquat im Programm vertreten sind.

Die Musikredaktion ist zuständig für die Musik, die im Programm von *Hertz 87,9* zu hören ist. Neben der Auswahl von Stücken, die als MP3s auf dem Programmserver gespeichert werden, pflegen die Musikredakteure Kontakte zu Plattenfirmen, um mit neuen Tonträgern bemustert zu werden. *Hertz 87,9* hat ein Archiv mit etwa 3.500 Tonträgern. Weiterhin ist die Musikredaktion zuständig für redaktionelle Musikbeiträge (z.B. Interviews mit Bands) und Konzertpräsentationen¹⁶⁶.

Im täglichen Betrieb werden feste Dienste besetzt. Für die Sendung *Der Morgen* gibt es einen Moderator, einen Nachrichtenredakteur und einen Chef vom Dienst (CvD), der für den Inhalt und Ablauf der Sendung verantwortlich ist. Für *Der Tag* gilt das gleiche. Der CvD am Nachmittag ist weiterhin für die wechselnden Sendungen (z.B. *Die Sprechstunde*) zuständig ist, die am Nachmittag laufen. Diese Sendungen werden von einem weiteren Mitarbeiter moderiert. Schließlich gibt es täglich einen Musikredakteur vom Dienst (MvD). Dieser ist zuständig für die Musik in den Magazinsendungen und archiviert neue Tonträger, mit denen *Hertz 87,9* bemustert wurde.

Wöchentlich findet eine Redaktionssitzung statt, auf der Themen der kommenden Woche besprochen und vergeben und auch Dienste besetzt werden. Dort ist auch Platz, um Neuigkeiten und Aktivitäten zu besprechen, die nicht direkt mit dem Programm zu tun haben. Zudem findet in jeder Redaktionssitzung eine kritische Auseinandersetzung mit einem Programmpunkt der vergangenen Woche statt. Diese Aufgabe wird wöchentlich von verschiedenen Redaktionsmitgliedern übernommen¹⁶⁷. Für wichtige Entscheidungen (z.B. Wahl einer Leitungsposition, Änderung des Programmschemas) werden häufig gesonderte Sitzungen einberufen. Auch grundsätzliche Strukturen bzw. Regeln zur Organisation von *Hertz 87,9* müssen stets überdacht oder neu erarbeitet

¹⁶⁶ Die Aufgaben in der Musikredaktion sind mit viel Arbeit verbunden und grundlegend für den Betrieb des Senders. Derzeit ist die Einrichtung einer studentischen Hilfskraftstelle über die Fachhochschule für die Leitung der Musikredaktion im Gespräch.

¹⁶⁷ Zusätzlich zu diesem kurzen Feedback in den Redaktionssitzungen werden regelmäßig Feedback-Treffen veranstaltet, zu denen jeweils ein Gast eingeladen wird, der das Programm regelmäßig hört und/oder sich speziell mit einigen Sendungen auseinandergesetzt hat.

werden. Solche Entscheidungen werden gemeinsam diskutiert und demokratisch abgestimmt, wobei alle Redaktionsmitglieder eine Stimme haben.

Neue Mitarbeiter sind nicht automatisch Redaktionsmitglieder, sondern müssen erst die Stationen des Radiopasses (vgl. Kapitel 4.2.1.) durchlaufen oder ähnliche Qualifikationen vorweisen und eine zeitlang in der Redaktion mitarbeiten. Dann wird Ihnen die Mitgliedschaft im Verein nahegelegt. Durch den Vereinsbeitritt werden sie zu ordentlichen Redaktionsmitgliedern.

4.2. Praxisfeld Hertz 87,9

Um sich der Entfaltung von Medienkompetenz auf Seiten der beteiligten Akteure zu nähern, wird im folgenden der Handlungsspielraum umrissen, der sich den Studierenden durch das Praxisfeld *Hertz 87,9* bietet.

4.2.1. Ausbildung bei Hertz 87,9

Hertz 87,9 versteht sich als Ausbildungsradio (s.o.). Studierenden soll die Möglichkeit gegeben werden, neben dem Studium Zusatzqualifikationen zu erwerben. Neben diesem Selbstverständnis ist ein Ausbildungskonzept aber auch deshalb nötig, weil die natürliche Fluktuation der Mitarbeiter durch die Qualifizierung von neuen Mitarbeitern ausgeglichen werden muss. Verantwortlich für den Ausbildungsbereich bei *Hertz 87,9* ist die Ausbildungsleitung, die durch eine studentische Hilfskraftstelle besetzt ist.

Die Kommission für Lehre an der Universität Bielefeld stellt *Hertz 87,9* jährlich ein Budget für Ausbildungszwecke zur Verfügung¹⁶⁸. Zum größten Teil werden damit Blockseminare mit professionellen Journalisten veranstaltet. Aber auch studentische Mitarbeiter von *Hertz 87,9*, die im Rahmen des Radiopasses (s.u.) Kurse geben, erhalten Honorare. Einmal pro Semester gibt die Ausbildungsleitung eine Broschüre mit dem aktuellen Angebot an Seminaren und Kursen heraus.

Das Ausbildungskonzept von *Hertz 87,9* lässt sich in die Bereiche »Radiopass«, »Blockseminare«, »Praktika« und »Verknüpfung mit der Lehre« aufteilen. Diese vier Bereiche werden im folgenden kurz erläutert.

¹⁶⁸ Dieses Geld muss jährlich neu beantragt werden, ist aber seit 1999 regelmäßig bewilligt worden. Die Höhe des Budgets variiert dabei zwischen 10.000 und 14.000 DM.

Radiopass

Der Radiopass bildet die Basis der Ausbildung bei *Hertz 87,9*, denn über den Radiopass sollen die Grundlagen des Hörfunkjournalismus vermittelt werden. Dafür werden regelmäßig Radiopass-Kurse angeboten. Diese Kurse leiten erfahrene Mitarbeiter von *Hertz 87,9*, die schon länger am Programm mitwirken und sich in Blockseminaren (s.u.) weitergebildet haben¹⁶⁹.

Neueinsteiger bekommen einen persönlichen Radiopass ausgehändigt, der sie bei der Einführung in die Radiopraxis und einer möglichen Mitarbeit in der Redaktion von *Hertz 87,9* begleitet.

<p>► DER BEITRAG</p> <p>Beitragsformen & Themen Der gebaute Beitrag Beitragsproduktion</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>► TONAUFNAHME</p> <p>Reportagegeräte Sprecherkabine MD-Rekorder</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>
<p>► INTERVIEW</p> <p>Vorrecherche Interviewtechniken Durchführung</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>► PC-SCHNITT</p> <p>Audio-PC Triple-DAT Abhöranlage</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>
<p>► SCHREIBEN & SPRECHEN</p> <p>Schreiben fürs Hören Stimme und Ausdruck</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>■ DER VEREIN</p> <p>Mitgliedschaft im Trägerverein HERTZ e.V.</p>	<p>Im Auftrag des Vorstands</p> <p>Stempel, Datum, Unterschrift</p>
<p>► DIE REPORTAGE</p> <p>plastische Sprache Darstellung Atmosphäre</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>● DIE REDAKTION</p> <p>Redaktionsmitgliedschaft bei HERTZ 87,9</p>	<p>Chefredaktion</p> <p>Stempel, Datum, Unterschrift</p>
<p>► NACHRICHTEN</p> <p>Auswahl der Meldungen Nachrichtenregeln Schreiben und Sprechen</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>►► DAS STUDIO</p> <p>Mischpult DRS-2006 Software Sendeablauf</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>
<p>► DIE ORDNUNG</p> <p>Büroorganisation Computerordnung</p>	<p>THEORIE: Datum, Unterschrift</p> <p>Stempel</p> <p>PRAXIS: Datum, Unterschrift</p>	<p>►► CHEF V. DIENST</p> <p>Programmplanung Beitragsabnahme Sendeablauf</p>	<p>Chefredaktion</p> <p>Stempel, Datum, Unterschrift</p>

Abbildung 4: Innenseite *Hertz 87,9*-Radiopass¹⁷⁰

Wie aus Abbildung 4 ersichtlich, ist der Radiopass in verschiedene Module aufgeteilt, wobei die mit einem »►« gekennzeichneten Module die verschiedenen Bereiche darstellen, welche in den Radiopass-Kursen behandelt werden. Mit dem Radiopass wurde versucht, die Grundlagen des Hörfunkjournalismus in einzelne Bausteine aufzuteilen. Im redaktionellen Bereich sind das die Bausteine *Der Beitrag*, *Interview*, *Schreiben fürs Hören - Sprechen vorm Mikrofon*, *Die Reportage* und *Nachrichten*. Die

¹⁶⁹ Für die Arbeit als Teamer wird den studentischen Mitarbeitern ein Honorar bezahlt. Dieses Honorar liegt je nach Ausbildungsbudget pro Semester bei ca. 120 €. Jedes Semester arbeiten etwa sechs bis acht Redaktionsmitglieder als Radiopass-Teamer.

¹⁷⁰ Der Radiopass wird in der Mitte gefaltet. Auf der Außenseite sind persönliche Angaben zum jeweiligen Besitzer und die Kontaktadresse von *Hertz 87,9* angegeben.

Bausteine *Die Ordnung, Tonaufnahme* und *PC-Schnitt* sollen den technischen Bereich abdecken¹⁷¹.

Die einzelnen Bausteine sind jeweils in Theorie und Praxis unterteilt. Für den Bereich *Interview* bedeutet das z.B., dass mit den Kursteilnehmern einschlägige Theorien zum Thema Interview (Interviewformen, Fragestrategien, ...) besprochen werden, erste Übungen gemacht werden und auch Informationsmaterial ausgehändigt wird¹⁷². Wurde ein entsprechender »Theorie-Teil« absolviert, bekommen die Teilnehmer einen Vermerk im Radiopass. Das Modul »Interview« ist jedoch erst dann komplett, wenn eine praktische Anwendung des Gelernten erfolgt ist, d. h. wenn der Teilnehmer selbst ein Interview durchgeführt hat.

Bislang wurden die einzelnen Module des Radiopass in einem offenen Modell unabhängig voneinander angeboten. Zweimal in der Woche gab es wechselnde »Theiestunden« zu den einzelnen Bereichen. Ansonsten standen die Teamer den Teilnehmern bei der Produktion von ersten Beiträgen zur Seite. Das Tempo, in dem die einzelnen Teilnehmer die einzelnen Module absolvierten, konnten diese so selbst bestimmen. Allerdings fand der Weg in die praktische Radioarbeit oftmals nicht statt.

Zum Sommersemester 2002 arbeitet der Radiopass mit einem abgewandelten Konzept. An den einzelnen Modulen wird festgehalten, allerdings arbeiten die Teilnehmer dann in Kleingruppen (vier bis sieben Personen), in denen die Module in einer festgelegten Reihenfolge behandelt werden und mit der Produktion von ersten Beiträgen für das Programm von *Hertz 87,9* verknüpft sind. Jede Gruppe wird dabei durchgehend von einem oder zwei Teamern begleitet. Durch die direkte Verbindung von Theorie und Praxis soll die Praxiskomponente gestärkt werden.

Wer die grundlegenden Bausteine im Radiopass komplettiert hat und weiter bei *Hertz 87,9* mitarbeiten möchte, kann dem *Trägerverein Hertz 87,9 e.V.* beitreten und somit ordentliches Redaktionsmitglied werden¹⁷³. Nach einer Einführung in die Studioteknik besteht dann auch die Möglichkeit, Sendungen zu moderieren. Um das Programm von *Hertz 87,9* als Chef vom Dienst zu betreuen, bedarf es der Zulassung durch die Chefredaktion.

¹⁷¹ Die inhaltlichen Bereiche der jeweiligen Bausteine sind z.T. aus Abbildung 4 abzulesen.

¹⁷² Die Inhalte der Theorie im Radiopass beziehen sich größtenteils auf Ausbildungsliteratur zur Hörfunk-Praxis. Eines der Standardwerke ist hier das Buch *Radiojournalismus – Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk* von Walther von La Roche und Axel Buchholz (vgl. La Roche/Buchholz 1997).

¹⁷³ Der Radiopass ist auch ein Selektionsverfahren, da nicht jeder Interessierte, der neu zu *Hertz 87,9* kommt, automatisch Redaktionsmitglied ist und somit Stimmrecht bei grundlegenden Entscheidungen hätte.

Der Radiopass bietet durch seine grundlegenden Module eine eigenständige Qualifikation im Bereich Hörfunkjournalismus und muss nicht zwangsläufig in der kontinuierlichen Mitarbeit bei *Hertz 87,9* aufgehen. Ziel des Radiopasses ist es jedoch auch, neue Mitarbeiter für *Hertz 87,9* zu gewinnen und zu qualifizieren. Obwohl der Großteil der Bausteine allgemeine hörfunkspezifische Qualifikationen behandelt (z.B. *Der Beitrag*, *PC-Schnitt*, ...), sind manche Inhalte jedoch speziell auf die Arbeit bei *Hertz 87,9* ausgerichtet¹⁷⁴.

Seminare

Jedes Semester werden von *Hertz 87,9* zwischen drei und sechs weiterführende Blockseminare mit professionellen Journalisten bzw. Sprecherziehern angeboten. Die Seminare finden meist an einem Wochenende statt, sind in der Regel auf 12 bis 15 Teilnehmer begrenzt und haben einen Umfang von insgesamt etwa 16 Stunden. Die Seminare sind offen für alle Hochschulangehörigen, richten sich jedoch insbesondere an Redaktionsmitglieder von *Hertz 87,9*.

In den Seminaren werden grundlegende Inhalte wiederholt angeboten. So gab es schon mehrfach Seminare in den Bereichen *Hörfunkmoderation*, *Interviewtraining*, *Sprecherziehung*, *Radionachrichten*, *Reportage* oder *Schreiben fürs Hören*. Auf der anderen Seite gibt es speziellere Seminare, wie z.B. das Kreativseminar *Anleitung zum Querdenken* (WS 00/01) oder ein Seminar zum Thema Radiocomedy im Sommersemester 2002.

Einige der Referenten, die bei *Hertz 87,9* schon mehrmals Seminare angeboten haben, sind Gerhild Bernard (Sprecherzieherin an der Universität Bielefeld), Jörg Brücher (stellv. Redaktionsleiter ARD-Fernsehstudio Köln), Claudia Fischer (freie Hörfunk- und Fernsehjournalistin für *WDR Bielefeld*), Andreas Lange (freier Hörfunkjournalist und Moderator bei *WDR 5*), Matthias Menne (Moderator bei *Antenne Münster* und Sprecherzieher) und Thorsten Pfänder (Nachrichtenredakteur bei *Eins Live*).

Über die Blockseminare mit professionellen Journalisten, die zum Großteil für die öffentlich-rechtliche Anstalt WDR arbeiten, sollen die Teilnehmer Einblicke in Qualitätsstandards in der Radiolandschaft erhalten. Das Weiterbildungsangebot richtet sich besonders an Mitarbeiter von *Hertz 87,9*, da Inhalte der Seminare durch eine Optimierung der Redaktionsabläufe oder eine Veränderung der Programmansprüche

¹⁷⁴ Im Bereich Nachrichten wird z.B. neben allgemeinen Nachrichtenstandards speziell das Format der Hochschulnachrichten bei *Hertz 87,9* erörtert. Das Modul *Die Ordnung* soll das selbständige Arbeiten in den Redaktionsräumen von *Hertz 87,9* ermöglichen.

umgesetzt werden können. Zudem arbeiten einige Redaktionsmitglieder als Teamer beim Radiopass und fungieren dann als Multiplikatoren der jeweiligen Inhalte.

Praktika

Grundsätzlich gibt es zwei Formen von Praktika bei *Hertz 87,9*: Zum einen ist *Hertz 87,9* anerkannte Praktikumsstelle der Fakultäten für Pädagogik und Soziologie an der Universität Bielefeld. Studierende können hier also ihre Pflichtpraktika absolvieren, die Teil eines Studiums an einer der o.g. Fakultäten sind. Diese Pflichtpraktika sind bis zu 20 Wochen lang. *Hertz 87,9* ist aber auch offen für Studierende aller Bielefelder Hochschulen, die unabhängig vom jeweiligen Studium Erfahrungen im Praxisfeld Hörfunkjournalismus sammeln wollen. Solche offenen Praktika sind meist drei bis vier Wochen lang und werden insbesondere von Studierenden genutzt, die eine kontinuierliche Mitarbeit in der Redaktion anstreben und Einblicke in den Tagesbetrieb gewinnen wollen.

Wenn es die Dauer des Praktikums erlaubt, durchlaufen Praktikanten den Radiopass und werden verbindlicher in den Tagesbetrieb eingebunden. Im Rahmen der hauptsächlich redaktionellen Mitarbeit produzieren Praktikanten Beiträge für das Programm von *Hertz 87,9* und werden nach Einarbeitung häufig für den Dienst des Nachrichtenredakteurs eingesetzt. Zum Teil übernehmen Praktikanten auch verantwortliche Aufgaben im PR-Bereich oder der Musikredaktion.

Neben den studentischen Praktikanten haben mehrfach Schüler ihr zwei- bis dreiwöchiges Schulpraktikum in den Jahrgangsstufen acht bis elf bei *Hertz 87,9* absolviert.

Zuständig für die Betreuung der Praktikanten ist die Ausbildungsleitung, welche am Ende des Praktikums auch eine entsprechende Bescheinigung ausstellt. Im laufenden Betrieb von *Hertz 87,9* arbeiten ständig etwa drei bis fünf Praktikanten mit.

Verknüpfung mit der Lehre

Auch hinsichtlich der Verknüpfung von *Hertz 87,9* mit der Lehre an den Bielefelder Hochschulen lassen sich grundsätzlich zwei Formen unterscheiden. Insbesondere an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft werden hörfunkpraktische Seminare angeboten, in denen Audiobeiträge produziert werden. In diesen Seminaren wird die Vermittlung der Hörfunkpraxis zum Teil von *Hertz 87,9*-Mitarbeitern übernommen. Im WS 99/00 beispielsweise sind in einem Literatur-Kurs bei Katja Behnke zwei

einstündige Hörfunkfeatures entstanden. In dem Seminar ging es um die Umsetzung von literaturwissenschaftlichen Inhalten in einen Hörfunkbeitrag. Das Seminar hatte vier Semesterwochenstunden, von denen je zwei von Mitarbeitern von *Hertz 87,9* geleitet wurden. Im WS 01/02 fand das Seminar *Praxis Rundfunkwerkstatt: Schreiben für das Radio* von Helmuth Asper ebenfalls mit Unterstützung von *Hertz 87,9* statt. Insbesondere mit den Dozenten Behnke und Asper gab es weitere ähnliche Kooperationen.

Neben dieser direkten Zusammenarbeit in einzelnen Lehrveranstaltungen bietet *Hertz 87,9* ein Praxisfeld für diverse Studienelemente. In den o.g. hörfunkpraktischen Seminaren war die Produktion eines Beitrag mit dem Erwerb eines Seminar-Scheins verbunden. Prinzipiell ist es jedoch möglich, dass Studierende in einem Seminar, dass keine direkte Verbindung zur Hörfunkpraxis hat, anstelle einer schriftlichen Hausarbeit einen Radiobeitrag zu produzieren. Solch eine akustische Hausarbeit ist von verschiedenen Dozenten generell begrüßt worden. Allerdings gibt es bislang nur ein Beispiel für diese Art des Scheinerwerbs. An der Fakultät für Soziologie haben drei Studierende in Rahmen eines wissenschaftssoziologischen Seminars bei Professor Peter Weingart ein halbstündiges Feature zur Darstellung von Wissenschaft im Film produziert und dieses neben einer schriftlichen Ausarbeitung als Seminararbeit abgegeben. *Hertz 87,9* bietet auch ein Feld zur praxisnahen Umsetzung von Abschlussarbeiten. So war das Design von *Hertz 87,9* Teil der Diplomarbeit eines Grafik-Design-Studierenden der Fachhochschule. Derzeit erstellt ein Studierender der technischen Fakultät an der Universität Bielefeld im Rahmen seiner Abschlussarbeit ein Autorensystem zur einfachen Verwaltung der Homepage von *Hertz 87,9*. Weiterhin ist *Hertz 87,9* ein möglicher Forschungsgegenstand. So hat z.B. ein Statistik-Kurs an der Fakultät für Pädagogik unter der Leitung von Christian Palentien im Sommersemester 2001 eine Erhebung zur Hörerakzeptanz von *Hertz 87,9* durchgeführt. Schließlich bietet *Hertz 87,9* ein Praxisfeld für Studiengänge, die speziell im Bereich Medien angesiedelt sind. Zum Sommersemester 2002 wird an Fakultät für Soziologie der Praxisschwerpunkt Medien angeboten. Dieser Praxisschwerpunkt im Hauptstudium Diplomsoziologie wird in seinen praktischen Elementen mit *Hertz 87,9* zusammenarbeiten. Mittelfristig gibt es an der Universität Bestrebungen, einen neuen Studiengang mit Schwerpunkt Medien einzurichten. Dort soll *Hertz 87,9* als ein mögliches Praxisfeld integriert werden.

Die Mitarbeit bei *Hertz 87,9* und somit auch das jeweilige Durchlaufen der verschiedenen ausbildungsrelevanten Bereiche wird bei Bedarf durch ein persönliches Zeugnis bescheinigt, welches von der Ausbildungsleitung und der Redaktionsleitung ausgestellt wird. Im Bereich des Radiopasses ist zukünftig geplant, eine standardisierte Bescheinigung zu vergeben, die entweder von einem Dozenten der Universität oder vom Prorektor für Lehre, Weiterbildung und Studienangelegenheiten unterschrieben wird.

4.2.2. Betätigungsfelder bei Hertz 87,9

Die Redaktionsstruktur von *Hertz 87,9* ist u.a. mit der Aufteilung in Ressorts und den täglichen Diensten (CvD, Moderation, Nachrichten) angelehnt an Strukturen und Abläufe bei professionellen Sendern. Insofern bieten sich Studierenden vielfältige Betätigungsfelder und Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen. Dabei hängt die Art und dadurch auch der Umfang der Mitarbeit sowohl vom Zeitbudget als auch von der jeweiligen Affinität zum Hörfunk bzw. zur Projektarbeit der Studierenden ab.

Neue Redaktionsmitglieder wirken zunächst am Programm mit, indem sie Beiträge produzieren oder als Nachrichtenredakteur arbeiten. Nach einiger Zeit erhalten sie die Möglichkeit, auch als Moderator zu arbeiten. Um als CvD zu arbeiten, benötigen sie ein gewisses Maß an Erfahrung und Sicherheit, da ein CvD im Namen der Chefredaktion für Inhalte verantwortlich ist und auch Beiträge für das Programm abnimmt. Weiterhin besteht die Möglichkeit, sich verstärkt in einem Ressort zu engagieren und dort den Posten des (stellvertretenden) Ressortleiters zu übernehmen. Ein weiteres Betätigungsfeld ergibt sich über den Radiopass, da erfahrene Mitarbeiter dort als Teamer arbeiten können. I.d.R. waren Ressortleiter und Radiopass-Teamer zuvor schon als Moderator und CvD tätig. Schließlich werden auch die zentralen Leitungspositionen (Redaktionsleitung, Ausbildungsleitung, Projektleitung) mit Studierenden besetzt, die dann im Rahmen einer studentischen Hilfskraftstelle bei *Hertz 87,9* arbeiten. Bislang waren die Studierenden, die solch eine Stelle übernommen haben, zuvor schon ein bis zwei Jahre bei *Hertz 87,9* aktiv.

Insbesondere die letztgenannten Leitungspositionen sind mit allgemeinen Verwaltungsaufgaben verbunden, die nicht direkt mit dem Programm zu tun haben. Aber auch für andere Mitarbeiter erweitert der Off-Air Bereich das mögliche Betätigungsfeld. So gibt es z.B. eine Gruppe von Studierenden, die sich um Anschaffung und Wartung der Technik (u.a. Audioequipment und Computernetzwerk)

bei *Hertz 87,9* kümmern und auch für den Aufbau des Internetauftritts von *Hertz 87,9* zuständig sind. Weiterhin sind neben der Projektleitung verschiedene Mitarbeiter im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig. Neben dem Verfassen von Pressetexten gehört dazu auch die Planung und Durchführung von Werbeaktionen und die Organisation von Kulturveranstaltungen. Z.B. hat *Hertz 87,9* im Mai 2001 in Zusammenarbeit mit dem Luchterhand Literaturverlag die musikalisch untermalte Literaturlesung *Ernst Jandl und das Saxophon* veranstaltet¹⁷⁵.

Ein weiteres Betätigungsfeld bietet die Mitarbeit beim Projekt *Hertz Junior*.

4.2.3. Hertz Junior

Hertz Junior ist ein medienpädagogisches Projekt und war eines von 13 Preisträgern im bundesweit ausgeschriebenen *Aktionsprogramm PUSH 2000* vom *Stifterverband für die deutsche Wissenschaft*. Durch die damit verbundenen Fördermittel wurde das Projekt verwirklicht.

Seit Mai 2001 läuft Hertz Junior jeden Donnerstag von 15 bis 16 Uhr im Programm von *Hertz 87,9*. Jede Sendung hat ein Oberthema aus dem Bereich der Geistes - oder Naturwissenschaften. Hertz Junior wird von einem festen Kindermoderatorenteam präsentiert. Zu diesem Zweck wurde eine feste Radiogruppe mit 12 bis 14-jährigen Schülern an der Laborschule (Einrichtung der Universität Bielefeld) eingerichtet. Für einzelne Sendungen gibt es auch Partnerschulklassen einer anderen Bielefelder Schule. Für jede Sendung werden von den Schülern drei Beiträge vorproduziert: Eine Umfrage in der Bevölkerung als Meinungsüberblick und Einstieg in die Sendung, eine Reportage, um das Thema mit Leben zu füllen und die Nachrichten *Infakt junior*, die Zahlen und Fakten zum Thema liefern. Zu jeder Sendung kommt ein anderer Wissenschaftler als Gast ins Studio und stellt sich live den Fragen der Schüler. Beim Interview soll sich der Wissenschaftler einfach und verständlich ausdrücken. Damit dies gelingt, haben die jungen Radiomacher den *Big Buzzer*. Wenn sich ein unverständliches Fremdwort unter die Ausführungen des Professors mischt, drücken die Schüler auf den Buzzer und es ertönt ein Störgeräusch. Das genaue Zuhören und Nachfragen wird für die Schüler somit zum Spiel. Ertönt der Buzzer, wird der Wissenschaftler daran erinnert, verständlich zu sprechen. Dadurch soll ein gleichberechtigter Dialog möglich werden.

Die Schüler der sechsten bis neunten Klasse werden bei Hertz Junior an das Radiomachen herangeführt und machen möglichst viel selbst. Unterstützt werden sie

¹⁷⁵ Hauptorganisatorin der Veranstaltung war eine Mitarbeiterin von *Hertz 87,9*, die zuvor ein Praktikum beim Luchterhand Literaturverlag absolviert hatte.

dabei durch Teamer von *Hertz 87,9*. Die Teamer sind Redaktionsmitglieder von *Hertz 87,9*, die zum Teil schon Vorerfahrungen in der Radioarbeit mit Kindern und Jugendlichen hatten¹⁷⁶. Zudem werden für die *Hertz Junior*-Teamer spezielle Fortbildungen angeboten.

Bei der bundesweiten Tagung *Radio und Schule*, die im November 2000 vom *Medienzentrum Rheinland* in Düsseldorf veranstaltet wurde, stieß das Projekt auf großes Interesse und Resonanz. Bei dieser Tagung wurde auch deutlich, dass *Hertz Junior* bundesweit einzigartig ist, weil hier eine komplette Radiosendung von Kindern und Jugendlichen live präsentiert wird und weil *Hertz Junior* ein Format ist, in dem Wissenschaft von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche behandelt wird.

Im Jahr 2001 wurde *Hertz Junior* mit dem *Dieter Baacke Preis* der GMK ausgezeichnet (2. Platz). Derzeit wird das Projekt auch durch Fördergelder des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend getragen, die von der GMK im Rahmen des Projekts *Mediageneration - kompetent in die Medienzukunft* vergeben wurden.

Mit diesen Mitteln wird u.a. die studentische Projektleitung von *Hertz Junior* bezahlt, die für Organisation, Zusammenarbeit mit den Schulen, Öffentlichkeitsarbeit und eine weitere Projektförderung zuständig ist. Die einzelnen Sendungen werden von *Hertz Junior*-Teamern betreut, die für ihre Arbeit ebenfalls ein Honorar erhalten.

4.2.4. Soziales Phänomen Hertz 87,9

Der Großteil der Mitarbeiter von *Hertz 87,9* arbeitet unentgeltlich. Dabei wirken engagierte Redaktionsmitglieder, die weder eine studentische Hilfskraftstelle innen haben noch ein Praktikum absolvieren, bis zu 20 Stunden und mehr in der Woche am Projekt mit. Die studentischen Hilfskräfte, die für 20 Stunden in der Woche bezahlt werden, sind i.d.R. mindestens 40 Stunden die Woche bei *Hertz 87,9*. Hinter solch einem freiwilligen Einsatz müssen relativ starke Motive stecken. Über die jeweiligen Motive können im Rahmen dieser Arbeit nur Vermutungen aufgestellt werden.

Als Ergebnis einer Arbeitsgruppe, die sich beim ersten Bundestreffen der Hochschulradios im November 1994 mit der Motivation von studentischen Hochschulradiomachern beschäftigte, wurden folgende Beweggründe für eine Mitarbeit genannt:

¹⁷⁶ Einige der Teamer waren vor der Arbeit bei *Hertz Junior* schon für den Medienbereich im Bielefelder Jugendring aktiv.

- „Hochschulradio als Sprungbrett in den Journalismus;
- der Spaß an der Radioarbeit;
- das Bedürfnis, sich selber im Radio hören zu wollen und
- die Intention, eine Botschaft rüberzubringen“ (zit. nach Fischer 1996, S. 203).

Insbesondere die zwei erstgenannten Motive scheinen auf Mitarbeiter von *Hertz 87,9* übertragbar zu sein. Viele Mitarbeiter streben eine spätere Berufstätigkeit im Medienbereich an und nutzen die Arbeit zur diesbezüglichen Qualifikation. Zudem bietet *Hertz 87,9* Freiheiten, die im journalistischen Berufsleben wahrscheinlich nicht gegeben sind. Somit können die Mitarbeiter mit Spaß und Leidenschaft Radio machen und Themen einbringen, die ihnen »wichtig« sind.

An mögliche Motivbausteine der einzelnen Mitarbeiter kann auch eine Annäherung erfolgen, wenn man *Hertz 87,9* als soziales Phänomen betrachtet. Insofern bildet die Gesamtheit der Mitarbeiter eine soziale Gruppe mit dem gemeinsamen Ziel, einen Radiosender zu betreiben. Ein Gruppenbewusstsein ginge beim Einzelnen dann mit einer Identifikation mit dem Sender einher. In diesem Sinne stellt die soziale Gruppe der Mitarbeiter von *Hertz 87,9* eine Bezugsgruppe innerhalb der jeweiligen Lebenswelt dar. Unter diesen Gesichtspunkten sind soziale Beziehungen ein weiteres Motiv für die Mitarbeit¹⁷⁷.

Die Mitarbeit bei *Hertz 87,9* beruht zwar prinzipiell auf Freiwilligkeit (und ist somit verbunden mit je persönlichen Motivationen), geht jedoch einher mit internen Strukturen und Arbeitsabläufen bei *Hertz 87,9* und somit auch mit verbindlichen Zuständigkeiten und Pflichten.

4.3. Medienkompetenz bei Hertz 87,9

Hertz 87,9 hat zwei scheinbar widersprüchliche Ansprüche: Einerseits soll jeder Studierende die Möglichkeit haben, Radio zu machen. Somit ist *Hertz 87,9* ein medienpädagogisches Projekt. Andererseits soll ein attraktives Programm viele Hörer erreichen. Durch die interne Ausbildung werden grundlegende Qualitätsansprüche gewährleistet. Zudem erlaubt ein gewisser Spielraum den Mitarbeitern, ein nicht immer

¹⁷⁷ Nicht zuletzt entwickeln sich unter den Mitarbeitern von *Hertz 87,9* Freundschaften und vereinzelt auch Partnerschaften.

professionelles, aber dafür alternatives Hörfunkprogramm zu gestalten. Im folgenden wird *Hertz 87,9* als medienpädagogisches Projekt unter dem Gesichtspunkt einer theoretisch möglichen Umsetzung von Medienkompetenz beschrieben.

4.3.1. Hertz 87,9 als medienpädagogisches Projekt

Bei *Hertz 87,9* wird insbesondere dem Gedanken Rechnung getragen, dass die deutsche Hochschulbildung in den letzten Jahren eine verstärkte Ausrichtung auf berufsnahe Qualifizierungen und somit eine gesteigerte Praxiskomponente erfahren hat (vgl. Kapitel 3.2.2.). *Hertz 87,9* versteht sich als Ausbildungsradio, das Studierenden neben ihrem Fachstudium die Möglichkeit zum Erwerb von Zusatzqualifikationen gibt. Die Mitarbeit in der Redaktion, die ähnlich aufgebaut ist wie die bei professionellen Sendern, vermittelt Einblicke in den Alltag des Hörfunkjournalismus. Diese Praxiserfahrungen werden eingebettet in ein relativ umfangreiches Ausbildungsangebot, das sowohl grundlegende Kurse als auch professionelle Weiterbildungen beinhaltet.

„Auch wer nicht beim Radio landet, hat über den Umgang mit Rechercheaufgaben, die Gestaltung der Beiträge, die Disziplinierung zu Pünktlichkeit und Gegenwärtigkeit eine weit über das Radiomachen hinausweisende zusätzliche Kompetenznote erhalten, die nicht nur das Radiomachen als laufende Praxis betrifft, sondern in eine offene und breitgefächerte Zukunft vorausweist“ (Baacke 1999c).

Die praktische Arbeit bei *Hertz 87,9* umfasst zudem auch Betätigungsfelder, die über die hörfunkjournalistische Praxis hinausreichen. Als studentisches Projekt mit eigener Frequenz werden alle Aufgabenbereiche innerhalb des Senders von Studierenden abgedeckt. Insbesondere für die Aufbauphase von *Hertz 87,9* bedeutete dies, dass Studierende sich unter Berücksichtigung verschiedener Rahmenbedingungen (Mediengesetzgebung, Hochschullandschaft, Finanzierungsfragen u.a.) mit dem Entwurf einer Medienwirklichkeit auseinandersetzten, welche das Geschehen an den Hochschulen und somit ihre soziokulturelle Umwelt kommuniziert, und diesen Entwurf strukturell umgesetzt haben. So schreibt auch Dieter Baacke in Bezug auf den Aufbau von *Hertz 87,9*: „Bemerkenswert (...) ist die Tatsache, daß es vor allem engagierte Studierende der Universität waren, die das ganze Projekt in seinen Inhalten entwickelten und auch universitätspolitisch durchsetzten und plausibel machten“ (Baacke 1999c).

Auch in der jetzigen Arbeit bei *Hertz 87,9* ist das Moment des selbstverantwortlichen Gestaltens präsent. Zwar gibt es bestehende Strukturen und tägliche Routinen, und somit einen vorgegebenen Handlungsrahmen, aber dieser Rahmen muss sich ständig an der Realität messen und bei Bedarf umgeformt oder erweitert werden. Z.B. wird derzeit an einer Überarbeitung des Redaktionsstatuts als grundlegendes Regelsystem von *Hertz 87,9* gearbeitet. Weiterhin werden häufig neue Formate ins Programm eingeführt oder das Programmschema als solches verändert. In grundlegender Auseinandersetzung mit dem Projekt wird *Hertz 87,9* so stets neu entworfen und weiterentwickelt. Dabei sind alle Redaktionsmitglieder aufgefordert, sich an richtungsweisenden Entscheidungen zu beteiligen. Insofern findet eine Weiterentwicklung in demokratischen Kommunikationsprozessen statt.

Die Fluktuation der studentischen Mitarbeiter erschwert einerseits die Kontinuität, die für das Funktionieren des Senders nötig ist. Sie ist aber als strukturelle Vorbedingung gleichzeitig eine Chance. Denn wegen der natürlichen Fluktuation kann Kontinuität nicht langfristig an einzelnen Personen festgemacht werden, sondern erfolgt durch die sachliche Auseinandersetzung mit den Strukturen und der Senderphilosophie von *Hertz 87,9*. Zwar übernehmen einige Studierende, im Besonderen die studentischen Hilfskräfte, in Teilbereichen verstärkt Verantwortung. Zu dieser Verantwortung gehört es jedoch auch, für Transparenz zu sorgen und so eine demokratische und sachliche Auseinandersetzung zu ermöglichen. Denn über die Teilhabe an kommunikativen Prozessen, welche den Entwurf von *Hertz 87,9* thematisieren, wird insbesondere neuen Redaktionsmitgliedern die Möglichkeit gegeben, einen eigenen Entwurf einzubringen und selbst Verantwortung zu übernehmen. Somit bleibt aufgrund der Fluktuation auch der Projektgedanke von *Hertz 87,9* erhalten.

Hertz 87,9 kann im Ganzen als medienpädagogisches Projekt betrachtet werden, bietet jedoch auch eine Plattform, auf der Projektarbeit in neuen Teilbereichen möglich wird. *Hertz Junior* ist ein Beispiel dafür, dass *Hertz 87,9* als institutioneller Rahmen für weitere Projekte genutzt werden kann. Dabei hat das Projekt *Hertz Junior* speziell die Entfaltung von Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen als Ziel, dient jedoch auch als Praxisfeld zur Ausbildung einer medienpädagogischen Kompetenz der beteiligten Teamer. Dies gilt auch für die Radiopass-Teamer, welche die Möglichkeit haben, sich in einer pädagogischen Ernstsituation zu üben¹⁷⁸.

¹⁷⁸ Angehende Lehrer an der Universität Bielefeld können sowohl Bescheinigungen über die Arbeit als Teamer bei *Hertz 87,9* als auch produzierte Hörfunkbeiträge im *Portfolio Medienkompetenz* sammeln.

Speziell das Format *Hertz Junior* ist außerdem ein Beispiel dafür, dass Hochschulradios zu einem *Public Understanding of Science* beitragen, da hier zwangsläufig einfach und »kinderleicht« über Wissenschaft berichtet wird. Bei *Hertz Junior* sind besonders die beteiligten Wissenschaftler in ihrer kommunikativen Kompetenz gefordert, sich in Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen verständlich auszudrücken. Ein ähnlicher Ansatz zum Aufbrechen bestehender akademischer Kommunikationsroutinen findet sich in der Idee zur »akustischen Hausarbeit«, da auch hier neben den Inhalten verstärkt die Formen der Vermittlung in den Vordergrund treten.

4.3.2. Praktische Dimensionen von Medienkompetenz

Eine Umsetzung von Medienkompetenz erfolgt bei *Hertz 87,9* in verschiedenen Dimensionen. Eine grundsätzliche Unterscheidung erscheint hier sinnvoll, und zwar in Kompetenzförderung als Intention und als Synergieeffekt.

Eine intentionale Umsetzung von Medienkompetenz ist dabei speziell dem Ausbildungsbereich von *Hertz 87,9* zuzuschreiben, da hier gezielt die Vermittlung von Wissen über Medien betrieben wird. Dazu gehört das Wissen über den Aufbau des Rundfunksystems, journalistische Arbeitsweisen und verschiedene Darstellungsformen von Medieninhalten wie auch Kenntnisse zum digitalen Audioschnitt, zur Onlinerecherche und zur Bedienung von Hörfunktechnik. Eine Umsetzung von Medienkompetenz greift hier im Sinne der informativen und instrumentell-qualifikatorischen Dimensionen von Medienkunde (Baacke) bzw. von Sachkompetenz als tätigkeitsbezogene Qualifikationen (Dewe/Sander).

Die eigentliche Projektarbeit besteht jedoch darin, dass Studierende einen Radiosender inhaltlich ausgestalten und organisatorisch betreiben. Dabei besitzt das Projekt eine relative Offenheit und bietet Mitarbeitern so einen Freiraum, sich durch verschiedene Motivationen begründet eigenverantwortlich zu betätigen. Vermutlich wird Medienkompetenz gerade hier umgesetzt, aber eben nicht intentional, sondern als Synergieeffekt. Baacke trifft eine ähnliche Unterscheidung, wenn er innerhalb des übergreifenden Kompetenzbegriffs Erziehung und Bildung voneinander abgrenzt:

„»Kompetenz« begegnet sich in beiden Begriffen, indem »Erziehung« die pädagogische Auslegung und Methodisierung von Kompetenz anzielt, während »Bildung« eher kulturelle Lebensräume bereitstellt, in denen das jeweilige Individuum sich verwirklichen, sein Ich aber auch transzendieren kann“ (Baacke 1999b, S. 32).

In diesem Sinne stellt *Hertz 87,9* einen kulturellen Lebensraum dar, in welchem sich auf Ebene der Performanz vielfältige Handlungsfelder bieten. Studierende nutzen das Medium Radio zur Auseinandersetzung mit ihrer soziokulturellen Umwelt und somit auch zur demokratischen Teilhabe an Medien. Die Umsetzung von Inhalten in einen Hörfunkbeitrag, der sich an eine Öffentlichkeit richtet, wird Teil ihres Kommunikations- und Handlungsrepertoires.

Die Arbeit beim Hörfunk verändert vermutlich auch die Rezeption des Hörfunks, weil Studierende mit Kriterien zur Themenauswahl und Gestaltungsmöglichkeiten von Beiträgen vertraut werden. Dabei können Erfahrungen aus dem Hörfunk auf andere Massenmedien übertragen werden und so zur Ausweitung der Programm-Nutzungskom-petenz führen.

Hertz 87,9 ist eine Innovation in der Bielefelder Medienlandschaft, die von Studierenden gestaltet wurde und weiter offen ist für Veränderungen. Eine dem Kompetenzbe-griff innewohnende Verhaltensfreiheit der Individuen findet hier insofern eine Entsprechung, als dass bei *Hertz 87,9* der scheinbar gegebene Handlungsrahmen zur Disposition steht. Den Mitarbeitern bietet sich so ein Freiraum, um alternative Konstruktionen zu finden und umzusetzen. Solch ein Entwurf kann z.B. ein Programmkonzept sein, aber auch eine Änderung der Kommunikationsstrukturen innerhalb der Redaktion oder eine technische Innovation. Veränderungen werden durch einen sachlichen und demokratischen Kommunikationsprozess vollzogen, welcher auf der kommunikativen Mündigkeit aller Beteiligten basiert. Die Mitarbeit bei *Hertz 87,9* begründet sich grundsätzlich auf Freiwilligkeit. Um einen geregelten Ablauf in der Redaktion zu gewährleisten, wird von den Mitarbeitern jedoch ein relativ professionelles Verhalten erwartet. Die grundsätzliche Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und das Projekt in seinen Ausformungen zu überdenken, kann allerdings nicht vorausgesetzt werden. Eine Auseinandersetzung mit dem Medium Radio und mit sozialer Kommunikation erfolgt jedoch dann verstärkt, wenn sich Studierende mit dem Projekt identifizieren und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Gerade in dieser eigenverantwortlichen Auseinandersetzung findet vermutlich eine Umsetzung von Medienkompetenz statt, die am ehesten in der von Baacke beschriebenen Dimension der Mediengestaltung anzusiedeln ist.

Zu einer reflexiv-praktischen Medienaneignung gehört natürlich auch die Reflexion des eigenen Medienhandelns. Diese ist bei *Hertz 87,9* nur bedingt institutionalisiert. Die regelmäßigen Feedback-Treffen dienen der Kritik und damit verbunden einer Verbesserung des laufenden Programms. Insofern erhalten beteiligte Programmierer Anstöße zum kritischen Umgang mit (selbstproduzierten) Programminhalten und Darstellungsformen. Zudem wird über die direkte Konfrontation mit den Hörern das wechselseitige Verhältnis zwischen Rezipient und Medienfigur verdeutlicht. Vermutlich fördert auch der Freiraum zur gestaltenden Projektarbeit eine Reflektion des eigenen Medienhandelns. Bei der Entwicklung alternativer Formate geht es z.B. um die Frage, welche Formate das primäre Zielpublikum der Studierenden erreichen. Da auch die »Macher« Studierende sind, ist es naheliegend, dass sie bei sich selbst ansetzen und ihre Hörgewohnheiten, Medienerfahrungen und Erwartungen thematisieren.

Inwieweit das Praxisfeld *Hertz 87,9* zur Ausbildung individueller Medienkompetenz der beteiligten Studierenden beiträgt, kann an dieser Stelle nicht abschließend beurteilt werden. Eine qualitative Erhebung unter den Mitarbeitern mit eben dieser Fragestellung bietet sich als Folgeuntersuchung an, um zu konkreteren Ergebnissen zu kommen.

5. Schluss

5.1. Zur medienpädagogischen Bedeutung von Hochschulradio

Es gibt nicht *das* Hochschulradio in Deutschland, sondern eine heterogene Landschaft mit unterschiedlichen Projektformen. Gemeinsam ist den Projekten, dass Studierende Radio machen. Dabei befinden sich Studierende in einer bestimmten Lebensphase, in welcher Zukunftsplanung und demzufolge auch Berufs-Orientierung und Qualifizierung eine zentrale Rolle spielen. Entsprechend ist der (Aus-)Bildungsgedanke Hochschulradioprojekten immanent. Einige Projekte verstehen sich explizit als Ausbildungsradios und bieten zum Teil in Kooperation mit einer Hochschule entsprechende Lehrveranstaltungen an. Aber auch jene Projekte, in denen Ausbildung nicht ausdrücklich verankert ist, bieten Studierenden ein Praxisfeld, um Erfahrungen in der praktischen Medienarbeit zu sammeln. Diese können z.B. durch das Erstellen von Arbeitsproben auch direkte Qualifikationen für das Berufsleben mitbringen oder grundsätzlich in der Ausbildung kommunikativer Kompetenz liegen.

Das Beispiel *Hertz 87,9* hat gezeigt, dass eine Umsetzung von Medienkompetenz in Hochschulradioprojekten stattfindet. Dabei scheint insbesondere das postulierte Strukturmerkmal des studentischen Projekts von besonderer Bedeutung zu sein, da sich darüber vermehrt Gestaltungsräume erschließen und somit auf einer (Medien-)Kompetenz der Studierenden aufgebaut wird. Eine diesbezügliche allgemeine Übertragung auf die Gruppen der studentischen und nicht-studentischen Projekte muss jedoch relativiert werden, da diese Unterscheidung die Verhältnisse vor Ort nur bedingt differenziert wiedergeben kann. Z.B. hat die studentische Chefredaktion von *Mephisto 97,6* (nicht-studentisches Projekt) wahrscheinlich mehr eigenverantwortlich zu gestaltenden Freiraum als die Leitung von *Studenten für unser Radio* (studentisches Projekt). Daher ist auch der Verbreitungsweg und die Größe des Projekts von Bedeutung. Insbesondere das Senden auf einer eigenen Frequenz, verbunden mit der entsprechenden Zulassung durch die jeweilige Landesmedienanstalt, verleiht Projekten eine zunehmende Ernsthaftigkeit und erweitert das Spektrum der Gestaltungsmöglichkeiten. Zudem werden solche Projekte in der Öffentlichkeit als Radiosender wahrgenommen, was mit einer stärkeren Identifikation der beteiligten Studierenden mit dem Projekt einhergeht.

Unter diesen Gesichtspunkten stellen studentische Projekte mit einer eigenen Frequenz im Sinne einer Förderung von Medienkompetenz auf Seiten der studentischen Mitarbeiter einen Idealtyp dar.

Studierende gehören zur Bevölkerungsschicht mit hohem Bildungskapital. „Und Kommunikationskompetenz korreliert bekanntlich stark mit Bildung“ (Saxer 1983, S.24). Da der Kreis der Hochschulradio-Macher vornehmlich auf Studierende beschränkt ist, scheint die Umsetzung von Medienkompetenz hier nicht so »dringend« wie in anderen Bevölkerungssegmenten. Aber neben dem Anspruch jedes Menschen, bei der Ausbildung seiner ihm innewohnenden Kompetenzen gefördert zu werden, können Hochschulradios zu einem Abbau der Wissenskluft beitragen. Denn hinsichtlich des überindividuellen Gestaltungsziels von Medienkompetenz liefern Hochschulradios einen Beitrag aus dem System Wissenschaft zum Diskurs der Informationsgesellschaft und tragen so zur Vielfalt im außenpluralistischen Rundfunkmodell bei. Im Rahmen des *Public Understanding of Science* wirken sie so an einer Öffnung der Hochschulen in die jeweilige Stadt mit und kratzen am vielzitierten Bild des »Elfenbeinturms Hochschule«. Dabei haben die Programmformate und insbesondere die Musikauswahl eine Adressierung, die über den Kreis der Studierenden hinaus vermehrt an junge Menschen gerichtet ist. Eine Berichterstattung über Wissenschaft kann so vermutlich andere Hörer erreichen als entsprechende Programme in klassischen Informationssendern wie z.B. *Deutschlandfunk* und *WDR 5*.

Hochschulradios können handlungsorientierte Medienprojekte, die allen Bevölkerungsschichten offen stehen, nicht ersetzen. Die Förderung individueller Medienkompetenz von Studierenden ist jedoch nötig und darüber hinaus bereichern Hochschulradios das Bild nichtkommerzieller, alternativer Medienangebote und können so auch zu einer breiteren Akzeptanz dieser (Bürger-)Medien beitragen.

5.2. Ausblick

Mit bundesweit über 50 Projekten sind Hochschulradios ein nicht wegzudenkender Faktor in der Medienlandschaft. Dabei sind inzwischen 15 Projekte durch die jeweiligen Landesmedienanstalten als Veranstalter von Rundfunk zugelassen und senden auf einer eigenen Frequenz. Es ist davon auszugehen, dass diese Zahl in den nächsten Jahren weiter steigen wird.

Die Zukunft der Hochschulradios hängt allerdings auch ab von der Zukunft des Radios. Das Radio ist zwar ein altes Medium, aber es erfährt derzeit eine technologische Renaissance. Einerseits wird von den Landesmedienanstalten der »Analog Switch Off« geplant und die Ablösung des analogen durch den digitalen Radioempfang vorbereitet. Dabei ist derzeit noch nicht sicher, ob sich das *Digital Audio Broadcasting* (DAB) oder ein anderer technischer Standard durchsetzen wird. Andererseits wächst die Zahl der Webradio-Angebote in den letzten Jahren ständig.

Auch Hochschulradios nutzen das Internet zunehmend als Verbreitungsweg für ihr Programm. Inwieweit sie den Übergang zur digitalen terrestrischen Ausstrahlung oder zur Einspeisung in digitalisierte Kabelanlagen vollziehen, hängt ab von den technischen Entwicklungen und damit verbunden auch von eventuellen Zusatzkosten und den medienpolitischen Rahmenbedingungen.

Nordrhein-Westfalen nimmt eine Sonderrolle innerhalb der Hochschulradiolandschaft ein. Einerseits sind hier (wie auch in Baden-Württemberg) sehr viele Projekte angesiedelt. Andererseits ist NRW das einzige Bundesland, in dem Hochschulradios als alleinige Veranstalter auf einer eigenen Frequenz senden. In allen anderen Bundesländern nutzen Hochschulradios eine zugewiesene Frequenz im Rahmen eines Frequenzsplittings. Nur in NRW ist somit das Modell von Hochschulradio verwirklicht worden, welches in Ländern wie z.B. den USA, Frankreich oder England eine lange Tradition aufweist.

Diese Entwicklung hängt ab vom Engagement der Beteiligten, insbesondere der Studierenden (fünf der sechs Projekte mit eigener Frequenz in NRW sind studentische Projekte). Grundsätzlich ermöglicht wurde diese Entwicklung jedoch durch die Mediengesetzgebung in NRW.

Ein neues Landesmediengesetz NRW (LMG NRW), welches das bisherige Landesrundfunkgesetz ablösen soll, wird voraussichtlich im Sommer 2002 vom Landtag NRW verabschiedet. Damit soll vor allem der technischen Konvergenz von Medienangeboten begegnet werden. So ist u.a. vorgesehen, die Zulassung von Rundfunk- und Medienprogrammen von der Vergabe von Übertragungskapazitäten zu entkoppeln. Nach dem Gesetzentwurf ist im künftigen LMG NRW die Möglichkeit zur Veranstaltung von Hochschulradio gleichbleibend festgeschrieben (vgl. Landtag NRW). Allerdings sollen die Regelungen zum Hochschulradio, Bürgerfunk und zu offenen TV-Kanälen künftig unter dem Abschnitt Bürgermedien zusammengefasst werden. Zudem

soll die künftige Landesanstalt für Medien NRW (LfM) verstärkte Autonomie zu Regelungen in Teilbereichen erhalten. Dazu gehört auch, dass sie Kooperationen der o.g. Bürgermedien fördern kann,

„wenn diese

- a) ein örtliches Medienkompetenz-Netzwerk bilden oder
- b) einen Ausbildungs- und Erprobungskanal bilden oder
- c) sich zur Erprobung neuer Verbreitungsplattformen zusammenschließen (Landtag NRW 2002, § 82).

Zudem können in die Satzung der künftigen LfM

„Regelungen aufgenommen werden, insbesondere

1. über die Zusammenarbeit der (...) genannten Bürgermedien, insbesondere im Hinblick auf die Nutzung digitaler Plattformen inklusive Internet,
2. über die Zusammenarbeit der Veranstalter nach § 81 (Hochschulradio; M.F.) mit den Gruppen nach § 72 Abs. 1 (Bürgerfunk; M.F.) auf den für Sendungen in Hochschulen zugewiesenen Frequenzen“ (ebd.).

Diese Regelungen sind zwar keineswegs verpflichtend, aber sie deuten auf ein gezieltes Zusammenwachsen der Bürgermedien hin. So ist auch in einem Positionspapier der Rundfunkkommission der LfR zur Novellierung des Landesrundfunkgesetzes zu lesen:

„Auf mittelfristige bis langfristige Perspektive hin könnte über ein unabhängiges System von Bürgermedien auf digitaler Basis nachgedacht werden, das sowohl Bürgerfunk als auch offene Kanäle im Fernsehen, Hochschulrundfunk und Internetangebote integriert“ (LfR 2001, S. 11).

Solch eine gemeinsame Basis der Bürgermedien kann für die beteiligten Gruppen neue Synergien bedeuten und für den Bereich Hochschulradio zu einer weiteren Öffnung der Hochschulen und einer verstärkten Vernetzung in der jeweiligen Stadt führen. Eine gemeinsame Identität birgt jedoch auch die Gefahr, dass die Konturen und die Eigenständigkeit der Kooperationspartner verwischen. Speziell im Hinblick auf die langfristige Perspektive des Übergangs nach dem »Analog Switch Off« kann diese Entwicklung für die Hochschulradios in NRW bedeuten, dass die alleinige Nutzung einer (dann digitalen) Frequenz dann nicht mehr gegeben ist.

Die Hochschulradiolandschaft in Deutschland würde dann eine jetzt noch einzigartige Ausprägung mit Modellcharakter verlieren. Die weitere Entwicklung von Hochschulradio hängt also auch von der Entwicklung in NRW ab.

Die Digitalisierung bietet jedoch auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit unter Hochschulradios. Das *InternetHochschulRadio Baden-Württemberg* ist ein Beispiel dafür, wie ein gemeinsames Programmangebot über das Internet realisiert werden kann. Die technische Renaissance des Radios könnte auch bundesweit zu verstärkten Kooperationen führen. So können digitale Plattformen und Verbreitungswege möglicherweise dazu beitragen, die bislang durch die unterschiedlichen Mediengesetze manifestierten Ländergrenzen zu überwinden und eine gemeinsame Identität von Hochschulradio in Deutschland aufzubauen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Baacke, Dieter: Kommunikation und Kompetenz – Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. Juventa Verlag, München. 1973

Baacke, Dieter: Medienpädagogik als eine weitere Bindestrich-Pädagogik? – Reflektionen zum Standort einer Disziplin. In: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK): Medienpädagogik als eine weitere Bindestrich-Pädagogik? – Der Beitrag der Medienpädagogik zum pädagogischen Denken (Schriften zur Medienpädagogik 1 / Rundbrief Dokumentation). Bielefeld. 1990

Baacke, Dieter: Handlungsorientierte Medienpädagogik. In: Schill, Wolfgang; Tulodziecki, Gerhard; Wagner, Wolf-Rüdiger (Hrsg.): Medienpädagogisches Handeln in der Schule. Leske + Budrich. Opladen. 1992

Baacke, Dieter: Die Medien. In: Lenzen, Dieter (Hrsg.): Erziehungswissenschaft – Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg. 1995

Baacke, Dieter: Medienkompetenz als Netzwerk – Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat. In: medien praktisch 2/96. S. 4-10 (1996a)

Baacke, Dieter: Medienkompetenz als Entwicklungschance. In: medien + erziehung 4/1996. S. 238-239. (1996b)

Baacke, Dieter: Hochschul-Radio – Radio mit Format. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996c

Baacke, Dieter: Medienpädagogik (Grundlagen der Medienkommunikation – Band 1). Verlag Niemeyer. Tübingen. 1997

Baacke, Dieter: Zum Konzept und zur Operationalisierung von Medienkompetenz. URL: <http://www.paedagogik.uni-bielefeld.de/agn/ag9/medkomp.htm> (1999a)

Baacke, Dieter: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Medienkompetenz – Modelle und Projekte (Handbuch Medien. Hrsg.: Baacke, Dieter; Kornblum, Susanne; Lauffer, Jürgen; Mikos, Lothar; Thiele, Günther A.). Bonn. 1999b

Baacke, Dieter: Das Projekt CampusRadio in Bielefeld. In: Weischenberg, Siegfried; Stawowy, Peter: Hochschulradio in NRW - ein Online-Reader. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW. 1999c
URL: <http://www.mswf.nrw.de./miak/service/Campus/campus.php3>

Behler, Gabriele: 11 Thesen zur Entwicklung unserer Hochschulen. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung NRW. 2002
URL: <http://www.mswf.nrw.de/>

Bertelsmann Stiftung: Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung – ein deutsch-amerikanischer Dialog. Kompendium zu einer Konferenz der Bertelsmann

- Stiftung vom 18. bis 20. März 1992 in Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. 1992
- Böhnke, Frank: Konkurrenz belebt das Geschäft!? – Die Sicht eines privaten Radiomachers. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996
- Brant, Billy G.: The college radio handbook. Blue Ridge Summit, PA. TAB Books Inc. USA. 1981
- Brecht, Bertolt: Vorschläge für den Intendanten des Rundfunks (1927). In: Bertolt Brecht. Werke. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main. 1992
- Brecht, Bertolt: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. Rede über die Funktion des Rundfunks (1932). In: Engell, Lorenz; Fahle, Oliver; Neitzel, Britta; Pias, Claus; Vogl, Joseph: Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. DVA. Stuttgart. 1999
- Bulmahn, Edelgard: Rede der Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn auf der Bildungsmesse in Hannover zum Thema "Zukunftsorientierte Bildung" am 19.02.2001 in Hannover. URL: <http://www.bmbf.de/presse01/327.html>
- Bundeszentrale für politische Bildung: Medienkompetenz – Modelle und Projekte (Handbuch Medien. Hrsg.: Baacke, Dieter; Kornblum, Susanne; Lauffer, Jürgen; Mikos, Lothar; Thiele, Günther A.). Bonn. 1999
- Bundeszentrale für politische Bildung: Offene Kanäle (Handbuch Medien. Hrsg.: Kamp, Ulrich). Bonn. 1997
- Büssow, Jürgen; Berghoff, Horst: Hochschulrundfunk. Eine nordrhein-westfälische Innovation. Bonn. 1996a
- Büssow, Jürgen; Berghoff, Horst: Wir machen den Weg frei – Hochschul-Rundfunk in Nordrhein-Westfalen. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996b
- Carlton, Michael; Neumann, Klaus: Medienkindheit – Medienjugend. Eine Einführung in die aktuelle kommunikationswissenschaftliche Forschung. München. 1992
- Courtney, Patrick: IASTAR Europe – International Association of Student TV and Radio. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996
- Dahl, Peter: Arbeitersender und Volksempfänger. Proletarische Radio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945. Syndikat. Frankfurt am Main. 1978
- Damman, Katja: Gemeinsam sind wir lauter – Der Bundesverband der Hochschulmedien. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Damman, Katja: Medien machen ohne Studiengang – Das Modell in Bielefeld. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Däuwel, Lothar: bürger macht medien – Offene Fernsehkanäle im gesellschaftlichen Wandel: Bivisio – ein medienpädagogisches Konzept. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. 2001

Dewe, Bernd; Sander, Uwe: Medienkompetenz und Erwachsenenbildung. In: Von Rein, Antje (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt. Bad Heilbrunn. 1996

Engell, Lorenz; Fahle, Oliver; Neitzel, Britta; Pias, Claus; Vogl, Joseph: Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. DVA. Stuttgart. 1999

Enzensberger, Hans-Magnus: Baukasten zu einer Theorie der Medien (1970). In: Engell, Lorenz; Fahle, Oliver; Neitzel, Britta; Pias, Claus; Vogl, Joseph: Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard. DVA. Stuttgart. 1999

Fangmann, Helmut: E-Mail zur Geschichte des Uni-Funks vom 19.03.2002

Filk, Christian: Die nicht mehr »aristotelische« Medienkunst. Anmerkungen zu Bertolt Brechts Rundfunktheorie und -praxis (1927 bis 1932). In: Rundfunk und Geschichte, 24. Jg. (1998), Nr. 4, S. 233-246

Fischer, Claudia: Zwischen Expertokratie und Öffentlichkeit – StudentInnenradios als Lernfeld der Wissensvermittlung. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. 1995

Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Fischer, Claudia: Was funkt denn da? – Versuch einer Kategorisierung. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Fischer, Claudia: Hochschul-Radio hochschulintern – Viele Interessen auf einer Frequenz. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Fischer, Claudia: Wissenschaftsjournalismus in Hochschul-Radios. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Fischer, Claudia: Der Bundesverband der Hochschulmedien, beerdigt von Hochschulradio-Machern?. In: Weischenberg, Siegfried; Stawowy, Peter: Hochschulradio in NRW - ein Online-Reader. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW. 1999

URL: <http://www.mswf.nrw.de./miak/service/Campus/campus.php3>

Frank, Andrea: Campus-Radio und Studienreform. In: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Campus Radio. MWF. 1996

Fritsche, Angelika: Ein ständiges Geben und Nehmen. In: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Campus Radio. MWF. 1996

Gerth, Joachim: Campus-Radio – zu Lizenz und Rahmenprogramm. In: Weischenberg, Siegfried; Stawowy, Peter: Hochschulradio in NRW - ein Online-Reader. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW. 1999
URL: <http://www.mswf.nrw.de./miak/service/Campus/campus.php3>

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK):
Medienkompetenz in Theorie und Praxis. Bielefeld. 2001

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK):
Medienpädagogik als eine weitere Bindestrich-Pädagogik? – Der Beitrag der Medienpädagogik zum pädagogischen Denken (Schriften zur Medienpädagogik 1 / Rundbrief Dokumentation). Bielefeld. 1990

Gottwald, Eckart: »... zur Förderung demokratischer Kommunikationskultur«. Bericht über die Gründung der GMK. In: Haen, Imme de (Hrsg.): Medienpädagogik und Kommunikationskultur – Referate und Texte nach dem ersten „Forum Kommunikationskultur“. Gemeinschaftswerk der Evang. Publizistik. Frankfurt/Main. 1984.

Habermas, Jürgen: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, Jürgen; Luhmann, Niklas: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Suhrkamp. München. 1971

Haen, Imme de (Hrsg.): Medienpädagogik und Kommunikationskultur – Referate und Texte nach dem ersten „Forum Kommunikationskultur“. Gemeinschaftswerk der Evang. Publizistik. Frankfurt/Main. 1984

Hauf-Tulodziecki, Annemarie: Das Portfolio Medienkompetenz – Konzept und Ergebnisse der ersten Erprobungsphase. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung. Soest. 2001

Hertz 87,9: Redaktionsstatut von Hertz 87,9. Derzeit gültige Fassung. 2002a

Hertz 87,9: Satzung vom Trägerverein Hertz 87,9 e.V. Derzeit gültige Fassung. 2002b

Hochschulradios NRW: Stellungnahme der Hochschulradios in NRW zur Novellierung des Landesrundfunkgesetzes. Unveröffentlichtes Papier. 2001

Hovestädt, Dagmar: Das US-Hörfunksystem – Geschichte und heutige Situation. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996a

Hovestädt, Dagmar: Innovative Funktionen des College Radios in den USA. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996b

Jarren, Otfried: Bürgermedium Offener Kanal – Der offene Kanal Hamburg aus der Sicht von Nutzern und Experten. Berlin. 1994

Knauss, Georg: Handlungsfelder der Medienerziehung in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung: Medienkompetenz als Herausforderung an Schule und Bildung – ein deutsch-amerikanischer Dialog. Kompendium zu einer Konferenz der Bertelsmann Stiftung vom 18. bis 20. März 1992 in Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. 1992

Kultusministerium Thüringen: Bericht der Landesregierung über die Erfahrung mit der Anwendung des Thüringer Rundfunkgesetzes. Thüringer Landtag. Drucksache 3/1485 vom 29.03.2001

Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LfK): InternetHochschulRadio im www – Baden-württembergische Hochschulen machen gemeinsam Programm. Pressemitteilung LfK-PM 10/01 vom 26.03.2001

Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen (LfR): Rechtliche Rahmenbedingungen für Campus Hörfunk/Fernsehen gemäß § 33a LRG NW. Technische Aspekte des Hochschulrundfunks. 1995

Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen(LfR): Rundfunkgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (LRG NW). in der Fassung vom 24. August 1995, geändert am 10. Februar 1998

Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen(LfR): Medienkompetenz – Beiträge der LfR. Düsseldorf. 1998

Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen(LfR): Positionspapier zur Novellierung des Landesrundfunkgesetzes Nordrhein-Westfalen. Beschluss der Rundfunkkommission der LfR vom 30.03.2001.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Medienpädagogik im Umbruch. Stuttgart. 1987

Landtag NRW: Regierungsentwurf des neuen Landesmediengesetzes NRW. 2002. URL: <http://www.nrw.de/medien/landesmediengesetz/lmg20020227.pdf>

Lichtenberg, Kathrin: Pures Campus-Radio – Der Hochschulfunk Ilmenau. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Longolius, Christian (Hrsg.): Der Offene Kanal. Kriterien für ein Bürgermedium. Schriftenreihe der Bundesanstalt für politische Bildung. Bd. 164. Bonn. 1982

Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Campus Radio. MWF. 1996

Nachtwey, Eckard; Willers, Peter: Rechtshandbuch Bürgermedien. Unabhängige Landesanstalt für das Rundfunkwesen (ULR). Kiel. 1999

- Nährlich, Gisela: Die Arbeitsgemeinschaft Funk in Heidelberg. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996
- Niedersächsische Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk: Ab April 2002 geht der neue Bürgerrundfunk in Niedersachsen auf Sendung. Online-Meldung. 2002.
URL: <http://www.nlm.de/deutsch/buerger/news/regel.htm>
- Projektgruppe CampusRadio des Uni-Funks: Konzeption CampusRadio. Unveröffentlichtes Konzeptpapier. 1998
- Pütter, Bernd: Hochschulradio und Medienkompetenz. In: Weischenberg, Siegfried; Stawowy, Peter: Hochschulradio in NRW - ein Online-Reader. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW. 1999
URL: <http://www.mswf.nrw.de./miak/service/Campus/campus.php3>
- Rinkens, Hans-Dieter: Hochschule und Öffentlichkeit – Einmischen in eigener Sache. In: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Campus Radio. MWF. 1996
- Rolli, Hans Wolfgang: Der Offene Kanal als Bürgermedium: Möglichkeiten, Erfahrungen, Grenzen, Konsequenzen. Frankfurt am Main. 1981
- Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf: Kinder und Jugendliche im Medienzeitalter. Annahmen, Daten und Ergebnisse der Forschung. Opladen. 1992
- Saxer, U.: Bildung und Pädagogik zwischen den alten und neuen Medien. In: Media Perspektiven. 1/1983
- Schäfer, Erich; Lakemann, Ulrich: Offener Fernsehkanal Gera. Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung. München. 1999
- Schell, Fred: Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. KoPäd Verlag. München. 1993
- Schenke, Eckhard: Der Amateurfilm – Gebrauchsweisen privater Filme. Dissertation zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttingen. 1998
Quelle: <http://webdoc.gwdg.de/diss/2000/schenke/schenkediss.zip>
- Schorb, Bernd: Medienalltag und Medienhandeln. Leske + Budrich. Opladen. 1995
- Schorb, Bernd: Stichwort: Medienpädagogik. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 1/98. 1998
- Schorb, Bernd: Vermittlung von Medienkompetenz als gesellschaftspolitischer Auftrag. Referat bei der Fachtagung „Aktive Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen – offene Kanäle als Partner“ am 11./12. 11. 1999 in Wittstock an der Dosse/Brandenburg. Quelle: <http://www.bok.de/referat2.html>
- Searle, J.R.: Speech Acts. University Press. Cambridge (USA). 1969

- Spiegel, Der: Wettbewerb ist dringend nötig. Interview mit NRW-Bildungsministerin Gabriele Behler. In: Der Spiegel 2/1999
- Stawowy, Peter: Adieu, Bürgerfunk! Warum die Hochschul-Radios in NRW nicht im Bürgerfunk bleiben wollen. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996
- Stawowy, Peter: Entwicklung und Funktionen von Hochschulradios in Deutschland. Unveröffentlichte Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät der Universität Münster. 1998
- Stolze, Stephan: Unveröffentlichtes Recherchegespräch mit Claudia Fischer. 1993
- Stotz, Günther: Kommunikations- und Medienpädagogik – Die Entwicklung der pädagogischen Mediendisziplinen (Reihe: Unterrichtstechnologie / Mediendidaktik – Band 9. Hrsg.: Melezinek, Adolf). Leuchtturm-Verlag. Alsbach/Bergstraße. 1986
- Stuiber, Heinz-Werner: Medien in Deutschland. Band 2. Rundfunk. Teil 1 & 2. UVK Medien. Konstanz. 1998
- Theunert, Helga: Perspektiven der Medienpädagogik in der Multimediawelt. In: Von Rein, Antje (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt. Bad Heilbrunn. 1996
- Uni-Funk: Das Zertifikat Hörfunkjournalismus. Unveröffentlichter Informationstext. 1996
- Universität Bielefeld: Universität Bielefeld ist Modell-Standort für neue Lehrerbildung. Pressemitteilung Nr. 38/2002 vom 19.03.2002. Informations- und Pressestelle der Universität Bielefeld. 2002
- Vollbrecht, Ralf: Einführung in die Medienpädagogik. Beltz Verlag. Weinheim und Basel. 2001
- Von Rein, Antje (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Klinkhardt. Bad Heilbrunn. 1996
- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Verlag Hans Huber. Bern/Stuttgart. 1969
- Weingart, Peter: Paradoxie des Erfolgs. Wissenschaft und Medien – ein neues Verhältnis? In: Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Campus Radio. MWF. 1996
- Weingart, Peter: Die Stunde der Wahrheit. Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Velbrück Wissenschaft. Weilerswist. 2001
- Weischenberg, Siegfried; Stawowy, Peter: Hochschulradio in NRW - ein Online-Reader. Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung NRW. 1999. URL: <http://www.mswf.nrw.de/miak/service/Campus/campus.php3>

Wersig, Gernot: Probleme postmoderner Wissenskommunikation. In: Rundfunk und Fernsehen. Zeitschrift für Medien- und Kommunikationswissenschaft. 46. J. S. 209-236. 1998

Zentrum für Lehrerbildung der Universität Bielefeld: Kurzbeschreibung des Modells zur konsekutiven Lehrerausbildung. 2002.

URL: http://www.zfl.uni-bielefeld.de/lehrerbildung/bachelor_master/bielefeld/modellversuch_konsekutive_lab.pdf

Alle Internetverweise wurden zuletzt am 15.04.2002 auf ihre Richtigkeit hin überprüft.

Quellenverzeichnis zu aufgeführten Hochschulradios

Baden Württemberg:

Radio Komma 1, Campusradio (Aalen)

- Richter, Birgit (Radio Komma 1): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Komma 1, Campusradio. 2002

GLF (Furtwangen)

- Schäfer-Schönthal, Albrecht (Studiengangsleiter Medieninformatik): Unveröffentlichte Selbstdarstellung GLF. 2002

Uni-Radio Freiburg

- Graf, Sven (Redaktionsleiter Uni-Radio Freiburg): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uni-Radio Freiburg. 2002

Asta la Vista (Freiburg)

- Asta la Vista 2002: Homepage Radio Dreyeckland. Asta la Vista – Das Hochschulmagazin. URL: <http://http://www.rdl.de/asta.html>

LernRadio (Karlsruhe)

- LernRadio 2002: Homepage LernRadio. URL: <http://193.196.117.122/mh/06LernRadio/aLRnavigat.htm>

Radio Fri (Karlsruhe)

- Fuchs, Stefan (Leitung Radio Fri): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Fri. 2002

office-radio (Kehl)

- Martens, Kay-Uwe (Projektleitung office-radio): Unveröffentlichte Selbstdarstellung office-radio. 2002

Campus Radio (Konstanz)

- Campus Radio 2002: Homepage Campus Radio. URL: <http://www.campusradio-konstanz.de>

RadioAktiv (Mannheim, Heidelberg)

- Raquet, Guntram (RadioAktiv): Unveröffentlichte Selbstdarstellung RadioAktiv. 2002

HDM-Radio (Stuttgart)

- HDM-Radio 2002: Homepage HDM-Radio. URL: <http://www.hdm-radio.de>
- Telefonat mit Pere Johannes (HDM-Radio) am 14.01.2002

Uniwelle Tübingen

- Uniwelle Tübingen 2002: Homepage Uniwelle Tübingen. URL: <http://www.uni-tuebingen.de/uniradio/>

Uniradio (Ulm)

- Uniradio 2002: Homepage Uniradio. URL: <http://www.uni-ulm.de/uniradio/>

Uni-Radio Baden – Campus Report bei Radio Regenbogen

- Universität Heidelberg 2002: Homepage der Universität Heidelberg. Uni-Radio Baden. URL: <http://www.uni-heidelberg.de/presse/medien/uniradio.html>
- Telefonat mit Nils Birschmann (Redakteur Radio Regenbogen) am 09.01.2002
- Telefonat mit Dr. Stefan Fuchs (Leitung Radio Fri, Karlsruhe) am 11.01.2002

IHR – Internet Hochschulradio Baden-Württemberg

- Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LfK): InternetHochschulRadio im www – Baden-württembergische Hochschulen machen gemeinsam Programm. Pressemitteilung LfK-PM 10/01 vom 26.03.2001
- IHR 2002: Homepage IHR. URL: <http://www.ihronline.de>

Bayern:

Kanal C (Augsburg)

- Thoma, Charly (Kanal C): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Kanal C. 2002

unimax (Erlangen-Nürnberg)

- unimax 2002: Homepage unimax. URL: <http://www.uniradiounimax.de>

Radio Pegasus (Eichstätt)

- Radio Pegasus 2002: Homepage Radio Pegasus. URL: <http://www.radio-pegasus.de>
- Universität Eichstätt 2002: Homepage Katholische Universität Eichstätt. Studiengang Journalismus. URL: <http://www.ku-eichstaett.de/slf/jour/jourtit.htm>

M 94,5 – AFK-Radio München

- M 94,5: Einfach anders. Infobroschüre. 2001
- Recherchegespräch mit Wolfgang Sabisch (Programmmchef M 94,5) am 24.01.02 in Bielefeld

Studenten für unser Radio (Passau)

- Telefonat mit Christine Sedlbürger-Buß (Redakteurin unser Radio) am 09.01.2002
- Telefonat mit Lisa Louis (Studenten für unser Radio) am 11.01.2002
- unser Radio 2002: Homepage unser Radio. URL: <http://www.unserradio.net>

Radio Mikrowelle (Regensburg)

- Telefonate mit Hossein Nahavandi (Radio Mikrowelle) am 15.01.2002 und 07.04.2002
- Studentenwerk Regensburg 2002: Homepage Studentenwerk Regensburg. Tonstudio. URL: www.uni-regensburg.de/Einrichtungen/Studentenwerk/regensburg/campus/sound.htm

Berlin:

uniRadio 87,9 (Berlin-Brandenburg)

- Fiege, Tim (leitender Redakteur uniRadio 87,9): Unveröffentlichte Selbstdarstellung uniRadio 87,9. 2002

RX hoch 5 (Berlin)

- RX hoch 5 2002: Homepage RX hoch 5. URL: <http://www.rx5.de>

Bremen

Campus Radio Bremen/Oldenburg

- Scholz 2002: E-Mail von Eberhard Scholz (Universität Bremen) vom 09.01.02

Hamburg:

Uniradio/Academic Hardcore (Hamburg)

- Strube, Katja: Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uniradio/Academic Hardcore. 2002
- Telefonat mit Katja Strube am 09.01.2002

Hessen:

AudioMax (Darmstadt)

- Matthes, Moritz (Redaktionssprecher AudioMax): Unveröffentlichte Selbstdarstellung AudioMax. 2002

Mecklenburg-Vorpommern:

Radioprojekt Greifswald

- GrIStuF 2002: Homepage Greifswald International Students Festival (GrIStuF). URL: <http://www.gristuf.org>
- AVKO 2002: Homepage Akademischer Verein für Kulturförderung im Ostseeraum e.V. (AVKO). URL: <http://www.uni-greifswald.de/~stupagwd/avko.html> /
- E-Mail von Manuel Kniep (GrIStuF) vom 04.04.2002

Niedersachsen:

Studixx und Azubixx (Hannover)

- Gerdau, Niko: Unveröffentlichte Selbstdarstellung Studixx und Azubixx. 2002

Radio Tonkuhle (Hildesheim)

- Radio Tonkuhle 2002: Homepage Radio Tonkuhle. URL: <http://www.tonkuhle.de>
- Espresso-Online: Wie die Hildesheimer Kulturwissenschaften zum Radio fanden. Artikel für Online-Magazin der Universität Hildesheim vom 09.04.2001. URL: <http://www.uni-hildesheim.de/espresso/wissenschaft/artikel/2002-04-09-e.html>
- Telefonat mit Thomas Muntschick am 21.02.2002

Katerfrühstück - Radio ZuSa (Lüneburg)

- Zaeske, Sabine (Katerfrühstück): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Katerfrühstück. 2002
- Schlichtmann, Peter (Geschäftsführer Radio ZuSa): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio ZuSa. 2002

Uni-Funk Osnabrück

- Ahrens, Katharina (Vorsitzende Uni-Funk Osnabrück): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Uni-Funk Osnabrück. 2002

Nordrhein-Westfalen:

Radio c.t. Bochum

- Eiber, Daniel (Vorstand Radio c.t.): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio c.t. 2002

Hochschulradio Bonn/Sieg; CampusRadio Bonn

- Bonner General-Anzeiger: Gerangel vor dem Start. Hochschulradio: Zwei konkurrierende Trägervereine haben sich gegründet und Lizenzanträge für Bonn gestellt. Artikel vom 4.2.2002. URL: <http://www.general-anzeiger-bonn.de/news/artikel.php?id=41112>

- Hochschulradio Bonn/Sieg 2002: Homepage Hochschulradio Bonn/Sieg. URL: <http://www.uni-bonn.de/radio>
- Zentrum für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn (ZfKM): Das Gründungstreffen des Vereins CampusRadio. Pressemitteilung des ZfKM vom 02.02.2002. URL: <http://pcweb.ikp.uni-bonn.de/zfkm/index.html>
- Telefonat mit Tanja Blumenstein (Sprecherin Förderverein Hochschulradio Bonn/Sieg e.V.) am 09.01.2002

eIDOradio 93,0 (Dortmund)

- eIDOradio 93,0 2002: Homepage eIDOradio 93,0. URL: <http://www.eldorado.de>
- Spiegel Online: Mitmischen in der Dortmunder Szene. Artikel vom 04.05.2001. URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,130951,00.html>
- Pätzold, Ulrich: Vom Uni-Radio zum Campus-Rundfunk in Dortmund. In: Fischer, Claudia (Hrsg.): Hochschul-Radios : Initiativen – Praxis – Perspektiven. UVK Medien. Konstanz. 1996

Studentenradio (Duisburg)

- Telefonate mit Jürgen Mickleby (Medienforum Duisburg) am 09.02. und 04.04.2002

Hochschulradio Düsseldorf

- Hochschulradio Düsseldorf 2002: Homepage Hochschulradio Düsseldorf. URL: <http://www.hochschulradio.de>
- Hochschulradio Düsseldorf e.V.: Übersicht. Das Hochschulradio-Magazin. Ausgabe Wintersemester 01/02. Düsseldorf 2001
- Spiegel Online: Start nach langem Tauziehen. Artikel vom 04.05.2001. URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/0,1518,130952,00.html>

Campus FM (Essen)

- Campus FM 2002: Homepage Campus FM. URL: <http://www.campusfm.de>
- Recherchegespräch mit Rainer Tasch (Vorstand Campus FM) am 19.02.2002 in Düsseldorf

Kölncampus

- Kölncampus 2002: Homepage Kölncampus. URL: <http://www.koelncampus.com>
- Recherchegespräch mit Georg Luppertz (Vorstand Kölncampus) am 19.02.2002 in Düsseldorf

Radioressort Iserlohn

- E-Mail von Eva Kaufmann (LfR) zur Initiative in Iserlohn vom 31.01.2002
- Telefonat mit Daniel Mark (Radioressort) am 31.01.2002

Triquency (Lemgo)

- Triquency 2002: Homepage Triquency. URL: <http://www.campusradio.fh-lippe.de/campusradio/projekt.html>
- Telefonat mit Bernhard Hensel (Projektleiter Triquency) am 11.01.2002

Radio Obst (Mönchengladbach)

- Radio ÖBST 2002: Homepage Öbst. URL: http://studenten.freepage.de/radio_obst/
- Telefonat mit Ulrich Meier (letzter Redakteur von Radio ÖBST) am 07.04.2002

Q 90,9 (Münster)

- Boeckmann, Christian (Chefredaktion Q 90,9): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Q 90,9. 2002

Radio SIRUP (Siegen)

- Plassmann, Nico (Radio SIRUP): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio SIRUP. 2002

AStA-Radio Wuppertal

- Bardenhagen, Elke (AStA-Radio Wuppertal): Unveröffentlichte Selbstdarstellung AStA-Radio Wuppertal. 2002

Rheinland-Pfalz:

Campus Radau (Landau)

- AStA Landau 2002: Homepage AStA Landau. Campus Radau. URL : <http://www.asta-landau.de/projekte/radau.htm>

Saarland:

Univox (Saarbrücken)

- Univox 2002: Homepage Univox. URL: <http://www.univox.de>
- journalist – das deutsche Medienmagazin: Saarland. Offene Kanäle geschlossen. Verlag Rommerskirchen. Ausgabe 4/2002. S. 10

Sachsen:

UNiCC (Chemnitz)

- Kotowski, Wolfgang (Vorstand UNiCC): Selbstdarstellung UNiCC. 2002

Mephisto 97,6 (Leipzig)

- Mephisto 97,6 2002: Homepage Mephisto 97,6. URL: <http://www.mephisto976.de>

Radio Novum (Mittweida)

- Ehrhardt, Johannes (Radio Novum): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Radio Novum. 2002

Sachsen-Anhalt:

[ju: N ai] (Magdeburg)

- [ju: N ai] 2002: Homepage [ju: N ai]. URL: <http://www.uni-magdeburg.de/uniradio>

Thüringen:

Mescalito (Erfurt)

- Mescalito 2002: Homepage Radio F.R.E.I. Mescalito. URL: <http://www.radio-frei.de/redaktionen/mescalito/index.htm>
- Engelsburg 2002: Homepage Engelsburg. URL: <http://www.uni-erfurt.de/engelsburg>

radio hsf (Ilmenau)

- Distel, Arno (Vorstand radio hsf): Unveröffentlichte Selbstdarstellung radio hsf. 2002

Studio B11 (Weimar)

- Homann, Ralf (Leitung B11): Unveröffentlichte Selbstdarstellung Studio B11. 2002

Adressliste der Hochschulradios

Baden Württemberg:

Radio Komma 1, Campusradio (Aalen)

Funkhaus Aalen
Gmünder Str. 4
73430 Aalen
Tel: 07361-96760

GLF (Furtwangen)

c/o Prof. Albrecht Schäfer-Schönthal
FH Furtwangen
Robert-Gerwig-Platz 1
78120 Furtwangen im Schwarzwald
schaefer@fh-furtwangen.de

Uni-Radio Freiburg

Am Flugplatz 17
79106 Freiburg
Tel: 0761-2038888
www.uni-freiburg.de/uniradio.html
uniradio@ruf.uni-freiburg.de

Asta la Vista (Freiburg)

c/o Radio Dreyeckland
Adlerstr. 12
79098 Freiburg
Tel.: 0761 – 31028
Fax: 0761 – 31868
www.rdl.de/asta.html

LernRadio (Karlsruhe)

Postanschrift:
Postfach 6040
76040 Karlsruhe
Besucheradresse:
Wolfartsweierer Strasse 7a
76131 Karlsruhe
Tel: 0721 - 66 29-104
Fax: 0721 - 66 29-105
lernradio@ksi.uni-karlsruhe.de
www.lernradio.de

Radio Fri (Karlsruhe)

c/o dr. stefan fuchs
zeppelinstr.41
76530 baden-baden
Tel:07221-28664

Fax : 07221-260111,
Mobil : 01712731020,
dr.stefan.fuchs@onlinehome.de

office-radio (Kehl)

Prof. Dr. Kay-Uwe Martens
Kinzigallee 1
77694 Kehl
Tel: 07851/894-200
Fax: 07851/894-230
martens@fh-kehl.de
www.office-radio.de

Campus Radio (Konstanz)

info@campusradio-konstanz.de
www.campusradio-konstanz.de

RadioAktiv (Mannheim, Heidelberg)

Universität Mannheim,
Schloß, Postfach 144
68131 Mannheim
Tel: 0621 / 181 – 1831
Fax: 0621 / 181 – 1812
info@radioaktiv.org
www.radioaktiv.org

HDM-Radio (Stuttgart)

FH Stuttgart Hochschule der Medien
Wolframstr. 32
70191 Stuttgart
Tel: 0711-25706230
www.hdm-adio.de

Uniwelle Tübingen

Gmelinstr. 6/1
Tübingen
Tel: 07071/29-72514
Fax: 07071/29-5881
uniradio@uni-tuebingen.de

Uniradio (Ulm)

c/o Universität Ulm
Abteilung Medizinische Psychologie
Am Hochsträß 8
89081 Ulm

Campus-Radio Baden

Das Campus-Radio Baden ist über die
Pressestellen der Universitäten
Freiburg, Heidelberg, Mannheim und
Karlsruhe zu erreichen

InternetHochschulradio Baden-
Württemberg (IHR)

c/o Tina König
Landesanstalt für Kommunikation
Rotebühlstr. 121
70178 Stuttgart
Tel: 0711-6699154
t.koenig@lfk.de
www.ihronline.de

Bayern:

Kanal C (Augsburg)

Eichleitnerstr. 30
86159 Augsburg
Tel. & Fax: 0821 598 4 598
kanal-c@web.de
www.kanal-c.de

unimax (Erlangen-Nürnberg)

c/o Institut für Theater- und
Medienwissenschaft
Bismarckstraße 1
91054 Erlangen
unimax@gmx.de
www.uniradiounimax.de

Radio Pegasus (Eichstätt)

Ostenstraße 28
85072 Eichstätt
Tel: 08421 / 931577 (nur bei
Redaktionssitzungen)
pegasus@ku-eichstaett.de
www.radio-pegasus.de/

M 94,5 – AFK-Radio München

Oettingerstraße 67
80538 München
Tel: 089-2178-2405
Fax: 089-2178-2406
info@afk.de
www.afk.de

Studenten für unserRadio (Passau)

c/o Christine Sedlberger-Buß
unserRadio Passau
Medienstraße 5
94036 Passau
Tel: 0851-802-713

Radio Mikrowelle (Regensburg)

C/o Hossein Nahavandi
Tel: 0174 - 8227445
www.haumichblau.de

Berlin:

uniRadio 87,9 (Berlin-Brandenburg)

Thielallee 50
14195 Berlin
Tel.: 030 / 841 727 101
Fax: 030 / 841 727 109
info@uniradio.de
www.uniradio.de

RX hoch 5 (Berlin)

RX5 c/o Medienbüro
Asta-Villa BEL
TU Berlin
Marchstr. 6
10623 Berlin
www.rx5.de

Hamburg:

Uniradio/Academic Hardcore
(Hamburg)

c/o Freies Sender Kombinat
Schulterblatt 23c
20357 Hamburg
Tel: 040-434324
Fax: 040-4303383
www.fsk-hh.org
uniradio@fsk-hh.org

Hessen:

AudioMax (Darmstadt)
AudioMax - Das Campusmagazin
TU-Darmstadt
Karolinenplatz 5
64289 Darmstadt
Tel & Fax: 06151 – 16 66 84
info@audiomax-campusradio.de
www.audiomax-campusradio.de

Mecklenburg Vorpommern:

Radioprojekt Greifswald
c/o GrIStuF e.V.
Universität Greifswald
Kapaunerstr. 5-7
17487 Greifswald
info@gristuf.de
www.gristuf.de

Niedersachsen:

Studixx und Azubixx (Hannover)
Fachhochschule Hannover
Fachbereich Informations- und
Kommunikationswesen
Studiengänge Journalistik und
PR/Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion Studixx und Azubixx
Expo Plaza 12
30539 Hannover
Tel: 0511 / 86686-2601 (Sekretariat des
Studiengangs)
Fax: 0511 / 86686-2603
www.fh-hannover.de

Radio Tonkuhle (Hildesheim)
c/o Pressestelle der Uni Hildesheim
Marienburger Platz 22
31141 Hildesheim
Tel: 05121-883 102
www.tonkuhle.de

Katerfrühstück - Radio ZuSa
(Lüneburg)
Radio ZuSa – Katerfrühstück
c/o Universität Lüneburg
Scharnhorststraße 1

21335 Lüneburg
Tel: 04131/7813-26
Fax: 04131/7813-20
kater@zusa.de

Uni-Funk Osnabrück
Postfach 4122
49031 Osnabrück
Studio-Tel.: 0541-969-6202 (zu den
Sendezeiten besetzt)
unifunk@uos.de

Nordrhein-Westfalen:

Hertz 87,9 (Bielefeld)
Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld
Tel: 0521-911450
Fax: 0521-9114545
info@radiohertz.de
www.radiohertz.de

Radio c.t. (Bochum)
Radio c.t.
Poststelle IB
44780 Bochum
Tel.: 0234/97190-81 Fax -82
info@radioct.de
www.radioct.de

Hochschulradio Bonn/Sieg
Förderverein Hochschulradio
Bonn/Sieg e.V.
c/o AStA der Uni Bonn, Kulturreferat
Nassestr. 11, 53113 Bonn
Tel: 0228-73-4000

elDOradio 93,0 (Dortmund)
Martin-Schmeißer-Weg 13
44227 Dortmund
Fon 0231 7949815
Fax 0231 7949816
eldorado@uni-dortmund.de
www.eldorado.de

Studentenradio (Duisburg)
Medienforum Duisburg
Neudorfer Str. 101
47057 Duisburg
0203-350845

Hochschulradio Düsseldorf

Universitätsstr. 1
Parkplatz 21b
40225 Düsseldorf
Tel: 0211 / 34 94 24
Fax: 0211 / 34 94 29
info@hochschulradio.de
www.hochschulradio.de

Campus FM (Essen)

Universität Gesamthochschule Essen
Universitätsstraße 2
45117 Essen
Raum R09 S03 B78
Tel: 0201 / 183-2315
Fax: 0201 / 183-4478
info@campusfm.de
www.campusfm.de

Radioressort (Iserlohn)

c/o Daniel Mark
Reiterweg 10
58636 Iserlohn
Tel: 0170 - 3175366

Kölncampus

Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Tel: 0221 / 470 - 48 31
Fax: 0221 / 470 - 6712
redaktion@koelncampus.com
www.koelncampus.com

Triquency (Lemgo)

c/o Bernhard Hensel
Tel: 05261- 777336
www.campusradio.fh-lippe.de

Radio ÖBST (Mönchengladbach)

c/o Radiowerkstatt EXLEX
Losheimerstr. 15
41199 Mönchengladbach
Tel: 02166-601516
www.radiowerkstattexlex.de

Q 90,9 (Münster)

Bismarckallee 3
48153 Münster
Tel: 0251 837 90 90
Fax : 0251 837 90 10
info@radioq.de

www.radioq.de

Radio SIRUP (Siegen)

Radio SIRUP
Medienzentrum
Adolf-Reichwein-Str. 2
57068 Siegen
Tel: 0271/238 3666
0271/233 9999
Fax: 0271/740 25 26
info@radio-sirup.de
www.radio-sirup.de

AStA-Radio Wuppertal

c/o AStA-Wuppertal
Max-Horkheimer-Str. 15
42119 Wuppertal
asta@asta.uni-wuppertal.de
www.asta.uni-wuppertal.de

Rheinland-Pfalz:

Campus Radau (Landau)

Uni Landau
Im Fort 7
76829 Landau
radau@uni-landau.de

Saarland:

Univox (Saarbrücken)

c/o Sprachenzentrum der Universität
des Saarlandes
Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken
www.univox.de

Sachsen:

UNiCC (Chemnitz)

Radio UNiCC e.V.
z.H. Herrn Wolfgang Kotowski
Reichenhainerstr. 37/492
09126 Chemnitz
contactradio@tu-chemnitz.de

Mephisto 97,6 (Leipzig)
internes Postfach 0099
Augustusplatz 9
04109 Leipzig
Tel: 0341 97 37 951
Fax: 0341 97 37 999
cheffe@mephisto976.de
www.mephisto976.de

Bauhausstrasse 11
D-99421 Weimar
Tel: 03643.58.106.6
Fax: 03643.58.3806
b11@radiostudio.org
www.uni-weimar.de

Radio Novum (Mittweida)
Radio Novum
Leisninger Straße 9 9
09648 Mittweida
Tel: 03727 / 5810 – 22
redaktion@radio-novum.de
www.radio-novum.de

Sachsen-Anhalt:

[ju: N ai] (Magdeburg)
c/o Otto-von-Guericke-Universität
Postfach 4120
39016 Magdeburg
uni-radio@uni-magdeburg.de
www.uni-magdeburg.de/uniradio

Thüringen:

Mescalito (Erfurt)
Tel: 0361 - 244 77 106
Fax: 0361 - 244 77 109
Tel. Radio F.R.E.I.: 0361 - 746 74 27
mescalito@radio-frei.de
www.radiofrei.de/Redaktionen/Mescalit
o/index.htm

radio hsf (Ilmenau)
hsf studentenradio e.V.
Postfach 100 565
98694 Ilmenau
Tel.: 0 36 77 / 69 4222
Fax: 0 36 77 / 69 4216
info@radio-hsf.de
www.radio-hsf.de

Studio B11 (Weimar)
Experimentelles Radio
Fakultät Medien
Bauhaus-Universität Weimar